

Theatersammlung für Gottesdienste



Deutschsprachige Theatersammlung für Gottesdienste

Es gibt bereits – z.B. von Willow Creek – Vorlagen für Theaterstücke. Meiner Meinung nach übersteigen sie aber vom Vorbereitungsaufwand her die Möglichkeiten kleinerer Gemeinden. Die vorliegende Sammlung entstand für einen modernen Gottesdienst einer durchschnittlich grossen Kirchgemeinde in der Schweiz.

Es war unser Ziel, den Vorbereitungsaufwand nicht ausufern zu lassen. Die vorliegenden Theaterstücke sind deshalb oft mit zwei Personen und wenig Requisiten umsetzbar. Ausserdem sind manchmal Zeitschriften, Papier usw. eingebaut, die benutzt werden können, um sich den Text einzukleben und so den Aufwand für das Auswendiglernen zu reduzieren.

Die Theaterstücke wurden in der ersten Hälfte des Gottesdienstes eingeplant, um eine Annäherung an das Thema zu ermöglichen. Sie bereiten die Predigt vor und helfen mit, den Gottesdienst abwechslungsreich zu gestalten.

Die Theaterstücke entstanden in der Schweiz und wurden auf Dialekt gespielt. Sie müssen da und dort an die eigenen Verhältnisse angepasst werden. Es macht sich immer gut, wenn man aktuelle Ereignisse oder lokale Gegebenheiten einbaut.

Man darf gerne beliebig mit den Stücken umgehen und sie für die eigenen Bedürfnisse anpassen. Insbesondere die Besetzung mit Mann und Frau ist manchmal flexibel und kann auch anders gehandhabt werden.

Zu jedem Thema gibt es eine geschriebene Predigt, welche bei Bedarf bei Pfarrer Bernhard Botschen per Mail bezogen werden kann (bernhard.botschen@kirche-weiningen.ch).

Kosten: Der Bezug der Theaterstücke ist gratis.
Gerne kann ein freiwilliger Beitrag pro Theaterstück von CHF 10.- bis 20.- gespendet werden, zugunsten von zwei Projekten, welche durch die reformierte Kirchgemeinde Weiningen unterstützt werden:

Walga-Klinik Äthiopien / Empart Indien
(bitte den Zweck bei der Zahlung vermerken)

Konto: CH47 0070 0110 6001 3692 2
Reformiertes Pfarramt Geroldswil
Poststrasse 7b
8954 Geroldswil

Inhaltsverzeichnis

| Thema | Seite |
|--|-------|
| Alles dreht sich um Sex | 01 |
| An sich arbeiten | 03 |
| Arbeiten, schlafen, schrumpfen | 05 |
| Begeistert | 07 |
| Brachland | 09 |
| Der Budget – Gott | 11 |
| Danken kommt von denken | 13 |
| Das Beste kommt zum Schluss | 15 |
| Das Boot ist voll / Meine Schwester aus Syrien | 17 |
| Das Leben teilen | 19 |
| Demut | 21 |
| Der entscheidende Faktor | 23 |
| Der unsichtbare Christ | 25 |
| Der Weg hinaus führt hindurch | 27 |
| Der Wunschzettel Gottes | 29 |
| Die Bibel interpretieren | 31 |
| Die leuchtende Gemeinde | 33 |
| Diese Beziehung bringt's | 35 |
| Eine Vision für unsere Gemeinde | 37 |
| Einsamkeit | 39 |
| Entscheide dich | 41 |
| Es ist alles erlaubt | 43 |
| Es ist nie zu spät | 45 |
| Es lief so gut, was lief denn schief? | 47 |

Theatersammlung für Gottesdienste

| Thema | Seite |
|---|-------|
| Es muss für mich stimmen | 49 |
| Frieden fängt beim Frühstück an | 51 |
| Ganz da sein | 53 |
| Geben ist seliger als Nehmen | 55 |
| Gemeinsam sind wir stärker | 57 |
| Giessen, dängen, jäten | 59 |
| Glaube – mit oder ohne Gottesdienst? | 61 |
| Glaube 2050 | 63 |
| Hallo, ich bin Christ | 65 |
| Hat Gott die Welt schon geschrieben? | 67 |
| Heiliger Geist – geschenkte Kraft (Pfingsten) | 69 |
| Hygiene für die Seele | 71 |
| Ich bin da – für dich | 73 |
| Ich bin da – für mich | 75 |
| Ich gebe nicht auf | 77 |
| Ich lebe JETZT | 79 |
| Ich will Spass | 81 |
| Ich, meiner, mich, mir | 83 |
| Ihre Exzellenz – vom Respekt | 85 |
| ISO-zertifiziert glauben | 87 |
| Keep cool | 90 |
| Kleine Schritte – grosse Hoffnung | 92 |
| Konflikte – nein danke | 94 |
| LEBEN – vom Ende her | 96 |
| Macht hoch die Tür | 98 |

| Thema | Seite |
|--------------------------------------|-------|
| Mein Handeln bewegt | 100 |
| Meine Ressourcen im Einsatz für Gott | 102 |
| Mut tut gut | 104 |
| Mystik – Weg der Erleuchtung | 106 |
| No copyright | 108 |
| Rendezvous mit Gott | 110 |
| Schmerzgrenze erreicht | 112 |
| Sehnsucht nach Liebe | 114 |
| Sonntagmorgen-Date | 116 |
| Spenden – hier geht es um die Wurst | 118 |
| Träume ohne Schäume | 120 |
| Unkraut wächst von alleine | 122 |
| Vergleichen ist Gift /super | 124 |
| Vorsätze – schon versandet? | 126 |
| Weihnachten – ohne wenn und aber | 128 |
| Wenn der Glaube das Herz erreicht | 130 |
| Wenn Jesus in der Krippe bleibt | 132 |
| Werbespot für Gott | 134 |
| Wild entschlossen | 136 |
| Wir kommen nackt und gehen nackt | 138 |
| Wir sind die Weihnachtsbeleuchtung | 140 |
| Wohltemperierter Glaube | 142 |
| Wovon das Herz voll ist | 144 |

Thema Theater / Predigt: „Alles dreht sich um Sex“

Die Gesellschaft wird mit Pornographie überschwemmt. In der Kirche erlebt man in gewissen Kreisen eine ausgeprägte Leibfeindlichkeit. Dabei stehen Christen vor all den Fragen: Wie gehe ich mit Pornographie um? Wie gestalte ich die Sexualität in der Ehe? Das Theaterstück gibt einen ersten Einblick darin, wie allgegenwärtig die Sexualität heute ist.

| | |
|------------------------------|--|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/m): | 2 m, 1w (Chef, MA Werbeagentur“, Vorstandsmitglied) |
| Requisiten: | Schreibunterlagen, Schreibstift, evt. Flip Chart |
| Bemerkung: | |

Theatertext: Alles dreht sich um Sex

In einer Sitzung einer Firma wird die neue Werbung für ein Produkt diskutiert.

Chef: Wie inzwischen bekannt ist, ist der Verkauf von Taschentüchern in unseren Filialen massiv zurückgegangen. Wir haben deshalb Herrn Zacki von einer Werbefirma beauftragt, eine neue Werbekampagne für unsere Taschentücher zu erstellen. Darf ich Ihnen gleich das Wort geben?

Werber: Taschentücher sind ein eher braves Produkt. Langweilig. Die Werbung muss also Blicke auf sich ziehen. Es gibt nur eine Möglichkeit: Sie muss erotisch sein.

Chef: Entschuldigung. Sagten Sie erotisch? Was hat denn das mit Taschentüchern zu tun?

Werber: Sehen Sie, so ist das heute. Sex sells, sagt man so schön. Sex verkauft sich gut. Haben Sie noch nie Bilder von einer Automesse gesehen? Schöne Autos, schöne Frauen. Wenn man heute etwas verkaufen will, muss man in grossen Buchstaben SEX draufschreiben – das zieht immer.

Vorstandsmitglied (Frau): Typisch, jetzt müssen wieder ein paar halbnackte Frauen herhalten.

Werber: Nein, nein – Sie missverstehen das. Wir machen zwei Kampagnen. Eine richtet sich an die Frauen. Wir nehmen einen Mann mit nacktem Oberkörper. So, wie sexy Männer heute sind – schöne Muskeln, braungebrannt, selbstverständlich komplett enthaart – das wäre ja schlimm, so ein Mann, der noch Haare hat am Körper. Diese Kampagne richtet sich an die Frauen.

Chef: Muskeln, braungebrannt, enthaart – (macht sich eilig den obersten Hemdknopf zu und schaut an sich herunter) selbstverständlich, alles andere wäre ja heutzutage eine Zumutung!

Werber: Die andere Kampagne ist für die Männer. Da nehmen wir so eine richtig sexy Frau, ganz enge Kleider, viel Haut – so ein echter Blickfang. Was sie dann sagt, spielt keine Rolle. Das nehmen die Männer sowieso nicht mehr wahr. Ich verspreche Ihnen – nach dieser Kampagne stehen die Männer vor dem Regal mit Ihren Taschentüchern und beginnen schon zu sabbern.

Vorstandsmitglied: (wirft einen betonten Blick auf die schriftlichen Unterlagen des Werbers) Ehrlich gesagt, habe ich das Gefühl, da haben Sie beim Entwerfen der Werbung selber schon zu sabbern begonnen.

Chef: Ich wüsste schon einen Text zu Ihrer Kampagne mit den nackten Frauen. Wir zeigen mehrere Frauen hintereinander, bringen dann die Taschentücher ins Bild und sagen: „Man kann gar nicht genug von ihnen bekommen!“

Vorstandsmitglied: Wie können Sie nur!

Werber: (schreibt das gleich auf) Brilliant, Sie hätten wirklich auch Werber werden können.

Chef: (zur Frau) Keine Sorge. War nur ein Witz. (zum Werber) Ich finde Ihre Idee so schlecht, dass wir gerne auf Ihren nackten Mann und Ihre nackte Frau verzichten. Auf Wiedersehen, da drüben ist die Türe! (der Werber geht schimpfend)

Vorstandsmitglied: Das haben Sie grossartig gemacht!

Chef: Na, das war ja wirklich nicht überzeugend. Stellen Sie sich vor, all die Sabberflecken auf dem Boden vor unseren Regalen! Wer soll die denn putzen? So, Schluss für heute! (Beide stehen auf) Ich glaube, ich nehme heute Nachmittag frei. Ich muss noch ein paar Dinge erledigen (streichet unwillkürlich über seinen Brustkorb und schaut, ob der oberste Hemdknopf zu zugeknöpft ist).

Thema Theater / Predigt: „An sich arbeiten“

Ein Mann hat ein Charakterproblem: Immer, wenn er sich nicht souverän oder angegriffen fühlt, flippt er aus. Darauf angesprochen, sucht er zuerst nach Ausreden, bevor er doch einsieht, dass er das Problem angehen sollte.

| | |
|------------------------------|---------------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1m, 1w (Hauskreis-Freunde) |
| Requisiten: | 2 Wassergläser |
| Bemerkung: | Originaltitel: Immer diese Baustellen |

Theatertext:

Marco: Sorry gell, ich komme immer ein bisschen zu früh zu unseren Hauskreis-Abenden.

Katrin: Kein Problem, wir können ja schon einmal etwas miteinander trinken. Geht's gut?

Marco: Na ja, es läuft so. Vorgestern hatte ich einen mega Streit mit meiner Tochter. Sie hat so einen Dickkopf! Jetzt wird sie 19 und beim Geburtstag muss alles genau so laufen, wie sie das möchte. Als sie erzählt hat, wie sie sich ihren Geburtstag vorstellt, bin ich ausgeflippt und wir hatten ganz schön Krach. Aber gestern habe ich nachgegeben und jetzt machen wir es so, wie sie es haben will.

Katrin: Freut mich, dass du das so gut lösen konntest.

Marco: (etwas selbstzufrieden) Ja, man tut, was man kann.

Katrin: Einfach, was mir auffällt: Wir kennen uns ja jetzt schon länger - du scheinst noch manchmal auszuflippen. Erst vor ein paar Wochen hast du erzählt, wie du deine Sekretärin angeschrieen hast. Und dass es bei dir zu Hause laut wirst, hast du auch schon ein paar Mal erzählt.

Marco: Ja, das ist schon nicht grad eine Stärke von mir, das mit der Geduld. Aber so Probleme haben wir halt alle.

Katrin: Ich finde, du solltest dem ein bisschen nachgehen.

Marco: Was willst du damit sagen: „nachgehen“? Willst du etwa sagen, ich hätte ein Problem?

Katrin: Immer, wenn du so Dinge erzählst, hat man den Eindruck: Wenn du deine Meinung nicht durchsetzen kannst, wirst du einfach laut. Das scheint ein Muster bei dir zu sein.

Marco: Na und! Jeder hat so seine Muster! Du ja sicher auch.

Katrin: Das ist ja klar. Ich wollte nie sagen, dass ich besser bin. Aber ich finde, du solltest das einmal mit einem Therapeuten besprechen.

Marco: Jetzt auch noch ein Therapeut. (wird laut) Schlag mir doch gleich vor, in die Klapsmühle zu gehen! Ich bin ein erfolgreicher Mann. So etwas habe ich nicht nötig. Und hast du eine Ahnung, was das kostet? (wird noch lauter) Von diesem Schwachsinn will ich heute abend nichts mehr hören. Sonst gehe ich lieber sofort.

Katrin: (sagt nichts, nimmt nur einen Schluck Wasser)

Marco: (hält plötzlich inne und wird ruhig) Mist, du hast recht. Immer wenn ich mich nicht souverän fühle, werde ich laut. Meine Frau hat mir auch schon gesagt, dass ich meine wichtigsten Beziehungen damit extrem belaste.

Katrin: Ich wollte dich nicht verletzen, aber ich habe mir gedacht: Vielleicht hilft es dir, wenn ich dich darauf aufmerksam mache.

Marco: OK, ich gehe dem nach. (nimmt einen Schluck Wasser und seufzt tief) Das ist ja ein toller Beginn für einen Hauskreis-Abend.

Thema Theater / Predigt: „arbeiten, schlafen, schrumpfen“

Eine der meistgehörten Antworten auf die Frage «Wie geht es?» lautet: «Es läuft viel», oder «Ich bin im Stress.» Besteht unser Leben auch nur noch aus «arbeiten, schlafen, schrumpfen»? Wie sieht ein ausgeglichenes Leben aus? Was hat die Gestaltung unseres Lebens mit Gott zu tun?

| | |
|------------------------------|---|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1m, 1w (Ehepaar) |
| Requisiten: | Geschirr, Kerze, Wein |
| Bemerkung: | Originaltitel: «schaffen, schlafen, schrumpfen» |

Theatertext:

Ein Ehepaar beim Abendessen.

Sie deckt den Tisch fertig mit Kerze, schaut auf die Uhr, führt Selbstgespräche:

Katrin: Wann kommt er endlich? Jetzt ist es schon wieder fast halb sieben. Tag und Nacht arbeitet er. Nicht einmal zum Essen kommt er pünktlich. So kann das doch nicht weitergehen.

Er stürmt zur Tür herein, hastige Begrüssung. Er hängt seine Jacke über den Stuhl.

Katrin: „Endlich bis du da.“

René: „Ja, aber in einer Viertelstunde muss ich in die Probe für die Aufführung des Turnvereins. Ist es dir recht, wenn ich schon einmal mit dem Essen anfangen?“

Er beginnt stehend, zwischendurch auf die Uhr schauend, hastig zu essen.

Katrin: „Beim Stehen geht’s auch nicht schneller! Jetzt setz’ dich doch wenigstens hin!“

Er setzt sich hastig auf die äussere Ecke des Sessels.

Katrin: „Ich habe extra einen guten Wein für heute aufgemacht. Du nimmst doch einen Schluck?“

Er stutzt, sagt dann hastig „Ja, ja“. Sie schenkt feierlich den Wein ein und zündet eine Kerze auf dem Tisch an. Kaum angestossen, stürzt er seinen Wein hinunter, schlingt weiter am Essen herum und zieht während dem Essen schon einmal seine Jacke wieder an.

René: Weisst du, es geht ja nicht nur ums Turnen. Sie haben mich auch wegen der Tombola und der Technik gefragt. Das gibt dann schön zu tun! Morgen abend muss ich mich um das kümmern.

Katrin: Aber wir wollten doch morgen auswärts essen gehen.

René: Jetzt habe ich halt schon zugesagt! Schau, das sind doch nur zwei Monate, in denen es anstrengend ist. *(setzt wie für sich fort)* Wobei, im April beginne ich dann meine Weiterbildung, die dauert bis in den Herbst, dann ist der Bazar von der Kirche, da habe ich versprochen, wieder mitzuhelfen und dann beginnen schon wieder die Proben für die Aufführung des Turnvereins vom nächsten Jahr. Und wenn ich nächstes Jahr vielleicht die Technik abgeben könnte? Genau, das ist es: Turnen, Tombola, dafür die Technik abgeben – oder zumindest nur noch mithelfen bei der Technik. Wobei - dann kann ich sie grad selber machen.

Ach, was soll's. Bis dahin ist es noch weit. Man kann nicht alles planen! So, jetzt muss ich aber los.

Mit diesen Worten macht der die Jacke zu, blickt auf die Uhr, verabschiedet sich hastig und stürmt hinaus. Sie bleibt zurück.

Katrin: Genau so habe ich mir das vorgestellt. Einen gemütlichen Abend zu zweit. So richtig romantisch. Das ist doch kein Leben mehr!

Zornig bläst sie die Kerze aus, packt die Weinflasche und geht.

Thema Theater / Predigt: „Begeistert“

Ein Theaterstück, das sich zum Beispiel für Pfingsten eignet. Darin wird spürbar, dass der Glaube an Gott keine theoretisch und freudlose Sache sein muss. Von Gott kann man mehr erwarten. Die Beziehung zu Gott kann begeistern sein.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1 m, 1 w (Ehepaar)

Requisiten: Zeitung

Bemerkung:

Theatertext:

Er liest in der Zeitung das neueste Sportresultat vor (so, dass es die Zuschauer hören!) und ist so richtig euphorisch. Es entwickelt sich ein Missverständnis mit seiner Frau, die eben von der Kirche heimkommt.

Er: (hat die Zeitung auf die Seite gelegt und geht begeistert auf und ab) Wer hätte das gedacht, dass die Young Boys (ein Schweizer Fussballclub, der überraschend Meister wird) einmal tatsächlich Fussballmeister werden? Das ist ja grossartig! (setzt sich wieder und liest die Seite weiter)

Sie: (kommt von der Kirche nach Hause und summt ein Lied vor sich her und sagt relativ leise) So, das Gesangbuch aus der Kirche wieder versorgen ...

Er: (merkt nichts vom Gesangbuch, er lebt noch im Fussball). Gell, es ist schon eine tolle Sache, oder?

Sie: Ah, das sind ja ganz neue Töne von dir. Aber du hast ja recht. Ja, ich merke, wie gut mir das tut. Diese 1-2 Stunden jedes Wochenende sind für mich der Höhepunkt der Woche. Es erfüllt mich so richtig.

Er: Ja, umso mehr, als ich das nie gedacht hätte, nie erwartet. Es kommt so unverhofft.

Sie: Ja, das haben andere auch schon gesagt. Bei dieser Sache erwartet man es einfach nicht. Man denkt, das Leben geht weiter wie bisher, irgendwie sinn- und trostlos. Man erwartet gar nicht diese starken Gefühle. Und dann das!

Er: Schatzlein, zum ersten Mal in unserer Ehe habe ich das Gefühl, dass wir uns so richtig verstehen. Ich hätte ja auch nicht gedacht, dass es so viel in mir auslöst. Ja, vielleicht irgendwie gehofft schon, aber dass es dann wirklich so wird ... unglaublich.

Gemeinsam sind sie so richtig euphorisch.

Sie: Komm, darauf müssen wir anstossen.

Er: Das muss gefeiert werden.

Beide nehmen die Gläser in die Hand und stossen an.

Sie: Auf Gott. Ich habe immer gewusst, dass du dich eines Tages auch für Gott begeistern würdest.

Er: Auf wen? Für was begeistern?

Sie: Na, für Gott.

Er: Wer spricht denn hier von Gott? Ich spreche von Euphorie, von Erfüllung, von tiefstem Glück, vom Erreichen der kühnsten Träume.

Sie: Ja, eben, von Gott, oder wovon denn sonst?

Er: Nein, hier! (hält ihr die Zeitung hin) Die Young Boys sind Fussballmeister geworden! Sensationell! Unglaublich! Ich bin hin und weg, restlos begeistert! Der Luci kommt dann auch noch vorbei. Wir gehen zusammen feiern.

Sie: (hat sich inzwischen gefangen) Na ja, wir werden ja sehen, wie lange DIESE Begeisterung hält. Du weisst ja schon, wo der Meister des letzten Jahres, der FCZ, gerade steht? Oder etwa nicht?

Er möchte nichts mehr davon hören und stürmt weg.

Thema Theater / Predigt: „Brachland“

Wir sind unentwegt dran. Beim Fernsehen haben wir noch das Handy in Griffweite. Minuten, in denen wir einfach nichts machen, sind rar. Natürlich kann man dann auch pilgern gehen. Aber spannender ist die Frage, wie man mitten im Alltag etwas «Brachland» schafft, um sich bewusst auf Gott auszurichten. Denn Gott begegnet man (fast nur) in der Stille.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Kollegen)

Requisiten: 2 Mobile-Phones

Bemerkung:

Theatertext:

René: Hallo, Beatrice! (nimmt seine Kopfhörer ab und steckt das Handy, auf dem er gerade herumgetippt hat, in die Hosentasche).

Katrin: Hallo, Kurt. Wie geht's? Gute Ferien gehabt?

René: Ja, ich war in Tirol, in Serfaus.

Katrin: Oh, wunderschön, die Berge, Stille, aufatmen.

René: Nun ja, ich möchte vor allem Action. Bei der Bergstation der Gondelbahn wird mitten im Sommer künstlicher Schnee produziert, da rutscht man auf einem Reifen hinunter. Man kann mit der Sommerrodelbahn ins Tal hinunter, daneben steht ein 13 Meter hoher Sprungturm, von dem aus man auf ein Riesenkissen springt, und dann gibt es noch ein mega Gerät, mit dem man durch die Luft geschleudert wird. Alles mitten in den Bergen!

Katrin: Äh, – klingt ja ... eindrucklich!

René: Und bei dir? Was ging so ab in deinen Ferien?

Katrin: Ich war in Nordspanien pilgern. 10 Tage lang. Ich bin jeden Tag 20 Kilometer durch die ausgetrocknete Landschaft gegangen.

René: So krass. Das muss ich auch einmal machen. Stell dir vor, wenn ich jede Stunde ein Foto per Whatsapp verschicke und es immer gleich aussieht. Meine Kollegen werden so etwas von irritiert sein!

Katrin: Fotos sind leider nicht erlaubt. Das Handy darf man nur am Abend einmal anschauen, für eventuelle Notfälle.

René: Kein Handy? Was macht man dann den ganzen Tag? Ah, da ergeben sich sicher heisse Diskussionen!

Katrin: Wir reden tagsüber auch nicht. Wir schweigen.

René: Um Himmels willen! Kein Handy, kein Reden? Das klingt wie Folter. Das verletzt die Menschenrechte! Das würde ich keine Stunde aushalten.

Katrin: Ich liebe diese Ruhe und erlebe Gott dann ganz nahe. Vielleicht würde dir das auch guttun. Du bist ja immer unter Strom.

René: Du hast schon recht. Ehrlich gesagt, manchmal frage ich mich, ob ich nicht zu hektisch lebe. Moment (blickt aufs Handy) - schon wieder fünf Whatsapp-Nachrichten. Sorry, vielleicht denke ich morgen darüber nach. Tschüss! (stülpt sich Kopfhörer auf und tippt beim Weggehen auf seinem Handy herum).

Katrin: Tschüss! (holt nachdenklich das Handy heraus) So langsam habe ich das Gefühl, ich verpasse etwas vom Leben. (zu den Zuschauern) Entschuldigung, kann mir jemand von euch Whatsapp installieren? Nur für alle Fälle (jemand von der ersten Reihe meldet sich und Katrin verlässt die Bühne)

Thema Theater / Predigt: „Der Budget – Gott“

Der Glaube an Gott wird in Westeuropa oft als Billig-Angebot angeboten. Der Glaube kostet nichts – aber er bringt dann leider auch nicht allzu viel. Eigentlich ist der Glaube anders gedacht: Als All-In-Variante. Er kostet alles, ist aber ein Engagement, das sich ganz sicher lohnt.

| | |
|------------------------------|--|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 2 (Pfarrer und Finanzberater) |
| Requisiten: | Dokumentationsmappe Finanzberater Orgelmusik einspielen |

Bemerkung:

Theatertext:

Die Pfarrerin hört Orgelmusik, als einer ihrer Freunde, der Finanzberater ist, vorbeikommt.

F: Hallo, endlich habe ich einmal Zeit, mit dir über deine Finanzen zu reden.

P: Danke, dass du dir Zeit dafür nimmst. Im Moment weiss ich gar nicht, wohin mit dem Geld, wegen all dieser Krisen. Ich habe mein Geld seit einiger Zeit in der Orgel versteckt. Aber jetzt hat die Kirchenpflege den Eindruck, dass die Orgel langsam kaputt geht. Irgendetwas muss passieren. Was soll ich mit meinem Geld machen?

F: Das ist genau die richtige Frage. Denn jetzt würde ich einsteigen. Die Aktien sind jetzt im Keller. Wenn man jetzt in Aktien investiert, hat man gute Chancen, dass man nachher so richtig profitieren kann.

P: Aber kann denn da nichts schief gehen?

F: Schief gehen kann immer etwas. Aber wer kennt schon todsichere Anleihen?

P: Na ja, ich wüsste da schon etwas. Ein Projekt, das sich auch für dich lohnen würde. Eine todsichere Anlage. Das geht garantiert nicht schief.

F: So etwas wie ein neuer Stern am Himmel?

P: Sozusagen. Wenn du etwas suchst, was Gewinn bringt, etwas, was sich wirklich lohnt, dann musst du darauf setzen!

F: Aber du weiss schon, dass man bei so Sachen das Risiko streuen muss, oder? Wie viel soll ich denn auf deine Sache setzen? Um was geht es überhaupt bei dieser Anlage?

P: Also am meisten hast du natürlich davon, wenn du alles auf diese Sache setzt. Um ehrlich zu sein: Ich habe keinen Geheimitipp für irgendwelche Aktien. Ich rede davon, wie sehr es sich lohnt, sein Leben auf Gott zu setzen. Und da wäre es schade, nur ganz wenig zu investieren. Das ist etwas für das ganze Herz.

F: Weisst du, vor ein paar Jahren hätte ich dich nur ausgelacht. Aber je mehr ich verdiene, desto mehr frage ich mich, ob es sich wirklich lohnt, mein ganzes Leben in den Beruf zu investieren. Ich arbeite 60 Stunden in der Woche, meine Ehe geht kaputt, in den Ferien schaue ich jeden Tag mindestens drei Mal, wie die Aktienkurse stehen. Am Anfang war das spannend. Aber jetzt frage ich mich: Mache ich einfach bis zur Pensionierung so weiter? Gibt es denn nicht mehr im Leben? - Also: Wie ist denn das mit Gott? Als Finanzberater frage ich immer als erstes: Was kostet die Sache?

P: Die Sache mit Gott kostet auch einiges. Bei Gott wird zwar manchmal die M-Budget oder Prix garantie (Billig-Produkte-Linien grosser Lebensmittelhändler in der Schweiz) – Variante angeboten. Gott als Aktion, bei der einem die Sache mit Gott fast gratis nachgeschmissen wird. Aber weisst du – was nichts kostet, ist auch nichts wert. Das gilt auch für Gott.

F: (steht auf) Ich muss mir das in Ruhe überlegen. Heute habe ich nicht so viel Zeit, um darüber zu reden. Komm, wir machen es so: Du schaust dir meine Vorschläge an, wie du dein Geld investieren kannst – und zwar möglichst schnell, damit die Orgel wieder richtig funktioniert. Und ich denke darüber nach, wie ich mit der ganzen Frage nach Gott umgehen soll.

P: Gute Idee. *Beide verabschieden sich.*

Thema Theater / Predigt: „Danken kommt von Denken“

Ein Gottesdienst zum Thema Dankbarkeit. Dankbarkeit ist in der Bibel ein Schlüssel zu einem zufriedenen Leben. Sie verändert alles. Das wird im Theaterstück sichtbar. Man erkennt, wie Dankbarkeit den Blickwinkel verändert.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1 w, 1 m / (Ehepaar)

Requisiten: Arbeitstasche, Pillendose

Bemerkung:

Theatertext:

Sie ist Professorin für Molekular-Biologie, er ist unzufriedener Geschäftsmann. Sie sitzt am Tisch, als er von der Arbeit kommt und die Mappe wütend in die Ecke wirft.

Er: Wieder einmal so ein richtig scheisse Arbeitstag. Der Chef, den könnte ich auf den Mond schießen. Aber ohne Sauerstoffflasche!

Sie: Wieder einmal ein mühsamer Arbeitstag?

Er: (schimpft weiter) Da fragt man sich wirklich, warum man sich so etwas antut. Eigentlich hätten wir beide genug Geld. Du mit deinem Forschungsauftrag als Molekular-Biologin bringst ja genug nach Hause. Da müsste ich mich nicht mehr mit so einem Chef herumschlagen.

Sie: Was würdest du denn sonst tun?

Er: (immer noch unzufrieden) Was weiss ich. Rosen pflanzen im Garten! Nein, das wäre auch sch ... Ich weiss es nicht.

Sie: Dafür habe ich eine gute Idee. Wir haben im Labor etwas ganz Neues entwickelt. (kramt etwas aus der Hosentasche hervor) Ich habe ein paar Pillen mitgebracht. Das hier sind Dankespillen. Schluckst du eine, wird über einen Botenstoff im Gehirn das Zentrum für Dankbarkeit aktiviert – innerhalb von Sekunden!

Er: Ja, wie? Dann bin ich einfach so ... dankbar?

Sie: Nicht ewig. Das wirkt wahrscheinlich nur eine halbe Minute. Genau wissen wir es nicht. Wir haben es noch nie am Menschen ausprobiert. Aber du bist sowieso immer unzufrieden. Du bist die ideale Person, um das einmal zu testen.

Er: Was soll's – nur her damit. Schlimmer kann es nicht mehr werden. (Nimmt eine Pille)

Sie: So, jetzt sag noch einmal: Wie war es im Büro?

Er: Was soll die Frage? Ich hab's doch gesagt: Eine Zumutung, eine Katastrophe (etwas verändert sich bei ihm, er richtet sich plötzlich auf) – na ja, so schlimm war es auch wieder nicht. Gell, der Chef, er kann nichts dafür, dass er manchmal so ungeduldig ist. Er ist doch selber stark unter Druck. Ich muss eigentlich dankbar sein, dass ich so einen interessanten Beruf habe.

Sie: (wirft einen Blick auf die Uhr) Nur weiter.

Er: Ist dir bewusst, wie vielen Menschen es nicht so gut geht, wie uns? Wir haben alles, was wir brauchen, wir können in die Ferien, wir haben einen Garten (er fällt wieder in sich zusammen und schimpft wieder los) ... obwohl der auch nur Unkraut produziert. Was der für Arbeit gibt, es ist wirklich mühsam. Haben wir denn nichts Besseres zu tun, als so einen blöden Garten zu kultivieren?

Sie: (mit Blick auf die Uhr) Wie gedacht. Eine halbe Minute, dann ist die Wirkung weg. Weisst du was, ich gebe dir noch eine zweite Pille.

Er: (zögert) Ich weiss nicht, das Ganze ist schon mega komisch. Wie in einem Science-fiction-Film.

Sie: Komm, nur eine – für mich.

Er: Na gut, gib her (nimmt die Pille).

Sie: Und jetzt (steht auf und wirft sich vor ihm in Pose), sag mir: Wie findest du mich?

Er: (zuerst noch recht kritisch) Na ja, vor 10 Jahren warst du noch knackiger. Aber ich sage dir ja immer .. (er verändert sich wieder und kommt zärtlich auf sie zu, nimmt sie um die Hüfte) – äh, ich wollte dir schon immer einmal sagen, dass ich wirklich dankbar bin, dass du da bist. Du bist eine Wucht, ein Geschenk für einen Mann. Wer sonst hat schon eine so kluge und verständnisvolle Frau. Du wirst von Jahr zu Jahr schöner.

Sie: (wirft einen Blick auf die Uhr und sagt mehr zu sich) Noch 5 Sekunden. (zu ihm) Danke, das tut mir so richtig gut.

Er: Obwohl ... (möchte wieder kritisch weiterfahren)

Sie: (unterbricht energisch) Danke – schon gut. Dabei lassen wir es. Iss in Ruhe dein Abendessen, das muss ich erst einmal genießen. (sie geht und sagt mehr zu sich) Cool, diese Pillen

Thema Theater / Predigt: „Das Beste kommt zum Schluss“

In der Bibel geht es nicht nur um diese Welt. Im Gegenteil: Sie wird relativiert. Das hier ist nicht alles. Dieses Leben ist nur ein Vorspiel. Wir haben eine Hoffnung, die über dieses Leben hinausgeht. Das macht uns entspannter im Umgang mit dieser Welt, mit Erfolg und Misserfolg. Aber auch für Christen ist das nicht immer leicht zu begreifen ...

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Ehepaar)

Requisiten: Briefpost, Bibel

Bemerkung:

Theatertext:

Sie kommt mit zwei Briefen in der Hand auf die Bühne.

Sie: Ich freue mich gar nicht mehr auf die Post, seit wir mit dem Geld so knapp sind und manche Rechnungen nicht mehr bezahlen können. Immer fürchte ich, dass etwas Schlimmes kommt.

Er: Und, was ist in der Post?

Sie: Nur zwei Briefe. Einer ist von der Bank. (Sie macht ihn auf, liest kurz und erschrickt).

Er: Was ist los?

Sie: Lies! (Hält ihm den Brief hin, er nimmt ihn und liest laut vor).

Er: «Aufgrund der steigenden Zinsen und der unpünktlichen Rückzahlung Ihrer Hypothek sehen wir keine Möglichkeit, Ihr Wohneigentum weiter zu finanzieren.»

Sie: (panisch) Verstehst du, was das heisst? Wir müssen das Haus verkaufen! Wir können es uns nicht mehr leisten. Wir sind am Ende. Wir sitzen auf der Strasse! Wir verlieren alles, was wir haben!

Er: Jetzt nur nicht panisch werden. Genau für so Krisen sind wir doch Christen!

Sie: Was soll mir der Glaube helfen, wenn ich alles verliere und auf der Strasse sitze?

Er: Ganz ruhig bleiben. Ich habe es erst vor kurzem in der Bibel gelesen. (Er nimmt eine Bibel und sucht die Stelle) Hier (liest vor): «Ihr habt es mit Freude ertragen, wenn man euer Hab und Gut wegnahm. Denn ihr wisst, dass ihr etwas besitzt, was viel wertvoller ist und was euch niemand nehmen kann.»

Sie: Und was soll das heissen?

Er: Das heisst: Was soll diese Erde mit all ihrem Besitz? Das ist sowieso alles vergänglich! Wir sollen gelassen sein, fröhlich bleiben, egal, was passiert. Denn wir wissen, dass der Himmel auf uns wartet.

Sie: Ich habe eher den Verdacht, für dich ist es gar nicht so schlimm, wenn wir das Haus hergeben müssen. Dir war es ja immer lästig, den grossen Rasen mähen zu müssen. (seufzt) Hoffentlich ist der zweite Brief nicht genauso schlimm! (nimmt ihn hervor)

Er: Von wem ist er?

Sie: Von der Garage!

Er: Um Himmels willen. Gib her! (reisst den Brief auf und liest mit wachsender Erregung vor).
«Leider haben wir so gravierende Mängel an ihrem BMW 500 festgestellt, dass eine Reparatur keinen Sinn mehr macht. Wir empfehlen Ihnen, das Auto bei uns kostengünstig zu entsorgen.» Um Himmels willen! Mein BMW!

Sie: Moment, warum regst du dich so auf? Was ist mit «es mit Freud ertragen, wenn man euer Hab und Gut wegnimmt»? Ich dachte, der Himmel wartet auf dich!

Er: Das verstehst du nicht. Hier geht es nicht wie in der Bibel um einen alten Tonkrug Wir reden von einem BMW 500, Heckspoiler, schwarz lackiert, rote Luxus-Felgen! Ich muss meine Kollegen anrufen. Das ist eine Katastrophe! (stürmt weg)

Sie: (ruft ihm nach) Soviel zum Thema 'Nicht panisch werden'!! (nimmt die Bibel in die Hand)
Hm, das war mir wirklich zu wenig bewusst, dass es bei Gott um viel mehr als um diese Welt geht. Ob mir das jetzt wirklich helfen kann? (seufzt, nimmt die Bibel mit und geht)

Thema Theater / Predigt:

„Das Boot ist voll“ Meine Schwester aus Syrien

Ein Gottesdienst zur Flüchtlingsfrage. Das Theaterstück spricht einige gängige Argumentationen an und zeigt gleichzeitig, dass die Lösungen nicht immer so einfach sind.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w

Requisiten: A3 Blatt

Bemerkung:

Theatertext:

Er kommt mit einem A3-Blatt herein, auf dem steht „Das Boot ist voll“.

Sie: „Na, wie war es auf der Demonstration in Bern?“

Er: „Gut. Den Politikern haben wir es so richtig gezeigt. Denen muss man klar machen: Wir machen da nicht mit, wenn haufenweise Flüchtlinge zu uns kommen! Ohne uns!“

Sie: „Und das Plakat? Wo hast du denn das her?“

Er: „Das wurde dort verteilt. Cool, nicht?“

Sie: „Das findest du cool? Als ob wir keinen Platz für andere Menschen hätten. Vor kurzem habe ich gelesen, dass Deutschland bis ins Jahr 2100 um fast ein Drittel weniger Leute hat! Europa bräuchte dringend mehr Menschen.“

Er: „Ach wo, das ist wie beim Kuchen. Je mehr Leute an unserem Kuchen mitessen wollen, desto weniger bleibt für uns übrig.“

Sie: „Jetzt hast du eben erst ein paar Kilo abgenommen und schon willst du wieder mehr zu essen.“

Er: „Es geht um unsere Schweiz: Unsere Pensionskasse, unser Vermögen, unseren Wohlstand. Stell dir vor, wir würden jetzt noch jede Menge Flüchtlinge aufnehmen. Der Toni hat schon recht: Die Schweiz ist für die Schweizer da!“

Sie: „Der Toni? Ach, der Toni Brunner!“ (aktueller Präsident SVP)

Er: „Ja, der sagt doch nur, was sich alle denken. Was sollen wir uns immer um die anderen kümmern? Wir haben auch arme Leute bei uns. Um die müssen wir uns kümmern.“

Sie: „Viele Leute wollen aber gerne helfen.“

Er: „Ach, das geht ganz schnell vorbei. Du wirst sehen: Kaum sind die Flüchtlinge nicht mehr in den Nachrichten, kümmert das keinen mehr.“

Sie: „Ja, da hast du schon recht. Aber jetzt müssen wir doch etwas machen! Wir könnten doch einen Flüchtling bei uns aufnehmen.“

Er: „Geht leider nicht. Wir haben nur ein Badezimmer! So etwas will die Schweizer Flüchtlingshilfe nicht. Wenn keine separate Nasszelle da ist, kannst du das vergessen!“

Sie: „Dann spenden wir eben Kleider!“

Er: „Geht auch nicht. Es sind schon zu viele Kleider da.“

Sie: „Aber irgend etwas müssen wir doch machen können.“

Er: „Sag mir, wenn du etwas Vernünftiges weißt. Für mich ist klar: Das Boot ist voll.“ (geht)

Thema Theater / Predigt: „Das Leben teilen“

In Kleingruppen / Hauskreisen stellt sich oft die Frage, welche Rolle das Persönliche spielen soll. Früher hat man manchmal besonders viel Wert auf Bibelwissen gelegt. Kleingruppen haben hingegen oft das Ziel, auch miteinander unterwegs zu sein und das Leben zu teilen.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 4 (2w, 2m)

Requisiten: Bibel, Kommentare

Bemerkung:

Theatertext:

Ernst: streng gläubig, mit grosser Bibel und mehreren Bibelkommentaren

Hanspeter: leitet den Hauskreis, kann aber auch nicht mit Gefühlen umgehen

Sarah: kämpft für mehr Offenheit

Helen: ist in der Krise und heilfroh, einmal darüber reden zu können

Ein Hauskreisabend. Sarah und Hanspeter sitzen da und unterhalten sich.

Hanspeter: Schön dass du schon da bist. Ich freue mich immer auf unsere Hauskreisabende.

Sarah: Ja, ich mich auch. Aber gell, du sprichst das an, was wir abgemacht haben?

Hanspeter: Ja, ja, schon klar.

Sarah: Ah, da kommt ja Bruder Ernst. („Bruder“ ironisch)

Ernst: Hoi, geschätzte Bruder und Schwester. Habt Ihr auch schon einen Kommentar zur heutigen Bibelstelle gelesen? Ich sage euch. Ganz tolle Erkenntnisse über biblische Wahrheiten warten heute auf uns! Ist Schwester Helen noch nicht da?

Hanspeter: Nein, noch nicht. Ah, da kommt sie ja.

Helen: (wirkt bedrückt) Hallo miteinander.

Hanspeter: (als alle sich begrüsst und gesetzt haben) So, womit wollen wir heute anfangen?

Ernst: (legt seine Bibelkommentare auf den Tisch) Ja, wie schon erwähnt, heute warten ganz neue Erkenntnisse auf uns. Ich habe auch schon im griechischen Urtext nachgeschaut. Hier steht ...

Hanspeter: Weisst du, ich bin mir sicher, das ist ganz interessant. Aber weisst, äh, Sarah, hat mir gesagt ... (zu Sarah) Vielleicht sagst du es am besten selbst.

Sarah: (zu Ernst) Ich möchte dich ja nicht verletzen. Aber mir war das in letzter Zeit einfach zu viel. Jetzt haben wir zehn Abende über Geschlechtsregister im Alten Testament diskutiert. Immer Griechisch, immer Bibel studieren, immer nachforschen. Wo bleibt da das Leben? Ich möchte mehr über Gefühle sprechen, wissen wie es euch geht.

Ernst: Ja, und das Wort Gottes? Wie willst du dann im Glauben weiterkommen? Das ist doch nicht die Aufgabe in so einem Hauskreis, über Gefühle zu sprechen. Es ist viel wichtiger, das Wort Gottes zu kennen und darin zu forschen. **Das** ist das Leben.

Hanspeter: Ja, schon. Weisst du, ich kann das auch nicht so gut mit den Gefühlen. Aber siehst du, den Frauen ist es eben ein Bedürfnis. Lass es uns doch einmal probieren: Also: Wie fühlt ihr euch heute Abend denn so?

Helen: (nach einer kurzen Pause) Mir geht es wirklich schlecht. Ich bin komplett am Ende. Total verzweifelt.

Hanspeter: Ja, so Zeiten gibt es. Das geht vorbei.

Sarah: Typisch Mann. Hast du nicht zugehört? Ihr geht es schlecht! (zu Helen) Erzähl mal: Was ist los?

Helen: Ich habe mega Probleme mit Paul. Jetzt sind wir seit zehn Jahre verheiratet. Aber jetzt geht's uns total schlecht. Wir können überhaupt nicht mehr miteinander reden. Ich habe Angst um meine Ehe.

Hanspeter: Ja, äh, nun, hm, das ist ja wirklich schlimm. (er versucht, Anteil zu nehmen)

Helen: Könnt ihr mich verstehen? Ist es euch denn auch schon einmal so gegangen?

Ernst: Meine Frau hatte auch schon mal die Krise. Typisch Wechseljahre. Das geht vorbei. Also **ich** hatte nie Probleme. Du etwa? (zu Hanspeter)

Hanspeter: Na ja, äh, nun ja, vielleicht ist jetzt nicht der Moment, darüber zu sprechen.

Ernst: Können wir jetzt nicht zur Bibelarbeit übergehen? Wie gesagt, ich habe in den Bibelkommentaren gelesen ...

Sarah: Aber habt ihr noch immer nicht begriffen? Helen geht es wirklich schlecht.

Ernst: Eben. Wie gut haben wir das Wort Gottes, das uns sagt: Seid dankbar in allen Dingen.

Hanspeter: Ja, das wird schon wieder. Ich denke, wir können jetzt anfangen.

Alle schlagen die Bibel auf, Helen seufzt, macht aber mit.

Thema Theater / Predigt: „Demut“

Eine Christin und ein Christ kommen über Demut ins Gespräch. Er ist selbstbewusst und weiss um seine Stärken. Sie entspricht dem Klischee einer falsch verstandenen Demut. Im Gottesdienst geht es um den Jesus, der sagt, er sei von Herzen demütig, sich aber gleichzeitig als Sohn Gottes und Licht der Welt bezeichnet.

| | |
|------------------------------|--------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1 w, 1 m (Seminarteilnehmende) |
| Requisiten: | Fragebogen, Kugelschreiber |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Er kommt sehr cool daher, locker gekleidet, selbstbewusst. Sie kommt unscheinbar, gebückt, demütig, ev. mit Rock. Sie begegnen sich bei einem übergemeindlichen, christlichen Seminar.

Er: *(mit Fragebogen in der Hand)* „So, machen wir uns an die Arbeit, nicht wahr? Hier sind die Fragen, die wir für das Seminar ausfüllen müssen. Wie heisst du eigentlich?“

Sie: „Renate.“

Er: „Ok, ich bin der Peter. Also, erste Frage: ‚Wozu hat dich Gott berufen?‘“

Sie: „Hm. Berufen ist so ein grosses Wort. Ich darf bei einem bescheidenen Dienst mithelfen. Aber das ist reine Gnade. Gott hat sich über mich erbarmt.“

Er: „Aha. *(stutzt leicht irritiert)* Na ja, ich bin seit ein paar Jahren Hauskreisleiter. Ich habe schon eine gewisse Leitungsbegabung. Die kommt jetzt voll zum Zug, seit ich in der Gemeindeleitung bin.“

Sie: „Es ist schön, dass Gott dich gebrauchen kann.“ *(immer demütig)*

Er: „Bei mir hat er es auch nicht so schwer. Ich bin halt schon vielseitig begabt. Und Du? Hier *(deutet auf Fragebogen)* lautet die nächste Frage: Welche Begabungen hast du? Bei mir schreibe ich: ‚Fast zu viele.‘ *(trägt das ein)* Was soll ich bei dir hinschreiben?“

Sie: „Ach, ich brauche Gottes Hilfe jeden Tag. Aber Gott ist in den Schwachen mächtig, nicht wahr? In dieser Schwachheit darf ich Gott jeden Tag dienen.“

Er: „Ok, dann schreibe ich bei dir hin: ‚Zu demütig, um irgendwelche Begabungen zu haben.‘ Ist das gut so?“

Sie: *(möchte kurz aufbegehren, ist aber schnell wieder demütig)* „Ich bin Ordensschwester. In meinem Orden haben wir uns zur Demut verpflichtet.“

Er: „Hm, und vermutlich denkst du, ich sollte auch etwas demütiger werden? Du kriegst das so gut hin. Könntest Du mir nicht einen Crashkurs in Demut geben?“

Sie: „Oh, weisst du, Demut kommt zwar aus dem Herzen. Aber es würde helfen, wenn du ein bisschen weniger stolz dastehen würdest. Wie heisst es im Lied: (zitiert aus dem Lied) ‚Gott ist gegenwärtig, dem die Kerubinen Tag und Nacht gebücket (mit erhobenem Zeigefinger) dienen.‘“

Er: *(Er stellt sich gebückter hin)*. „Besser?“

Sie: „Das wirkt schon viel demütiger. Nun zu deinem Reden. Weil wir von Gottes Gnade abhängig sind, solltest du immer sagen: Ich DARF in der Gemeindeleitung sein, ich DARF einen Hauskreis leiten.“

Er: *(probiert es)* „Ich darf einen Hauskreis leiten und Gott hat mich in seiner grossen Gnade dazu berufen, auch in der Gemeindeleitung dienen zu dürfen. – Ist das besser?“

Sie: *(lacht)* „Nein, komm wir lassen es. Eigentlich hast du mir vorher besser gefallen, so etwas frech und vorlaut. Ganz wie Petrus damals in der Bibel. *(plötzlich etwas traurig)* Irgendwo ist mir das verloren gegangen und ich ahne, dass auch Gott das an mir vermisst. – Aber jetzt los, wir müssen zurück ins Seminar.“

Thema Theater / Predigt: „Der entscheidende Faktor“

Was bringt eine Kirchengemeinde zum Aufblühen? Oft stehen sich bei dieser Diskussion zwei Leitlinien gegenüber: Für die einen ist das eine zutiefst geistliche Frage und es gibt nur eine Antwort: Gebet. Andere wollen lieber bei Zielen und einer sinnvollen Ausrichtung ansetzen. Aber vielleicht wäre es ja möglich, beiden Anliegen den richtigen Raum zu geben.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 4

Requisiten: Kerze auf Tisch

Bemerkung:

Theatertext:

In einer neu formierten Kommission treffen zwei eher „technisch“ ausgerichtete Mitglieder (T1 und 2) treffen auf zwei ausgesprochen „geistlich“ orientierte Mitglieder (G1 und 2). Gemeinsam diskutieren sie, wie die Gemeinde „das Land erobern kann.“ G1 oder 2 zündet am Anfang noch eine Kerze auf dem Tisch an.

T1: Ich begrüße euch alle herzlich zu der neugegründeten Kommission unserer Kirchengemeinde: DALE. DALE steht, wie ihr ja alle wisst, für „Das Land einnehmen“. Wir wollen hier also besprechen, wie unsere Kirchengemeinde ihre Ziele erreichen kann und das dann der Gemeindeleitung, dem Gottesdienstteam und allen anderen Teams vermitteln.

G1: Also eines ist ja klar: Ohne Gebet geht es ganz sicher nicht. Wir müssen vor allem beten, dann wird Gott schon handeln.

G2: Genau, das finde ich auch. Wir beten einfach zu wenig! Wie soll Gott unsere Gottesdienste segnen, wenn wir nicht dafür beten? Wie sollen Menschen Gott befragen, wenn wir nicht für sie beten?

T1: Das ganze Beten hilft aber auch nicht weiter, wenn überall das Chaos herrscht.

T2: Und wenn keine klaren Ziele formuliert werden.

G1: Ach, was heisst schon Ziele! Ich habe Berichte aus anderen Ländern gelesen, da haben die Leute vor allem gebetet. Der Pfarrer hat gar keine Predigt vorbereitet. Sondern auf dem Weg zur Kanzel hat er Gott gefragt, worüber er predigen soll.

T2: Wer weiss, vielleicht wäre das unseren Pfarrern noch ganz recht.

G2: Wollen wir nicht auch die heutige Sitzung mit einem Gebet beginnen? Man sagt ja nicht umsonst: An Gottes Segen ist alles gelegen.

T1: Ja, ja, schon gut. Das ist uns ja sehr bewusst. Vielleicht beten wir dann das nächste Mal, in unserer nächsten Sitzung, wenn wir etwas mehr Zeit haben.

T2: Genau. Wir können ja nächstes Mal ein kurzes Gebet in unsere Traktandenliste aufnehmen. Das hält uns nicht allzu fest bei unserer Arbeit auf.

G1: Aber eigentlich ist doch das Gebet unsere wichtigste Arbeit. Unsere ganze Gemeinde müsste vom Gebet getragen, ja durchdrungen, sein. Jedes Mitglied, jedes Team müsste leidenschaftlich beten.

T1: Gut, gut. Ich nehme das auf die Pendenzenliste. Wenn wir alle dringenderen Pendenzen abgearbeitet haben, wenn unsere Gemeinde dann ordentlich organisiert ist, dann können wir von mir aus auch noch über das Gebet nachdenken. Aber jetzt ist vorerst einmal genug mit dem Gebet: Wir planen ein kurzes Gebet am Anfang der Sitzung und haben es auf der Pendenzenliste. So, und jetzt beginnen wir mit den wichtigen Themen. (Wendet sich an T2) Du wolltest doch über Ziele reden!

T2: Ja, genau. Es sagen doch immer alle, unsere Kirchgemeinde sei so chaotisch. In meiner Firma arbeiten wir schon seit längerer Zeit mit Quartalszielen. Das sollten wir bei uns auch machen. Jede Gruppe, jeder Hauskreis, das Frauenfrühstück, die Gemeindeleitung, müsste zuerst ein Ziel für die nächste 5-Jahresperiode definieren. Das wird dann aufgeteilt auf Jahresziele und zuletzt auf Quartalsziele. Es wird zwar ein paar Sitzungen brauchen, aber so bringen wir den Laden schon auf Vordermann.

G2: Na ja, es stimmt schon, dass manches bei uns ordentlicher ablaufen könnte. Aber ist das nicht etwas übertrieben?

T1: Also ich finde, das klingt sehr vernünftig. Da können wir uns von der Wirtschaft schon noch ein paar Scheibchen abschneiden. Im Grund funktioniert so eine Kirchgemeinde auch nicht anders! Ich finde, an dem Punkt können wir das nächste Mal weiter diskutieren (mit Blick auf G1 und 2) – nach einem Gebet zu Beginn natürlich.

Thema Theater / Predigt: „Der unsichtbare Christ“

Ein paar Christen besuchen ein Seminar zum Thema «Der sichtbare Christ». Wie treten wir in der Öffentlichkeit auf? Was ist der richtige Weg zwischen Aufdrängen und anderen auf die Nerven gehen und einem ganz normalen Bekenntnis zum eigenen Glauben.

| | |
|------------------------------|------------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 3 (Pfarrer, 2 Seminarteilnehmende) |
| Requisiten: | Plakat, grosses Kreuz als Kette |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Pfarrer: „Willkommen zum Seminar ‚Der sichtbare Christ‘. Leider haben sich nur zwei Personen angemeldet. Ich habe euch gebeten, zu überlegen, wie ihr als Christ in der Öffentlichkeit auftreten wollt. Also: Wie stellt ihr euch das vor?“

Sie: „Auf jeden Fall müssen wir als Christen sichtbar werden. Früher hatten die Christen wenigstens noch einen Fischkleber auf ihrem Auto, das alte Erkennungszeichen der Christen. Heute sieht man nicht einmal mehr das.“

Er: „Ich habe auch keinen solchen Kleber. Ich muss ja nicht unbedingt jedem als Erstes auf die Nase binden, dass ich Christ bin.“

Sie: „Warum diese Zurückhaltung? Heute müssen wir offensiv sein. Sichtbar. Selbstbewusst. (steht auf) Ich habe ein paar Plakate vorbereitet, die helfen würden. (Zieht eines hervor, auf dem steht ‚Wo wirst du die Ewigkeit verbringen?‘)

Er: (steht auch auf, um das Plakat besser sehen zu können und liest laut) „‚Wo wirst du die Ewigkeit verbringen‘. (sarkastisch) Ja, das klingt so richtig offen und einladend.“

Sie: „Was heisst schon ‚einladend‘? Schon Johannes der Täufer hat den Menschen zugerufen: Tut Busse!“

Er: „Ja, und dazu hat er ein Gewand aus Kamelhaar getragen. Das solltest du auch anziehen, wenn man dich als Prophetin ernst nehmen soll.“

Sie: „Ausgerechnet du musst spotten. Dich erkennt man überhaupt nicht als Christ. Nicht einmal ein Kreuz trägst du!“ (öffnet ihre Jacke, darunter trägt sie ein riesiges Kreuz um den Hals).

Er: „Um Himmels willen. Stell‘ dir vor, ich trage so etwas in der Bank. Dann besprechen wir, wie wir bei einem Kunden die Steuern – äh – ‚optimieren‘ können, und plötzlich fragt der Chef: ‚Und was sagt unser Christ dazu? Ist das noch ok?‘ Ja, genau so möchte ich als Christ dastehen!“

Sie: „Bei dir weiss wohl niemand, dass du Christ bist und am Sonntag oft in den Gottesdienst gehst?“

Er: „Na ja, nicht so ... direkt. (seufzt) Du hast ja recht, vielleicht sollte ich da etwas ändern. Aber wie?“

Sie: „Als erstes nimmst du dieses Plakat. Ich schenke es dir. Ich fürchte, du musst auch ein bisschen mutiger werden. Du bist mir zu ruhig. Rufe einmal: Jesus lebt!“

Er: (ganz leise) „Jesus lebt.“

Sie: „Nein, lauter! (laut rufend) Jesus lebt!!“

Er: (ein ganz klein bisschen weniger leise) „Jesus lebt.“

Sie: „Ich sehe schon, das müssen wir noch üben. Weisst du was? Wir gehen direkt auf die Bahnhofstrasse nach Zürich. Ich nehme dich ein bisschen unter meine Fittiche.“

Er: „Da bin ich aber ... so richtig ... dankbar.“

Sie: „Das mache ich doch gerne. Das Plakat kannst du gleich mitnehmen. Dann bekommst du ein grosses Kreuz um den Hals. (gibt ihm ihres) Morgen machen wir ein ‚Jesus lebt‘-Schild bei der Eingangstüre zu deinem Haus an und stellen ein zwei Meter grosses Holzkreuz mitten in deinen Garten. Du wirst sehen, mir kommen noch mehr gute Ideen.“ (Sie geht los und zerrt den Zögernden hinter sich her.)

Er: „Das fürchte ich auch. (Verzweifelter Blick zum Pfarrer) Hilfe!“

Thema Theater / Predigt: „Der Weg hinaus führt hindurch“

Wenn man nie den Konflikt wagt, bleiben Dinge unverändert. Es gibt Situationen, in denen man seine Komfortzone verlassen muss, damit etwas Neues beginnen kann. Das gelingt im Theaterstück eben nicht: Ein Mann lässt sich dominieren, fühlt sich zwar nicht wohl dabei, wagt es aber nicht, auszubrechen. Dabei wäre der Weg hinaus für ihn nur durch den Konflikt möglich.

| | |
|------------------------------|---------------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 2 w, 1 m / (Vater / Mutter / Tochter) |
| Requisiten: | Zeitung |

Theatertext:

Der Vater (Hans) sitzt gemütlich da und liest die Zeitung. Er findet während der ganzen Szene nicht den Mut zu einer klaren Stellungnahme, wirkt sehr demütig und zögerlich, bis er zum Schluss den Aufstand wagt. Die Mutter wiederum hat das Gefühl, alles kontrollieren zu müssen, sowohl die Tochter als auch den Ehemann.

Tochter: Du, Paps, kann ich heute noch in den Ausgang? Ich weiss, es ist heute Donnerstag, mitten unter der Woche, aber gerade heute wäre es mir sehr wichtig.

Vater: Tja, äh, mh, nun ja, eigentlich darfst du das ja nicht. Ich weiss nicht so recht. Was hat denn Mama gesagt?

Tochter: Die hab' ich noch nicht gefragt. Komm jetzt, Papa. Sag' doch auch einmal etwas! Darf ich?

Vater: Hm, das ist nicht so leicht zu entscheiden. Weissst Du was, wir warten noch einen Moment. In einer Viertelstunde kommt Mama, dann können wir sie fragen.

Mutter: (kommt herein) Hallo.

Vater: (etwas peinlich berührt, er wird beim Nichtstun erwischt) Oh, du bist schon da ... Hallo.

Mutter: Wie lange sitzt du denn jetzt schon so herum? Ich renne den ganzen Tag für die Familie herum, und du machst es dir gemütlich!

Vater: Erst eine Viertelstunde.

Mutter: Typisch, kaum ist man einmal nicht zu Hause, macht jeder einfach, was er will.

Tochter: Mama, endlich bist du da. Ich habe Papa schon gefragt, ob ich heute in den Ausgang kann.

Mutter: Und was hat er gesagt?

Tochter: Na ja, du kennst ihn ja. Nichts.

Vater: So Sachen wollen in Ruhe überlegt sein.

Mutter: Wie lange möchtest du fort? Mit wem? Wohin?

Tochter: Warum musst du immer alles so genau wissen!?

Mutter: Wir als Eltern tragen immerhin die Verantwortung für dich, nicht wahr, Hans?
(Aufforderung an Mann)

Vater: Ja, eben, wir tragen die Verantwortung.

Mutter: Genau! Also: Wie lange? Mit wem? Wohin?

Tochter: Du hast kein Recht, mein Leben zu überwachen - bis in jede Kleinigkeit.

Mutter: Warum nicht. Bei deinem Vater mache ich das ja auch. Stell dir nur vor, wie es wäre, wenn ich nicht auf alles achten würde.

Vater: (hat sich halb abgewendet während der Diskussion, er hält sich da gerne heraus und sagt gedankenverloren, mehr zu sich selbst) Das wäre wunderbar!

Tochter: Ich mach' da nicht mehr mit. Ohne mich. Ich gehe.

Mutter: Halt, so einfach geht das nicht. Hans, jetzt sag' doch auch etwas!

Hans: (setzt zuerst an, stockt, richtet sich plötzlich auf, legt entschlossen die Zeitung auf den Tisch und sagt mit viel Überzeugung) Gut, dann also: Violetta, du darfst heute bis 23 Uhr weg. Mit wem du gehst und wohin, geht uns sowieso nichts an. Das kannst du für dich behalten. Viel Spass!

Tochter: Danke, Paps, bis später. (sie ergreift den günstigen Moment und stürmt hinaus)

Mutter: (kommt entschlossen auf ihren Mann zu, richtet sich zu voller Grösse auf und sagt mit Nachdruck) Hans, was fällt dir ein. Wo kommen wir denn hin, wenn du plötzlich deine eigene Meinung so einfach sagst, ohne mich zu fragen? Wie sollen wir auf diese Art unsere Tochter erziehen? Wie soll das weitergehen?

Vater: (Ist während ihrer Schimpftirade wieder in sich zusammengesunken, möchte aufbegehren, lässt es aber dann doch sein) Ok, Schatzlein, Entschuldigung, ich werde es nicht mehr machen. Tut mir leid. Weissst du was, ich gehe jetzt staubsaugen.

Mutter: (er faltet die Zeitung zusammen, klemmt sie unter den Arm und geht; sie sagt, mehr zu sich selbst) Puh, wir Mütter haben es nicht leicht, alles unter Kontrolle zu halten. Eine schwere Pflicht. (sehr entschlossen) Aber ich will sie mutig tragen! Ich mache das ja schliesslich für meinen Mann und meine Tochter! (geht entschlossen Hans nach und ruft) Und denke auch an das Badezimmer, das ist besonders dreckig!

Thema Theater / Predigt: „Der Wunschzettel Gottes“

Für viele Menschen ist die Sache klar. Beim christlichen Glauben geht es darum, dass Gott für uns da ist. Er soll uns trösten, er soll uns Sinn spenden. Dass auch wir für seine Anliegen da sein könnten, dass er auch Ansprüche (einen Wunschzettel) an uns hat, verschweigen wir lieber. Hauptsache, wir haben es bequem im Glauben!

| | |
|------------------------------|-------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 2 |
| Requisiten: | Papierstreifen (Wunschzettel) |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Zwei Personen betreten den Kirchenraum von der Seite her. Person 1 kommt neu in die Kirche, Person 2 ist erfahrene/r KirchgängerIn und hat sie eingeladen.

Person 1: So, mein erster Kirchenbesuch seit der Konfirmation. Ich bin ganz nervös. Hoffentlich treffe ich keine Nachbarn. Das wäre dann peinlich. Aber ich habe diese Woche so Stress im Büro gehabt, da habe ich mir gedacht: Ich gehe wieder einmal zu Kirche! Ein bisschen Trost und Ermutigung kann nicht schaden.

Person 2: Wirklich schön, dass Du mitgekommen bist. Ja, so ein paar schöne Worte tun uns doch allen gut! So wie letzte Woche, als der Pfarrer über Psalm 23 gesprochen hat: „Der Herr ist mein Hirte“. Das hat mir wirklich gut getan.

Person 1: Vorsicht, da liegt etwas am Boden!

Person 2: Komisch, so ein langer Papierstreifen in einer Kirche. Der liegt doch sonst nicht so herum. Was steht denn da? (liest) „Der Wunschzettel Gottes: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Person 1: Na, das klingt ja nicht sehr realistisch. Wer soll denn das schaffen? Mein Kaninchen liebe ich. Aber meinen gemeinen Chef, meinen leicht benebelten Arbeitskollegen und meine(n) etwas spezielle(n) Frau/Mann – na, ich weiss nicht.

Person 2: (bewegt sich Richtung Bühne) Aber da geht es noch weiter: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Menschen.“ Oder hier: „Du sollst nicht ehebrechen.“

Person 1: Ja, steht denn das wirklich in der Bibel? Sind das denn alles Vorschriften, die ich befolgen muss?

Person 2: Alles halb so schlimm. Am Anfang habe ich diese Dinge aus der Bibel auch ernst genommen. Aber du musst da entspannt bleiben: Das sind mehr so Tipps, so Vorschläge. Das muss man nicht so eng sehen.

Person 1: (regt sich auf) Aber trotzdem! Du musst das einmal alles lesen! Da platzt einem doch der Kragen! Du sollst, du musst! Da stimmt doch etwas nicht. Gott ist doch für uns da! Nicht umgekehrt! ICH habe einen Wunschzettel für Gott. Ich wünsche mir Sinn, Freude, Trost, Hilfe, Stärkung, ...

Person 2: (beschwichtigend) Ja, ja, nur keine Aufregung. Natürlich hast du recht. Es geht doch um dich. Gott ist dazu da, dass er dir helfen kann. Deshalb komme ich doch auch zur Kirche. Ich brauche ein paar freundliche Worte.

Person 1: (immer noch aufgeregt) Eben. Deshalb werden ja Gottesdienste angeboten. Deshalb gibt es ja auch die Kirche. Die Kirche ist doch für uns da. Sie soll uns helfen, oder nicht?

Person 2: Jetzt beruhige dich doch. Das ist doch klar. Bei der Kirche ist es wie beim Leitspruch vom Coop: Für dich und mich! (Slogan eines grossen Lebensmittelhändlers in der Schweiz): Die Kirche ist für uns da. - Komm' wir nehmen einmal Platz. Du wirst sehen, der Pfarrer wird gar nicht auf diesen komischen Zettel eingehen. Sicher findet er wieder so schöne, tröstliche Worte. Da kann man sich zurücklehnen, und einfach geniessen.

Person 1: Na, ich hoffe, du hast recht.

Thema Theater / Predigt: „Die Bibel interpretieren“

Anhand einer Aussage von Jesus wird dargestellt, wie schnell man die Bibel auch falsch verstehen kann. Das Theaterstück eignet sich als Einstieg ins Nachdenken über die «richtige» Interpretation von biblischen Texten.

| | |
|------------------------------|----------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 2 m |
| Requisiten: | Augenbinde, Spazierstock, Zettel |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Marco kommt von links, hat eine Augenbinde über beide Augen, einen Stock in der Hand, den er als Blindenstock benutzt. Er geht sehr unsicher, zwischendurch hebt er die Augenbinde ein bisschen, um doch etwas zu sehen. Walter kommt von der gleichen Seite, holt Marco auf der Bühne fast ein und spricht ihn von hinten an.

Walter: Hallo, Peter!

Marco: (erschrickt, dreht sich aber nicht wirklich um) Wer ist da?

Walter: Ja, ich, der Franz.

Marco: Der ‚Mann‘ Franz?

Walter: Na ja, bis jetzt habe ich noch keine Geschlechtsumwandlung gemacht. Natürlich bin ich der ‚Mann‘ Franz.

Marco: (nimmt die Binde ab und dreht sich um) Hallo, Franz. Du musst entschuldigen, ich muss im Moment einfach extrem aufpassen. Ein falscher Blick und es ist geschehen.

Walter: (sieht sich vorsichtig um) Terroristen?

Marco: (schaut sich auch vorsichtig um) Nein, Frauen!

Walter: Frauen?

Marco: Natürlich Frauen. Hast du am letzten Sonntag im Gottesdienst nicht aufgepasst?

Walter: Letzten Sonntag (denkt ja) Ah, ich weiss wieder: Da ging es doch darum, dass man nicht ehebrechen soll. Und man soll die Frauen auch nicht begehrlieh anschauen. Irgendwie so war das doch. Na ja, ich war ein bisschen müde ...

Marco: Sehr genau nimmst du es aber nicht mit der Bibel. Ich habe den Text herausgesucht (nimmt einen Zettel aus der Hosentasche und liest vor). Jesus sagt: „Schon wer eine Frau mit begehrliehen Blicken ansieht, der hat im Herzen mit ihr die Ehe gebrochen.“ Und jetzt kommt es, pass auf (liest betont): „Wenn dich also dein rechtes Auge verführt, dann reiss es heraus und wirf es weg!“

Walter: (schaut sich vorsichtig um) So steht es in der Bibel?

Marco: So steht es in der Bibel! Und ich möchte das Wort Gottes ernst nehmen. Du etwa nicht?

Walter: Na ja, bis jetzt dachte ich schon, dass ich das möchte.

Marco: Eben. Deshalb übe ich schon einmal mit Augenbinde. Auf ein Auge könnte ich ja zur Not verzichten. Aber wenn ich dann noch einmal eine Frau ansehe und mir kommt ein blöder Gedanke, dann wird es ganz schnell dunkel!

Walter: (spielt Entsetzen vor) Um Himmels willen. Wir sind in einer dramatischen Situation. Schnell, wir müssen weg von dieser Strasse.

Marco: Ja, du hast recht. Nur weg von hier.

Walter: (hält ihn schmunzelnd zurück) Nein, warte. Ganz entspannt. Komm, wir gehen in aller Ruhe auf ein Bier. Ich erkläre dir, wie man diese Bibelstelle richtig versteht. (während sie langsam losgehen) Und jetzt leg endlich dein blödes Stirnband auf die Seite! So was von peinlich ...

Thema Theater / Predigt: „Die leuchtende Gemeinde“

Die christliche Kirche hat nicht gerade das beste Image. Vielen Menschen sind ihre Schwächen sehr bewusst. Aber die Kirche ist noch nicht Gott. Auch wenn sie Fehler macht, könnte es sich lohnen, es mit Gott zu probieren. Ein guter Weg, es zu «probieren» sind Glaubenskurse.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 2

Requisiten: Flyer Glaubenskurs

Bemerkung:

Theatertext:

Sie steht auf der Strasse und verteilt Einladungen für das LiFe-Seminar (ein Glauben-Grundkurs). Er kommt vorbei.

Sie: LiFe-Seminar, an fünf Abenden den christlichen Glauben entdecken!

Er: *(nimmt einen Zettel)* Was soll denn das sein? Ist das Werbung für das Christentum?

Sie: Ja, genau. Wissen Sie, wenn ein Mensch Gott kennenlernt – das ist das Beste, was ihm passieren kann.

Er: Das kann man leicht behaupten. Aber klappt das wirklich? Macht Gott wirklich einen Unterschied aus?

Sie: Ich sage Ihnen: Mit Gott wird vieles anders. Jesus hat einmal gesagt: «Ich bin das Licht der Welt.» Dieses Licht wird man erleben.

Er: Ich weiss nicht. Wenn ich die Kirche ansehe – viel Licht sehe ich da nicht! Wenn ich nur an den Missbrauchsskandal in der Kirche denke. Die Kirche missbraucht Kinder!

Sie: Ja, das ist entsetzlich!

Er: Und in meinem Heimatdorf – da haben sich Pfarrer und Gemeindeleitung so heftig gestritten, das kam sogar in der Zeitung.

Sie: Hm, das macht keinen guten Eindruck.

Er: Ausserdem: Wer braucht die Kirchen heute noch? Macht doch alles der Staat. Der Staat kümmert sich um die armen Leute. Wozu soll da noch die Kirche gut sein?

Sie: Also erstens macht der Staat das nur, weil Christen über Jahrhunderte davon gesprochen haben, dass jeder Mensch kostbar ist!

Er: Gut, das hat etwas.

Sie: Und zweitens geht es in der Kirche nicht nur darum, Armen zu helfen. Nur weil der Magen satt ist, ist die Seele noch nicht gefüllt. Haben Sie nie das Gefühl, noch nach irgendetwas zu suchen? Irgendetwas, das mehr ist?

Er: Ja, ehrlich gesagt – schon. Eigentlich wünsche ich mir, dass da oben (zeigt zum Himmel) etwas zu finden ist. Deshalb bin ich so enttäuscht von dem, was ich bei den Kirchen sehe.

Sie: Ich verstehe Sie gut! Aber glauben Sie mir, zwischen den dunklen Flecken kann man für sich das Licht entdecken! Testen Sie es! (*deutet auf Flyer*)

Er: Hm, fünf Abende, das ist überschaubar. Sie haben mich überredet. Ich probiere es aus!

Sie: Super, dann sehen wir uns nächste Woche zum ersten Abend! Und ja keinen Rückzieher machen!

Er: (lacht) Schon gut, ich werde da sein. Bis dann!

Sie: Bis dann! (*nimmt ihre Werbung wieder auf, während sie die Bühne verlässt und auf die Seite weggeht*) LiFe-Seminar, den christlichen Glauben entdecken!

Thema Theater / Predigt: „Diese Beziehung bringt’s“

Ein Gottesdienst zum Thema Beziehung. Die eine Beziehung im Theaterstück ist von vielen Vorwürfen geprägt. Die andere ist sehr oberflächlich. Dazu kommen «Freundschaften» auf Facebook. Als Predigtthema könnte man über gelingende zwischenmenschliche Beziehungen sprechen, aber auch über die Beziehung zu Gott. Wie ist diese Beziehung? Was macht sie so besonders?

| | |
|------------------------------|--------------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1w, 2m / (Paar und Kollege von Mann) |
| Requisiten: | Autozeitschrift, Stofftier, Laptop |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Ein Mann ist auf der Suche nach einer tiefen und tragfähigen Beziehung. Er sucht überall - umsonst. Einstieg direkt beim Streit eines Paares.

Katrin: Und wie oft soll ich dir noch sagen, dass du deine Wäsche nicht herumliegen lassen sollst.

Rene: Ja, ja, schon gut.

Katrin: Ehrlich, ich bin doch nicht deine Haushälterin.

Rene: Das habe ich ja auch nicht behauptet.

Katrin: Aber du behandelst mich so. Das lasse ich mir einfach nicht bieten!

Rene: Jetzt reicht es mir aber. Warum muss die Beziehung zu dir immer so kompliziert sein? Immer nur Stress, immer nur Streit! Ich treffe mich mit Peter, der schimpft mich nicht die ganze Zeit an. (murmelt im Weggehen) Ehrlich, diese Frauen!

Peter wartet schon am anderen Ende der Bühne, in der Hand hat er ein Autoheft.

Peter: Und – hast du wieder Stress zu Hause?

Rene: Ja, immer das Gleiche. Irgendwie sind so Beziehungen mit Frauen wirklich nicht einfach. Zumindest für mich nicht. Immer diese Emotionen.

Peter: Ja, unter Männern ist es halt unkomplizierter. Gell, wir reden sowieso nur über zwei Sachen: Über Fussball und Autos. Das macht es schon etwas einfacher. Hast du z.B. schon den neuesten Lamborghini gesehen? 650 PS. Ich sage dir, der geht wie eine Rakete.

Rene: Zeig her (schaut ins Heft und sagt ohne Begeisterung). Toll! (Pause) Du, darf ich dich etwas fragen?

Peter: Na los.

Rene: Du hast schon recht, wir reden eigentlich immer nur über Fussball und Autos. Darf ich dich einmal etwas Persönliches fragen? Wie geht es denn dir eigentlich mit deiner Freundin? Seid ihr wenigstens glücklich miteinander?

Peter: He, was redest denn du für Quatsch daher? Über so Sachen kann ich ... will ich ... nicht so wirklich reden. Schau dir lieber dieses coole Auto an. Hast du die Felgen gesehen? Mega geiles Teil.

Rene: Tut mir leid, ich schaue mir das ein anderes Mal an. Heute bin ich nicht so in Stimmung. (geht wieder zurück auf die andere Seite der Bühne)

Rene ist zurück zu Hause und sitzt mit einem Stoff-Hund oder eine Stoff-Katze auf einem Stuhl und redet mit dem Stofftier.

Rene: Gell, DU verstehst alle meine Probleme. Hättest du gedacht, dass man mit Peter eigentlich nur über Autos reden kann? Was hältst du davon?

Katrin: (kommt von der Seite und bleibt verdutzt stehen) Redest du etwa mit einem Plüschtier?

Rene: Na und, man sagt ja immer: Tiere sind der beste Freund des Menschen.

Katrin: Ja, aber da redet man ja wohl von richtigen Tieren. Hast du denn keine Freunde zum normal Reden?

Rene: (packt das Laptop vom Tisch und klappt es auf) Was heisst da, keine Freunde? Ich muss nur auf Facebook gehen, so Ich habe 327 Freunde, oh, da ist ja eine neue Freundschaftsanfrage ... kenne ich zwar nicht ... aber was soll's. (Wieder zu Katrin, mit Triumph in der Stimme) 328 Freunde. (Plötzlich fällt ihm sein Stofftier wieder ein, er nimmt es, streichelt es) Oh, nicht eifersüchtig sein. Ich habe zwar 328 Freunde, aber mit niemandem kann ich so gut reden, wie mit dir. Ehrenwort.

(Klappt zufrieden das Notebook zu, streichelt das Stofftier ein letztes Mal, setzt es sorgsam auf seinen Platz und geht)

Thema Theater / Predigt: „Eine Vision für unsere Gemeinde“

Visionsprozesse gehören auch in christlichen Gemeinden zum guten Ton. Aber nur allzu oft definiert man immer neue Ziele, ohne sich die entscheidende Frage zu stellen, was man dafür weglassen könnte. Das Theaterstück würde dazu passen, über Vision zu predigen – und warum dafür manchmal auch Einschnitte nötig sein könnten.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1 m, 1w (Ehepaar)

Requisiten: Bügeleisen z.B.

Bemerkung:

Theatertext:

René ist Pfarrer. Er kommt nach einer Kirchenpflegesitzung nach Hause, ist immer noch im „Pfarrermodus“ (pfarrerliches Auftreten). Sie staubt ab oder bügelt.

Katrin: Hallo, Schatz. Wie war die Sitzung der Gemeindeleitung?

René: Gut. Nach einer kurzen theologischen Betrachtung des Wortes Gottes ...

Katrin: ... einer Andacht?

René: Ja, äh ... Andacht. Nach einer kurzen Andacht haben wir unsere Gedanken der Frage zugewendet, wie wir dem Worte Gottes mehr Raum in den verirrten Herzen der verlorenen Schafe verschaffen wollen.

Katrin: ... verirrte Herzen? Ah, jetzt weiss ich es wieder. Ihr wolltet ja über eine neue Vision für unsere Kirchengemeinde reden. Kannst du bitte deinen Pfarrermodus jetzt wieder abstellen? Du bist zu Hause!

René: (verliert seine Pfarrergehabe und redet jetzt normal) Ja, genau. Wir haben über die neue Vision geredet. Das wird grossartig, einfach grossartig!

Katrin: Na, da bin ich aber gespannt, wie so etwas in einer Kirche abläuft. Bei uns in der Bank heisst es meistens: Sparen, fusionieren, umstrukturieren.

René: (hier könnte er auch ein Blatt aus der Tasche ziehen und darauf nachschauen). Wir wollen zum Beispiel mehr Leute in unsere Gottesdienste locken.

Katrin: (sarkastisch) Na, da bin ich aber gespannt.

René: Ein Vorschlag ist der: Jeder, der einen Freund oder Bekannten in den Gottesdienst mitnimmt, dem erlassen wir die Hälfte der Kirchensteuer.

Katrin: Ok ... demnächst wird vielleicht die Unternehmenssteuer reduziert. Jetzt wollt ihr auch noch die Kirchensteuer anknabbern. Habt ihr noch mehr so Ideen?

René: Ja, wir wollen uns besonders um die Jugend kümmern, aber auch besonders um die Erwachsenen und ganz besonders um die Senioren. Jeder Bereich formuliert, welche Angebote neu dazukommen sollen.

Katrin: Ich möchte dich ja in deiner Begeisterung nicht bremsen. Aber wie wollt ihr denn diese ganzen neuen Ideen umsetzen?

René: Du stellst aber komische Fragen. Darüber haben wir nicht geredet. Ich nehme an, wir müssen einfach härter arbeiten.

Katrin: Du kannst zwar jetzt schon manchmal nicht so gut schlafen, weil du so gestresst bist. Aber bitte ... Und welche Angebote wollt ihr in eurer neuen Vision streichen?

René: Warum streichen?

Katrin: Weil Vision eigentlich heisst, nicht nur zu beschreiben, was man macht, sondern auch, was man nicht macht. Die Kraft einer Vision ist, dass man die Kräfte bündelt.

René: Ich sehe schon, dir fehlt der visionäre Groove. Typisch Wirtschaftsfrau. (plötzlich wieder pfarrerlich) Dieses wirtschaftliche Denken hat in der von Gott aus der Welt herausgerufenen Gemeinschaft der Heiligen

Katrin: Gemeinde!

René: (strahlt sie mit einem verachtenden Blick) ...Gemeinde ... keinen Platz! Gut denn. Ich werde mich – der Fürsorge Gottes anbefohlen - zu Bette legen. Gute Nacht, oh du im Kleinglauben Verharrende! (er geht, während sie ihm kopfschüttelnd nachschaut).

Thema Theater / Predigt: „Einsamkeit“

Ein Mann wird zu Weihnachten so richtig von seiner Einsamkeit überfallen. Aber als er die Gelegenheit beim Schopf packen möchte, auf jemanden zuzugehen, wagt er es nicht, offen und ehrlich von seiner Not zu erzählen.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1 m

Requisiten: Weihnachtsskrippe
Mobile-Phone, TV Magazin

Bemerkung:

Theatertext:

Ein Mann, der nach Weihnachten die Weihnachtsskrippe Stück für Stück wieder in eine Kiste verpackt.

Tja, und so ist wieder einmal ein Weihnachtsfest vergangen. Da sagt man ja immer, was für ein Opfer es für Jesus war, auf diese Welt zu kommen. Aber ehrlich, kleiner Jesus: Mir tust du nicht leid! Du hattest es doch schön bei deiner Geburt: Mama, Papa, ein paar herzige Tiere, eine Menge freundlicher Hirten und dann noch ein paar Könige. Eine richtig fröhliche Gemeinschaft!

Da sieht es bei mir zu Weihnachten schon anders aus! Von wegen „fröhliche Gemeinschaft“. Da ruft mich mein Bruder am 20. Dezember an und fragt: „Und, kommst du wieder am 25. zum Abendessen? Um 7 Uhr?“ (sarkastisch) Super! Jedes Jahr das Gleiche. Da sind sie dann alle: Mein Vater, den ich dann gleich aus dem Altersheim mitbringen soll. Tante Irmgard, die meinen Bruder und mich schon seit 30 Jahren verwechselt. Und mein Bruder mit seiner Familie. Er jammert mir dann immer vor, dass er bei den drei Kindern keinen Moment für sich alleine hat. Seit der Trennung von meiner Ex hat er wohl das Gefühl, er müsse sich ein bisschen um seinen einsamen Bruder kümmern. (öffnet nach) „Und, kommst du wieder am 25. zum Abendessen?“ Dann ein Abendessen voller oberflächlicher Gespräche, bei denen man so tut, als ob man sich wichtig wäre. Und das war es dann wieder für ein Jahr!

Am 26. darf ich dann wieder alleine essen, und am 27., und am 28, und am 29 (bei jedem Tag versorgt er ein Schaf in der Kiste und wird immer ärgerlicher). ... Ich hasse diese Feiertage. Unter der Woche, bei der Arbeit geht es ja. Aber diese Wochenenden und Feiertage sind einfach endlos. (packt inzwischen die letzten Teile der Krippe weg). (seufzt) Gott sei Dank ist wenigstens Weihnachten vorbei.

Jetzt kommt das neue Jahr. Irgendetwas muss ich machen. So geht das nicht weiter, immer alleine herumzuhängen! Soll ich jemanden anrufen? (holt sich sein Adressbuch und blättert es durch) Wie wäre es mit dem Peter? Nein, der hat sicher keine Zeit. Der ist IMMER im Stress. Paul? Der redet erst, wenn er drei Bier getrunken hat – und kurz danach, beim fünften Bier, beginnt er zu verstummen. Frank? Ja, mit dem könnte ich es probieren.

(Nimmt sein Handy, tippt die Nummer ein)

Hallo, Frank! Wollte dir nur ein Guets Neus wünschen und schauen, wie es dir so geht. ... Ah, viel zu tun? Ja, das geht mir auch so Wie es mir so geht? Ja, äh, grossartig, bin bester Laune. So ein Jahreswechsel ist ja immer spannend. Warum ich angerufen habe? Ach, nur so. Nichts Besonderes. Also, alles Gute! Tschüss.

(ärgert sich über sich selber) Na, das war ja ein voller Erfolg! Was habe ich da nur für Blödsinn erzählt. Von wegen bester Laune. Jetzt hilft nur noch eines. Wo ist das Fernsehprogramm? (Blickt sich suchend um, schnappt sich das Fernsehprogramm und verlässt lesend die Bühne).

Thema Theater / Predigt: „Entscheide dich“

Ein Mann wagt es nicht, Entscheidungen zu treffen. Bei jeder Möglichkeit sieht er nur die Gefahren. Er ist von seinen Ängsten dominiert und lässt die Dinge daher einfach laufen. Aber das ist die Schlechteste von allen Möglichkeiten. Ein Gottesdienst rund um den Mut, Entscheidungen zu treffen.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1 w, 1 m (Ehepaar)

Requisiten: Reisekataloge, Giesskanne

Bemerkung:

Theatertext:

Katrin sitzt am Tisch und blättert in zwei Reisekatalogen. Rene bügelt seine Unterwäsche (oder giesst die Blumen).

Katrin: Schatzi, komm' doch einmal her. (er kommt) Ich habe gestern die neuesten Reisekataloge geholt. Jetzt hat das neue Jahr angefangen, da sollten wir entscheiden, wohin wir in die Ferien gehen.

Rene: Super! (er nimmt die Kataloge auf und sieht sie an) Ferien in Griechenland, so richtig Wärme und Meer. Klingt gut. Und was haben wir hier? Ferien in den Bergen in Davos. Da ist es nicht so heiss. Wäre auch nicht schlecht. Und, wo gehen wir hin?

Katrin: Weisst du, dieses Jahr machen wir es anders. Meine Freundinnen haben mir gesagt, dass ich immer dominanter werde. Und dass ich dich komplett unterdrücke. Deshalb darfst du dieses Jahr beschliessen, wohin wir in unseren Sommerferien fahren. Du bist ja schliesslich das Familienoberhaupt.

Rene: (geschmeichelt) Hm, das ist ja ein ganz ein neues Gefühl. An das muss ich mich erst gewöhnen.

Katrin: Gut, jetzt aber: Wo möchtest du hin? Ich habe dir zwei Kataloge mitgebracht. Einmal Berge, einmal Meer.

Rene: Hm, keine leichte Entscheidung. Wo sollen wir nur hin? In die Berge, oder nach Griechenland?

Katrin: Also, entscheide dich!

Rene: Ja, so einfach ist das jetzt auch wieder nicht. Wenn ich mich jetzt falsch entscheide? Stell' dir vor, wir gehen in die Berge, aber dann ist das Wetter schlecht. Aber Griechenland ist auch kein sicherer Wert mehr. Erstens könnte das Land bis nächsten Sommer pleite gehen. Und dann kann es dort zu heiss werden. (steht auf) Ja, ich sehe schon, das muss ich mir in Ruhe überlegen.

Katrin: Nein, nein. So machen wir das nicht. Kannst du dich erinnern, wie vor zwei Jahren unser Rasenmäher kaputt gegangen ist? Zuerst wusstest du nicht, ob du einen Benziner oder eine elektrischen Rasenmäher kaufen willst. Da hast du auch gesagt: „Das muss ich mir in Ruhe überlegen.“ Dann, als das Gras fast kniehoch war, hast du gesagt: „Eigentlich finde ich so einen Naturgarten auch noch schön.“ Und jetzt wächst mir der Efeu schon zum Fenster hinein! Nein, entscheiden musst du dich schon jetzt! (er setzt sich).

Rene: Hm, na ja, gut. Also: Berge oder Griechenland. Griechenland oder Berge. Bei beidem kann etwas schief gehen. Beides ist nicht ganz sicher. Beides könnte eine falsche Entscheidung werden. Wirklich nicht einfach. Hm. Was findest denn du besser?

Katrin: Ja, aber Schatzilein. Das ist doch gar keine Frage! Darum habe ich dir doch den Griechenland-Katalog oben hingelegt. Billiger als nächstes Jahr wird man nicht mehr so schnell ans Meer können. Keine meiner Freundinnen geht dieses Jahr in die Berge. Das ist megaout.

Rene: Ach so.

Katrin: (packt die Kataloge zusammen) Na, dann ist die Sache ja entschieden. Ich rufe gleich im Reisebüro an und buche unseren Flug.

Rene: Flug wird es nicht brauchen. Ich habe mich entschieden. Wir gehen in die Berge, und zwar nach Davos! (steht auf) So, die Sache wäre erledigt. Jetzt kann ich mich wieder anderen Dingen widmen.

Katrin: Was, nach Davos? Ja, aber Schatzilein ...

Rene: Nix Schatzilein, die Sache ist entschieden. Ach, da fällt mir etwas ein, jetzt beginnt der Sportnachmittag im Fernsehen. Gell, du rufst mich Familienoberhaupt, wenn du mit dem Abendessen fertig bist. (tritt ab)

Katrin: Was habe ich nur gemacht (packt kopfschüttelnd die Kataloge ein und geht) Was werden nur meine Freundinnen sagen

Thema Theater / Predigt: „Es ist alles erlaubt“

Zwei unterschiedliche Zugänge zum christlichen Leben prallen aufeinander. Die eine Person sieht im Christentum die grosse Erlaubnis, alles tun zu dürfen, worauf man Lust hat. Die andere Person hat einen relativ strengen Zugang zum Glauben und legt sehr Wert auf die Gebote. Tatsächlich ist der christliche Glaube keine typische Gesetzesreligion, aber die grosse Freiheit ist wohl auch nicht der richtige Weg ...

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 2 m

Requisiten: Liederordner, Bibel

Bemerkung:

Theatertext:

Vor Beginn des Gottesdienstes. Ein sehr korrekt angezogener, frommer Christ (FC) sitzt schon am Platz und sammelt sich, schlägt schon einmal die Lieder nach, als der andere (RC) gehetzt und schlampig angezogen ankommt und sich auf den Platz daneben setzt.

RC: Puh, das war ja schön knapp. Wenn ich am Abend vorher so richtig über die Stränge geschlagen habe, überschlafe ich den Wecker manchmal.

FC: Ja, ich sehe es. Und dann langt es nicht einmal mehr dazu, sich ordentlich anzuziehen. Geschweige denn, sich innerlich auf den Gottesdienst einzustimmen. Ich bereite mich schon zu Hause mit stillem Gebet auf den Gottesdienst vor.

RC: Da sind Sie natürlich ein leuchtendes Vorbild. Ich sehe, Sie haben sogar schon die Lieder nachgeschlagen ...Dafür singe ich umso besser, wenn ich vom Ausgang noch ein bisschen angeheitert bin.

FC: So, so, angeheitert. Als Christ sollte man eigentlich gar keinen Alkohol trinken.

RC: Und sicher können Sie mir zeigen, wo das in der Bibel steht, nicht wahr? Nein, so einfach ist das nicht. Können Sie mir einmal Ihre Bibel geben? Ich werde Ihnen einmal etwas zeigen. (*blättert in der Bibel herum*) Hier steht es, meine Lieblingsstelle: 1.Korinther 10. Ich zitiere wörtlich: „Es ist alles erlaubt.“ Das ist mein Motto als Christ.

FC: Aber wo bleiben denn da Zucht und Ordnung? Zum Beispiel beim Gottesdienst: Ich gehe jeden Sonntag in die Kirche. Das gehört doch zu unserer Pflicht als Christen. Sie dagegen habe ich schon länger nicht mehr in der Kirche gesehen.

RC: Meistens schlafe ich ja meinen Rausch aus. Ausserdem gehe ich lieber in den Wald, wenn ich Gott finden will. Was soll ich jedes Mal in den Gottesdienst? Es ist ja alles erlaubt. Soll doch jeder nach seiner Facon gläubig werden. Und wenn ich will, kann ich mir den Gottesdienst ja auch im Fernsehen ansehen.

FC: Ah, da wären wir schon beim nächsten Thema. Ich finde, heutzutage sollte man gar keinen Fernseher mehr haben. Da kommt sowieso nur Schund, der unsere Heiligung gefährdet.

RC: Ach wo. Es ist ja alles erlaubt, schon vergessen? Am liebsten habe ich die Horror-Schocker. Oder „Musicstar“. Alle reden von Börni (aktueller Sänger im Final). Da möchte ich voll mit dabei sein.

FC: Das ist pure Zeitverschwendung. Womit rechtfertigen Sie es, dass Sie einfach so herumhängen, in den Ausgang gehen, fernsehen? Wir sind doch nicht zum Spass auf dieser Erde. Wir sollen uns selbst verleugnen. In der Bibel heisst es: Kauft die Zeit aus, nützt eure Zeit aus. Jede Stunde ist kostbar. Das Leben ist nun einmal kein Vergnügen.

RC: Hm, diese Bibelstelle mit „die Zeit ausnützen“ kenn' ich nicht. Wissen Sie, seit ich gelesen habe „Es ist alles erlaubt“, lese ich lieber den Blick als die Bibel. Da muss ich nicht soviel denken.

FC: Na, ich kann nur hoffen, unser Pfarrer wird Ihnen gehörig den Kopf waschen. Leise jetzt, wir singen ein Lied. Und bitte grölen Sie nicht zu laut.

Die Band beginnt mit dem nächsten Lied.

Thema Theater / Predigt: „Es ist nie zu spät“

In zwei kurzen Szenen schöpfen beteiligte Personen plötzlich neue Hoffnung und packen etwas an, von dem sie schon lange geträumt haben.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 4 (2 Jugendliche, 2 Freundinnen)

Bemerkung:

Theatertext:

Theaterszene 1: Zwei Jugendliche treffen sich und begrüßen sich

Person 1: He, cool trifft man sich so zufällig. Wie geht's?

Person 2: Gut, in der Lehre ist alles voll easy. Und bei dir?

Person 1: Eigentlich geht es mir auch gut. Wobei – kannst du dich noch an unsere alte Lehrerin erinnern? Ich meine Frau Glattmann.

Person 2: Ja, natürlich weiss ich das noch. Da haben wir unseren Spass gehabt!

Person 1: Ja, eben. Das ist es, was mir seit ein paar Wochen nicht mehr aus dem Kopf will. Ich habe ein schlechtes Gewissen ihr gegenüber..

Person 2: Was, du?? Du bist doch der Genialste von uns allen gewesen. Kannst du dich noch erinnern, wie du einen Reissnagel auf ihren Stuhl gelegt hast? So ein alter Trick – aber funktioniert hat er! Und wie du ihren Schreibtisch mit Butter eingerieben hast. Die ist vielleicht mit den Nerven fertig gewesen!

Person 1: Eben, das ist es ja. Ich habe ihr das Leben so richtig kaputt gemacht. Irgendwie muss ich das wieder in Ordnung bringen.

Person 2: Vergiss es. Jetzt ist es zu spät. Das ist ja schon mehr als ein Jahr her. Jetzt kannst du es auch nicht mehr gut machen. Oder willst du ihr etwa ein paar Blumen kaufen?

Person 1: Hm, das ist gar keine so schlechte Idee. Weisst du was? Ich kaufe ihr aus meinem Lehrlingslohn ein paar schöne Blumen und bringe sie ihr mit einer Karte in die Schule. Sie freut sich sicher über meine Entschuldigung.

Person 2: Vergiss es. Es ist zu spät!

Person 1: Es ist nie zu spät! (im Wegrennen) Tschau, ich schau mal im Blumenladen nach einem Strauss.

Theaterszene 2: Zwei Freundinnen treffen sich

Beide begrüßen sich und fragen, wie es so geht.

Person 1: (leicht verbittert) Weisst du was? Heute werde ich sechzig!

Person 2: Das ist ja grossartig. Happy Birthday! Und, gibt es ein grosses Fest?

Person 1: Zum Feiern ist mir überhaupt nicht zumute. Irgendwie habe ich das Gefühl, ich habe mein ganzes Leben verpasst. Als ich noch jung war, da wollte ich das Leben entdecken: nach Südamerika reisen, Bungeejumping, Bergtouren, ..

Person 2: Was, du? Du bist doch die Bravheit in Natur. Du schaffst es doch kaum einmal aus dem Dorf hinaus. Dein Mann und du, ihr seid schon etwas bieder.

Person 1: Ja, eben! Das ist es ja! Ich habe alle meine Träume einfach aufgegeben, weil mein Mann keine Lust dazu hatte. Er hat immer gesagt: „Die Küche und der Garten – was will man mehr erwarten.“ Den Garten zu pflegen, das war das grösste Abenteuer, das er erleben wollte.

Person 2: Tja, ich sage es nicht gerne. Aber: Selber schuld! Jetzt ist es zu spät! Oder willst du dich etwa jetzt noch für so eine Reise anmelden? Kaum einmal aus unserem Dorf herausgekommen, und dann plötzlich nach Südamerika?

Person 1: Südamerika? Ja, das wäre es ... oder warum nicht gleich eine Weltreise?

Person 2: Vergiss es! Wir sind in einem Alter, da denkt man über die Pension nach und macht keine grossen Sprünge mehr. Mit 60 Jahren brauchst du nichts Neues mehr beginnen. Das hättest du früher machen sollen. Jetzt ist es zu spät!

Person 1: Gar nichts ist zu spät! Das ist es: Ich gehe nach Brasilien. Ich muss gleich nach Hause und im Internet schauen, wie ich das am besten in die Wege leite. Entschuldige, ich habe in Eile.... Juhu, das Abenteuer ruft. (eilt weg)

Thema Theater / Predigt: „Es lief so gut, was lief denn schief?“

Es gibt Streit in der Nachbarschaft. Bis anhin war immer alles gut, aber innerlich hat sich etwas zusammengebraut, das plötzlich an die Oberfläche tritt. Während die eine Person versucht, das Problem anzusprechen und einen Versöhnungsversuch startet, gestaltet sich das mit der anderen Person gar nicht so einfach.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen
Anzahl Spieler (m/w): 1 w, 1 m (Nachbarn)
Requisiten: Laubrechen, Zeitschrift, Liegestuhl
Bemerkung:

Theatertext:

1. Szene:

Er wischt missmutig und schimpfend die Blätter zusammen, die vom Baum der Nachbarin heruntergefallen sind.

Er: „Jeden Herbst ist es dasselbe. Blätter über Blätter. Im Sommer macht der blöde Baum Schatten, und wenn die Blätter fallen, habe ich stundenlang damit zu tun, sie zusammen zu wischen.“

Sie: (kommt zum Zaun) „Guten Tag, Herr Nachbar. Na, ist das nicht ein wunderbarer Tag heute?“

Er: (setzt sein freundliches Gesicht auf und ringt sich eine positive Antwort ab) „Ja, wirklich. (Leicht genervter Blick auf die Blätter) Im Garten gibt es halt immer etwas zu tun.“

Sie: „Ja, aber es ist ja auch schön, hat man eine sinnvolle Betätigung. Nicht wahr? So ein schöner Tag - ich glaube, ich mache es mir ein wenig in der Sonne gemütlich.“

Sie legt sich mit einer Zeitschrift auf einen Liegestuhl in der Nähe des Zauns. Er brummelt vor sich hin, während er weiterwischt. Sein Ärger nimmt zu, bis er explodiert.

Er: „Jetzt habe ich aber endgültig genug. Das ist ja wohl die Höhe, wie Sie da in der Sonne liegen können, während ich die Blätter von IHREM Baum zusammenfege.“

Sie: (überrascht) „Ja, aber Sie haben ja nie etwas gesagt. Ich dachte, Ihnen gefällt der Baum!“

Er: „Eine Katastrophe ist dieses Krüppelding. Das hätten Sie sich aber auch selber denken können, dass er mich stört.“

Sie: „Ja, was soll ich denn machen. Möchten Sie denn, dass ich ihn fälle?“

Er: „Um mir dann jahrelang vorwerfen zu können, Sie hätten wegen mir ihren Baum fällen müssen? Nein, auf das falle ich nicht hinein.“

Sie: „Sie sind gut. Zuerst beschweren Sie sich. Aber wenn ich eine Lösung vorschlage, ist sie auch nicht recht. Wie kann man das dann sinnvoll besprechen, wenn Sie gleich so böse werden?“

Er: „Vergessen Sie's. Da gibt es nichts mehr zu besprechen! Früher ging es gut zwischen uns, aber so geht es wirklich nicht!“

2. Szene

Sie kommt mit einer Flasche Wein zu ihm. Er möchte wieder verärgert aufbrausen, als sie vor ihm steht. Sie streckt ihm die Flasche entgegen.

Sie: „Ich habe Ihnen eine Flasche Wein mitgebracht. Wegen dem Ärger von gestern.“

Er: (*verlegen*) „Ja, ähem, das ist sehr nett. Ich weiss gar nicht, was ich sagen soll.“

Sie: „Schon gut. Ich hätte ja wirklich selber darauf kommen können, dass der Baum Sie stört. Aber jetzt würde ich das gerne mit Ihnen besprechen.“

Er: „Ach, vergessen wir doch das leidige Thema. Schwamm drüber. Reden wir lieber nicht davon. Sonst kommt mein ganzer Ärger wieder hoch und dann gibt es wieder Streit. Und – wie geht es Ihrem Mann so?“

Sie: „Wissen Sie, mein Mann ist jetzt nicht gerade das wichtigste Thema. Wir müssen das mit dem Baum besprechen. Da müssen wir jetzt hindurch. Stört Sie der Baum denn schon lange?“

Er: (*zunehmend verärgert*) „Ja, wenn Sie es wirklich wissen wollen: Der Baum stört mich schon seit vier, fünf Jahren. Wie er klein war, war das nicht so ein Problem. Aber so ist er eine Zumutung!“

Sie: (*auch energisch*) „Ich fand es einfach unfair, dass Sie mich so angefahren haben gestern. Sie hätten wirklich auch einmal etwas sagen können!“

Er: „Sie haben schon recht. Aber ich habe nie etwas gesagt, weil ich keinen Streit wollte.“

Sie: „Wissen Sie was? Kommen Sie doch morgen abend bei uns vorbei. Dann ist mein Mann da und wir können in Ruhe besprechen, was wir mit dem Baum machen. Wir finden schon eine Lösung. Eine gute Nachbarschaft mit Ihnen ist uns wichtig.“

Er: „Ja, mir eigentlich auch. Gut, machen wir es so. (Pause) War nett, dass Sie mit dem Wein gekommen sind.“

Sie: „Bitte, gern geschehen.“

Thema Theater / Predigt: „Es muss für mich stimmen“

Manche Menschen machen es sich einfach. Sie drücken sich vor allen unangenehmen Arbeiten fern und sagen dann: «Es stimmt so nicht für mich.» Was sagt die Bibel über das Dienen? Wo ist man mit seinem Einsatz gefragt, wo sagt man aber auch einmal mit gutem Gewissen «Nein».

| | |
|------------------------------|---|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1m, 1w |
| Requisiten: | Lehnstuhl, Zeitschrift, Stehtisch, Backutensilien |
| Bemerkung: | An Leinwand ist der Schriftzug des kommenden Dorffestes projiziert. |

Theatertext:

Sie macht sich (am Stehpult) an einem Kuchen zu schaffen, bei dem irgendetwas nicht so recht klappen will. Auf der Leinwand steht gross der Schriftzug vom regionalen Dorffest. Er sitzt auf der Seite im Lehnstuhl und liest in der Zeitung.

Edith: «Dieser Kuchen will einfach nicht so, wie ich will. Wie soll der Kuchenstand von unserem Turnverein nur fertig werden? Jeder Kuchen, den ich in die Hand nehme, zerbröselt mir.»

Marco: «Entschuldige, aber kannst du bitte etwas leiser schimpfen? Es stört mich ...»

Edith: «... beim Zeitung lesen. Du könntest ruhig auch etwas machen. Ich mühe mich da mit einem Kuchen nach dem anderen ab. Und du sitzt im Lehnstuhl und liest die Zeitung!»

Marco: (steht auf) «Ich könnte schon etwas aktiver werden. (Kommt näher) Ich könnte z.B. all die Kuchen verkosten.»

Edith: «Untersteh' dich! Aber jetzt im Ernst: Warum bringst DU eigentlich keinen Kuchen mit?»

Marco: «Gute Frage. Ich bin zwar im Moment arbeitslos und habe recht viel Zeit – aber weisst du, Kuchen machen ist nicht meine Kernkompetenz.»

Edith: «Oh, schade. (etwas sarkastisch) Na, da kann man wohl nichts machen. Was mich nur interessieren würde: Du hast doch Kinder. Wie war das damals, als sie noch klein waren? Hast du ihnen die Windeln gewechselt?»

Marco: «Na ja, nicht so direkt. Irgendwie ... wenn das so gestunken hat ... da fand ich, das ist wohl doch eher eine Aufgabe für die Mutter.»

Edith: «Windel wechseln war also auch nicht deine Kernkompetenz?»

Marco: «Jetzt mal ganz locker bleiben. Nur, weil dein Kuchen so am Boden klebt, musst du doch mich nicht fertig machen!»

Edith: (seufzt) «Du hast recht. Vielleicht bin ich einfach von zu vielen Leuten umgeben, für die 'etwas nicht stimmt'. Sie drücken sich vor den unangenehmen Arbeiten und sagen: 'Ich habe schon genug zu tun!' Dabei hätte ICH genauso viel zu tun!»

Marco: «Ich sehe dein Problem. Aber ich habe doch wohl das Recht, ganz in Ruhe meine Zeitung zu lesen. Aber wenn es dir hilft, suche ich mir einen anderen Ort dafür. Tschau.» (Er geht).

Edith: (bleibt zurück) «Und jetzt? Bereite ich die Kuchen trotzdem vor? Ich glaube, ich mache zuerst eine Pause und trinke einen Kaffee – vielleicht 'stimmt es' ja nachher wieder für mich.»

Thema Theater / Predigt: „Frieden fängt beim Frühstück an“

Eigentlich ist Christen verheissen, mit innerem Frieden durchs Leben zu gehen – zumindest ist das eine Aussage von Jesus. Nur, wie geht das, wenn man im Stress ist und die Zeitungen voller schlechter Nachrichten ist. Wie kann ich ein normales Leben führen – und trotzdem innerlich gelassen bleiben?

| | |
|------------------------------|---|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1 |
| Requisiten: | Mobile-Phone, Pfanne, Gewürze, Zeitung, Losungsbuch |
| Bemerkung: | Vogelgezwitscher im Hintergrund einspielen |

Theatertext:

Eine Person kommt frohgemut zum Frühstückstisch, bereitet sich sein Essen zu («So, noch ein bisschen Salz übers Spiegelei – wunderbar!») und geht damit zum Stehtisch («Voilà, und schon ist mein Frühstück fertig.»)

«Jetzt noch das passende Ambiente. Wie sagt man so schön: Frieden fängt beim Frühstück an.» (sucht mit dem Handy kurz und spielt dann Vogelgezwitscher ein –das übernimmt die Technik).

«Ah, das Handy brummt – wohl eine Erinnerung.» (nimmt das Handy und liest nach) ‘9 Uhr, Besprechung mit dem Chef. Thema: Überzogenes Budget 2019.’ «Wenn ich das nur schon lese, kommt mir die Galle hoch. ‘Überzogenes Budget’, was soll ich denn machen, wenn andauernd Sachen ersetzt werden müssen? Ich kann mir das schon vorstellen, wie der Chef sagen wird (öffnet ihn nach): ‘Wozu machen wir denn ein Budget, wenn es nicht eingehalten wird?’ Es ist zum Das regt mich auf!»

«Hm, ich muss mich ablenken, Frieden fängt beim Frühstück an. Wo ist nur mein Losungsbuch? Ah, da. Gut, schauen wir einmal, was da zum heutigen Tag steht, vielleicht bringt mich das auf andere Gedanken. (blättert darin, bis er den Tag findet) Ok, Sonntag, 1. September. Hier steht: ‘Jesus sagt: Meinen Frieden gebe ich euch.’ Ja, das klingt gut. Das ist genau, was ich jetzt brauche. Dieser Frieden, dieses Vogelgezwitscher, dieses wunderbare Spiegelei. Ja, ich spüre, wie der Frieden mich erfüllt.»

«Das ist der richtige Moment, noch einen gemütlichen Blick in die Zeitung zu werfen, bevor ich losziehe. Was tut sich denn so auf der Welt? (nimmt die Zeitung und blättert hinein) ‘Italienische Tomatensauce stammt aus China – jedes Jahr verlässt eine Million Tonnen Tomatenmark China, wird z.B. in Italien weiterverarbeitet und fertig ist die italienische Tomatensauce.’ Um Himmels Willen, eine Million Tonnen? Hört das denn gar nicht mehr auf? Muss man denn jetzt schon Tomatenmark rund um die Erde transportieren?’

«Schnell umblättern. Was steht denn hier Schönes? (bitte irgendein aktuelles Beispiel einfügen). Katastrophe, kann man da nur sagen: Katastrophe! – Oh, schon wieder das Handy! Was gibt es? Mail von der Firma. 'Krisensitzung über Mittag. Wir sind dabei, das Umsatzziel zu verpassen.' Kein Wunder, wenn die da oben von 20% Umsatzwachstum träumen. Wie soll denn das gehen?»

«Das Vogelgezwitscher kann ich jetzt auch nicht mehr brauchen.» (stellt es ab). «Aufbruch! Das kann ja ein schöner Tag werden! Schnell alles wegräumen. Pfanne weg, Teller weg ... Lösungsbüchlein! (wirft noch einmal einen kurzen Blick hinein) 'Meinen Frieden gebe ich euch' Ja, schön wäre es. Aber nicht in dieser Welt!»

(packt seine Jacke und stürmt hinaus)

Thema Theater / Predigt: „Ganz da sein“

Zwei Personen im Theaterstück schaffen es – jeder auf seine Art – einfach nicht im Jetzt zu leben. Er träumt immer von den guten alten Zeiten und es fällt ihm schwer, sich auf eine neue Situation einzustellen. Sie lebt vor allem in der Zukunft und macht sich schon Wochen im Voraus Gedanken über kommende Ereignisse. All das verhindert, im Jetzt ganz da zu sein.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1 w, 1 m (Ehepaar)

Requisiten: Agenda

Bemerkung:

Theatertext:

Ein Ehepaar im Alltag. Sie rennt nervös hin und her. Er sitzt im Stuhl und liest die Zeitung.

Sie: Wo ist nur wieder der Kugelschreiber? Ich wollte doch Kellers noch eine Karte schreiben. Ach, immer dieser Stress. Wenn ich nur endlich den Kugelschreiber finden würde.

Er: Jetzt renn' doch nicht so nervös herum. Das macht es auch nicht besser.

Sie: Du hast ja keine Ahnung, was ich alles noch machen muss. Morgen am Vormittag kommt der Maler und streicht endlich das Badezimmer. Am Nachmittag muss ich dann zum Friseur. Und so geht es weiter, die ganze Woche.

Er: Trotzdem. Das macht mich ganz nervös, wenn du so herumrennst. Wenn ich so zurückdenke - meine Mutter hatte das nie nötig!

Sie: Das hilft mir jetzt auch nicht weiter. (Sie packt ihre Agenda). Es ist ja nicht nur diese Woche so schlimm. In der Woche darauf geht es genauso weiter (Sie zeigt in ihre Agenda). Da: Am 5. September: Termin beim Zahnarzt. Am 6. September: Da haben wir Hauskreis – und den Kuchen muss ich auch noch mitbringen. Am 7. September: Gleich zwei Sachen. (Sie blättert nach vorne). Und so geht es weiter – Woche um Woche. Kein Wunder, bin ich gestresst.

Er: 5. September, 6. September – Hallo! Wir haben jetzt August! (Pause) Und wenn du dich erst einmal hinsetzen würdest und mit mir einen Kaffee trinken würdest? Das hat meine Mutter damals immer so gemacht.

Sie: Ja, super! Schon wieder deine Mutter! Da bist du über 50 – aber manchmal habe ich das Gefühl, du lebst immer noch zu Hause bei deinen Eltern – und ich muss genauso sein wie deine Mutter.

Er: Was wäre denn so schlimm daran? Ich schätze meine Eltern eben. Sie haben es dann immer so gemacht: Am Sonntag abend haben sie miteinander einen Kaffee getrunken und dann haben sie besprochen, wie sie die Woche organisieren. Meine Mutter hat dann jeweils einen Wochenplan gemacht und

Sie: Wie oft soll ich es dir noch sagen? Ich bin nicht deine Mutter. Ich will keinen Wochenplan machen. Wir sind anders!

Er: Was ist da anders? Mein Vater hat dann jeweils am ersten Freitag des Monats einen Blumenstrauß nach Hause gebracht – rote Rosen – und meine Mutter hat sich jedes Mal darüber gefreut.

Sie: Ah, 20 Ehejahre hat es gebraucht, aber jetzt endlich verstehe ich, warum du mir immer rote Rosen mitbringst – obwohl ich dir schon hundert Mal gesagt habe, dass ich Rosen gar nicht so schön finde.

Er: Aber meine Mutter hat immer gesagt: Schönere Blumen gibt es nicht!

Sie: Ich geb' es auf! Wie kannst du nur so im Gestern leben! Aber ich hab' jetzt keine Zeit zum Streiten. Wenn ich nur meine Agenda ansehe

Kopfschüttelnd blättert sie in ihrer Agenda herum

Thema Theater / Predigt: „Geben ist seliger als Nehmen“

Während die Frau gerne etwas spenden würde, findet der Mann immer neue Ausreden. Er würde ja schon spenden, aber

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1 w, 1 m (Ehepaar)

Requisiten: Computerheft

Bemerkung:

Theatertext:

Katrin und Rene sitzen am Tisch. Er blättert in einem Computerheft und murmelt irgend etwas von 100 Gigabyte, Megabyte, 1,7 Gigahertz usw..

Sie: Hast du heute in der Kirche diesen neuen Ständer gesehen? Die wollen, dass man für die Armen spendet.

Er reagiert nicht

Sie: Peter! Hast du den neuen Ständer heute in der Kirche gesehen?

Er: Na und?

Sie: Ja, ob wir nicht auch etwas für die Armen in Afrika spenden sollten?

Er: Bist du verrückt? Das kommt sowieso nicht am richtigen Ort an. Hast du noch nie gelesen, wie sich die Politiker dort an solchem Geld bereichern? Das könnte denen so passen, noch mehr Geld hinunter zu schaufeln.

Sie: Aber sie schreiben da auch von einer Schule, La Roca (aktuelles Projekt der Kirchgemeinde), die man ganz konkret unterstützen kann. Die Schulleiter seien aus Weiningen (Ort der Kirchgemeinde).

Er: Aber das ist doch alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Das bringt doch nichts. Hilfst du am einen Ort, geht es am anderen Ort wieder weiter. Das hat doch niemals ein Ende.

Sie: Ja, wenn alle so denken, hat das wirklich niemals ein Ende.

Er: Und ausserdem sind die da unten in Afrika oder Indien selber schuld. Wenn sie nicht so chaotisch wären, hätten sie auch ohne unsere Hilfe genug zu essen.

Sie: Ja, ja, du wirst schon recht haben. Aber sollen wir sie deshalb verhungern lassen?

Er: Wir können uns ja nicht um die ganze Welt kümmern. Wir haben genug Arme hier in der Schweiz. Wir haben genug eigene Sorgen. So, kann ich jetzt weiter lesen? (er vertieft sich wieder in seiner Zeitschrift).

Sie: Ja, sollen wir dann etwas für arme Schweizer spenden?

Er: (er reagiert zunächst nicht) Die haben da gerade eine Aktion für einen neuen Computer. Meiner ist schon ein bisschen langsam. Und hier, siehst du? Knapp 2000 Franken, aber enorm schnell.

Sie: Ob wir dann etwas für die armen Schweizer spenden sollen!

Er: Ja, von mir aus. – Wirklich eine tolle Aktion. – Ja, von mir aus. Wenn wir einmal zu viel Geld haben, können wir das gerne machen. (Pause) Weisst du was, ich fahre gerade hinüber in den Media Markt und schaue mir den Computer an. Bei so einer Aktion darf man nicht lange fackeln.

Thema Theater / Predigt: „Gemeinsam sind wir stärker“

Ein Theaterstück über gegenseitige Hilfestellungen. Zuerst möchte der Mann sich auf keinen Fall helfen lassen, er hat es noch immer alleine geschafft! Als er dann aber auf eine hilfsbereite Person trifft, freut er sich über die so gewonnene Beziehung. Oft ist es der Beginn einer Beziehung, wenn man andere um Hilfe bittet.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 2 w, 2 m (2 Ehepaare)

Requisiten: 2 Zelte

Bemerkung:

Theatertext:

Zwei Zelte stehen nebeneinander auf der Bühne. In jedem befindet sich je ein Paar, das gegen Abend versucht, einzuschlafen.

Katrin: Du, Schnäuzelchen?

Marco: Hm ...

Katrin: Ich glaube, ich liege auf einer Wurzel.

Marco: (leicht verärgert, er möchte lieber schlafen) Dann lege dich eben neben die Wurzel!

Katrin: Geht nicht. Da ist unser ganzes Gepäck, die Kiste mit den Bierdosen, meine Schminksachen, deine Briefmarkensammlung, meine Bücher, ...

Marco: Ich habe dir ja gesagt, du sollst nicht schon wieder so viel Zeug einpacken. Das ist schliesslich ein Zelturlaub.

Katrin: (macht den Reissverschluss auf und streckt den Kopf aus dem Zelt) Aber diese Wurzel geht quer über meine ganzen Schlafplatz, und – siehst du – da geht sie noch weiter. (etwas lauter) Wir müssen das Zelt verrücken.

Marco: (noch etwas lauter) Kommt gar nicht in Frage.

Man sieht Bewegung im anderen Zelt. Ursina sieht kurz zum Zelt hinaus.

Ursina: Könnten Sie bitte etwas leiser sein da draussen?

Katrin: Ja, ja, schon recht. Entschuldigung. Schnäuzelchen – hast du gehört? Wenn wir das Zelt nicht verrücken, können wir ja die Plätze wechseln.

Marco: Na gut, wenn es unbedingt sein muss. Verschieben wir das Zelt halt um einen Meter. (Beide kommen aus dem Zelt und stehen davor) Aber ich habe keine Lust, eine grosse Aktion zu machen. (Beide packen an) Los, hopp, eins – zwei – drei.

Beide versuchen, das Zelt zu verschieben. Aber es ist zu schwer.

Katrin: Halt, hör' auf, das Zelt reißt sonst ein. Oder willst du, dass deine Briefmarkensammlung unter freiem Himmel übernachten muss? Komm, wir fragen unsere Nachbarn, ob sie uns nicht helfen könnten.

Marco: Pah, das schaffe ich alleine. Ich brauche doch keine Hilfe, bei so einem Zeugs. Ich brauche nie Hilfe.

Katrin: Schnäuzelchen, ich weiss ja, dass du so ein starker Mann bist. Aber komm, wir fragen trotzdem. Gemeinsam sind wir stärker.

Simon: (macht den Reissverschluss auf und kommt heraus; ihn stört das gar nicht) Da sind wir schon, die Retter in der Not.

Ursina: (eher unfreundlich) Das war ja auch nicht zu überhören.

Gemeinsam stehen sie um das Zelt, probieren ein bisschen herum. Es ist zu schwer.

Simon: Vielleicht sollten wir zuerst etwas Schweres herausholen?

Marco: Gute Idee. Wie wäre es mit den Bierdosen?

Simon: Sehr gute Idee.

Sie holen die Bierdosen.

Katrin: So, und jetzt gemeinsam. Eins – zwei – drei.

Gemeinsam wird das Zelt verrückt.

Marco: Na endlich. Was meinen Sie, Nachbar. Haben wir jetzt nicht ein Bier verdient?

Simon: Eine gute Idee. *Greift schon nach der Bierdose.*

Ursina: Das fehlt jetzt noch. Wir gehen schlafen! (Zieht ihn am T-Shirt)

Katrin: (In genauso bestimmten Ton) Und wir auch. Gute Nacht.

Beide Paare verschwinden im Zelt. Die Männer verabschieden sich („Vielleicht morgen ...“). Die Zelte werden zugemacht. Einen Moment ist es ruhig.

Katrin: Du, Schnäuzelchen?

Marco: Hm ...

Katrin: Ich glaube, ich liege auf einem Stein ...

Thema Theater / Predigt: „giessen, düngen, jäten“

Das Gartenbild soll helfen, darüber nachzudenken, wie wir im Glauben wachsen. Manchmal ist es nötig, Dinge aus unserem Leben zu entfernen, weil sie uns im Glauben behindern (jäten). Auf der anderen Seite gibt es Gewohnheiten, die die Entwicklung unseres Glaubens fördern (düngen, giessen).

| | |
|------------------------------|---|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 2 m (Nachbarn) |
| Requisiten: | Wasserwaage / Meter / Langhaar-Perücke Messer, Gartenzaun, Musik abspielen |

Bemerkung:

Theatertext:

Zwei Nachbarn treffen sich im Garten hinter dem Haus. X kommt von rechts, er hört Militärmusik, trägt ein Zentimetermass und eine Wasserwaage. Als er auf der Bühne ankommt, stellt er die Musik ab. Während er mit diesen Utensilien zu messen beginnt, kommt Y von links. Er hört irgendetwas Chaotisches, ist unordentlich gekleidet, ev. Langhaar-Perücke. Auch er stellt die Musik ab, als er seinen „Garten“ erreicht. In der Mitte bilden zwei Stühle (?) so etwas wie einen Zaun zwischen den beiden Gärten. Beide begrüßen sich.

Y: Und, was sind deine Pläne für heute?

X: Ich pflanze preussische Bohnen. Die wachsen besonders präzise.

Y: Und dafür braucht es ein Lineal?

X: Ja, natürlich. So hat es schon mein preussischer Grossvater gemacht. Mit Zucht und Ordnung. Disziplin ist alles. Auch im Garten.

Y: Ah, jetzt verstehe ich. Dann gibt es alle 50 Zentimeter ...

X: 48!

Y: ... gut, alle 48 Zentimeter, eine Bohnenpflanze. Und die Wasserwaage?

X: Die Bohnen sollen eben auch präzise in die Höhe wachsen. Dazu pro Woche 25 Gramm Dünger, und ein optimales Wachstum ist möglich. Und bei dir?

Y: Na ja, wir Alt-68er nehmen das eher locker. Meistens rauche ich einen Joint, wenn ich im Garten bin. Dann sehe ich sowieso alles entspannter. Und ausserdem: Wir 68er sind gegen jede Art von Unterdrückung. Wir wollen Freiheit.

X: Aha, deshalb das ganze Unkraut, dass dann seinen Samen zu mir hinüber fliegen lässt.

Y: Sorry, Mann. Das nächste Mal bringe ich dir einen Joint mit, dann siehst du das auch etwas lockerer.

X: Vielleicht will ich das gar nicht lockerer sehen! Man muss doch entschlossen Raum schaffen für seine Pflanzen. Sonst gedeihen sie nicht! Dein Garten ist der reinste Urwald.

Y: Ich sehe mich eben als Partner der Pflanzen. Gleichberechtigt. Ausserdem: Freie Liebe auch für meine Pflanzen.

X: Na ja, viel wachsen wird so nicht.

Y: Aber wir haben jede Menge Spass! Übrigens, wenn wir schon beim Thema sind: Deine Frau hat uns letzte Woche eine Karte in den Briefkasten geworfen. Willst du lesen?

X: (nimmt und liest laut mit) „Liebe Sibylle. Ich wollte dir schon lange sagen, wie viel Freude ich an eurem Stück unberührten Urwald mitten in der Schweiz habe. Am meisten Freude bereiten mir die kleinen Igel, die bei euch Unterschlupf finden. Und vielleicht gibt es eines Tages sogar einen Fuchsbau. Im Namen dieser bedrohten Tiere danke ich dir herzlich. Barbara.“ (gibt die Karte mit verlegenem Lächeln zurück). Tja, wenn das so ist ...

Y: Und, soll ich uns jetzt einen Joint holen?

X: (immer noch irritiert) Nein, äh, hm, ich weiss nicht, was ich sagen soll. Na, auf jeden Fall (bückt sich mit dem Messer und schneidet etwas ab) – hier eine Gurke. Dann sehen wir uns ab jetzt wohl als Gemeinschaftsprojekt. Wenn das nur gut geht! (beide verabschieden sich und gehen)

Thema Theater / Predigt:

„Glaube – mit oder ohne Gottesdienst?“

In einer Interviewszene kommen verschiedene Personen zu Wort. Verschiedene Einstellungen zum Gottesdienstbesuch werden erwähnt, vom Besuch zu Weihnachten über den Besuch aus schlechtem Gewissen bis zum überzeugten regelmässigen Besuch.

| | |
|------------------------------|---|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1 Moderator, weitere Personen für ca. 3 verschiedene Szenen auf der Strasse |
| Requisiten: | Mik, mp3 Player, |
| Bemerkung: | Im Hintergrund kann auf Grossleinwand ein Video einer Strassenszene gezeigt werden |

Theatertext:

Marco hat ein Micro in der Hand und interviewt verschiedene Personen.

Marco: (zum Publikum) Ich begrüsse Sie zu unserer heutigen Umfrage. Ich werde verschiedene Leute zum Thema Gottesdienst befragen. Wir haben das so organisiert: Dort hinten werden Leute gefragt, ob sie etwas mit Gott anfangen können. Die, die «Ja» sagen, werden dann zu mir weitergeschickt. Ah, da kommt ja schon mein erstes Opfer. (Junger Mann kommt, der Hiphop-Musik hört). Entschuldigung, darf ich Sie etwas fragen?

Xy (stellt Musik ab): Bitte?

Marco: Ob ich Sie etwas fragen darf? Wie halten Sie es mit dem Gottesdienst?

Xy: Gottesdienst? Warum Gottesdienst?

Marco: Ja, dort hinten haben Sie doch eben gesagt, dass Sie etwas mit Gott anfangen können. Wie oft gehen Sie in einen Gottesdienst?

Xy: Tja, wissen Sie. Diese Gottesdienste sind nicht so mein Style. Voll langweilig! Das beginnt schon bei der Musik. Ja, wenn es solche Musik wäre (stellt die Musik kurz an) – dann könnten wir darüber reden. Aber dieses grosse Instrument mit den Röhren ...

Marco: Orgel!

Xy: Ja, genau, Orgel. Ist einfach nicht mein Style. (geht weiter, Walter und Regula kommen)

Marco: Guten Tag, darf ich sie fragen, wie sie es mit dem Gottesdienst halten?

Walter: Immer zu Weihnachten. Sonst gehe ich ja nicht so viel ...

Regula: Sonst gehst du gar nicht!

Walter: Gut, also: Sonst gehe ich gar nicht. Aber zu Weihnachten gehört der Gottesdienst fest dazu. Wenn alle «Stille Nacht, heilige Nacht» singen, dann ist Weihnachten.

Regula: Ich gehe immer wieder einmal. Ich habe das Gefühl, ich sollte doch.

Walter: Ja, genau. Du gehst, weil du meinst, dass das deine Pflicht ist. Das sehe ich anders. Ich bin Gott doch auch im Wald nahe.

Regula: Das sagst du so. In Wirklichkeit gehst du in den Wald, um den Hund Gassi zu führen und deine Zigi zu rauchen. Mit Gott hat das gar nichts zu tun!

Walter: (zu Marco) Sie sehen – kein einfaches Thema. Sie möchte halt, dass ich mit ihr in den Gottesdienst gehe. (zu ihr) Vielleicht, wenn ich dann alt bin.

Regula: (hörbar genervt) Du bist jetzt schon alt genug für einen Gottesdienst!

Marco: Ok, ok, alles mit der Ruhe. Es war ja nur eine Frage. Lassen Sie sich den Tag nicht vermiesen. ... Ah, da kommen noch zwei. (Susanne und Rita kommen mit Einkaufstaschen) Ich sehe, Sie haben beide ein Kreuz um den Hals. Der Glaube ist Ihnen wohl wichtig. Gehen Sie in den Gottesdienst?

Susanne: Ich gehe fast jeden Sonntag. Meine Kolleginnen verstehen das zwar nicht. Aber bei mir ist es so: Wenn ich nichts anderes vorhabe, bin ich am Sonntag im Gottesdienst.

Marco: Ah, endlich ein Treffer. Und, warum gehen Sie eigentlich?

Susanne: Erstens mag ich die Leute. Wir treffen uns, quatschen, trinken einen Kaffee. Ausserdem tut es meinem Glauben gut. Als ich Christ wurde, habe ich mit ein paar Dingen begonnen. Gottesdienst ist eines davon.

Marco (zu Rita): Und Sie gehen auch?

Rita: Nein, keine Zeit. Ausserdem kann ich auch ohne Kirche an Gott glauben.

Marco: Alles klar. Danke für die Antwort. Ich wünsche Ihnen noch einen guten Tag! (zum Publikum) Soweit ein erster Eindruck von der Strasse zum Thema «Glaube – mit oder ohne Gottesdienst».

Thema Theater / Predigt: „Glaube 2050“

Wohin könnten sich unsere Kirchen und unsere religiöse Landschaft entwickeln? Vom Patchwork-Glauben und Verlust einer absoluten Wahrheit geht es weiter zur Frage, ob Landeskirche überhaupt noch Zukunft hat.

| | |
|------------------------------|-------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 3 (Moderation, 2 Mitmenschen) |
| Requisiten: | Mik, evt. Moderationskärtchen |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Edith auf dem Weg in die Zukunft. Sie begegnet zwei Personen, die ihren Glauben im Jahr 2050 (ca 40 Jahre später als das heutige Datum) leben. Das Ganze im Stil einer Talkrunde, dh Edith kann auch gut kleine Kärtchen in der Hand halten.

Edith: Die Frage im heutigen Gottesdienst lautet ja: Wie sieht dieser Glaube an Gott im Jahr 2050 aus? Was ist typisch für ihn? Mit Hilfe einer kleinen Zeitreise kann ich heute zwei Interviewpartner aus dieser Zeit bei mir begrüßen. Guten Tag, ich freue mich, dass ich mit Ihnen darüber sprechen kann, wie Sie Ihren Glauben so leben. Vielleicht darf ich gleich ganz direkt fragen: Was bedeutet es für Sie, jetzt, im Jahre 2050, an Gott zu glauben?

Katrin: Ich kann Ihnen nur sagen, heutzutage ist das nicht ganz einfach. Ich bin einmal zu meinem Pfarrer gegangen und habe ihn gefragt: „Was soll ich eigentlich glauben? Was schlagen Sie mir vor?“ Der Pfarrer hat nur gesagt: „Das musst du selber herausfinden. Jeder muss seinen eigenen Glauben entdecken. Es muss einfach für dich stimmen.“

Marco: Mich ärgert, dass es die Menschen irgendwie nicht schaffen, ohne Gott zu leben. Mir geht es da nicht anders. Die meisten von uns machen es deshalb so: Im Internet gibt es Programme, die einem helfen, sich den eigenen Glauben zusammen zu basteln. Man nimmt einfach aus allen Religionen, was einem passt. Ich finde z.B. beim christlichen Glauben das mit der Nächstenliebe nicht schlecht. Maria finde ich auch nicht übel, da kommt so ein mütterliches Element hinein. Aber sonst stehe ich mehr auf Buddhismus. Wir nennen das Patchwork-Glaube.

Edith: Ja, aber gibt es denn bei Ihnen keine Wahrheit mehr?

Marco: Ich bitte Sie – bei Religion kann man doch nicht mehr von Wahrheit sprechen! Sie haben ihre Wahrheit, das, was für Sie stimmt – ich habe meine Wahrheit. Wir wollen doch tolerant sein, nicht wahr?

Edith: Aha, ja, äh, gut. (zu Katrin) Und Ihr Glaube? Was haben Sie kombiniert?

Katrin: Früher habe ich es ähnlich gemacht – einfach alles bunt zusammen gemischt. Aber irgendwann fand ich das nur noch blöd. Wie soll ich denn mit einem Gott reden, den ich mir selber zusammen gebastelt habe? Ich habe dann lange gesucht – aber am Schluss bin ich bei Jesus Christus gelandet, der gesagt hat: Ich bin die Wahrheit. Das glaube ich jetzt.

Edith: Hm, da scheint es ja rechte Unterschiede zu geben. Wie sieht es denn mit Kirchen aus? Es gibt doch noch Kirchen? Oder trifft man sich jetzt nur noch im Internet?

Marco: Schön wärs. Da gab es schon die Zeit – das ist vielleicht 10 oder 20 Jahre her - da hiess es hier in Geroldswil (Ort der Kirchgemeinde): „Wir brauchen doch gar keine Kirchen mehr. Wir wickeln unsere Gottesdienste per Internet ab.“ Man wollte beide Kirchen verkaufen – aber jetzt sieht es wieder ganz anders aus!

Katrin: Ja, ob Sie es glauben, oder nicht. Wir feiern immer noch unsere Gottesdienste. Mich haben diese Internet-Gottesdienste nie angesprochen. Ich wollte die anderen Christen treffen, mit ihnen reden, eine Familie sein, die zusammengehört. Ohne Kirchgebäude geht das nicht. Aber die Unterschiede von Dorf zu Dorf sind heute gross: Es gibt viele Kirchgemeinden, die haben gar keine Kirche mehr, weil niemand mehr gekommen ist. Da wurden die Kirchen zu teuer. Und dann gibt es Kirchgemeinden, bei denen die Kirche voller ist als je zuvor.

Edith: Das beruhigt mich doch, dass die Kirchen noch dastehen. Immerhin haben wir zu meiner Zeit, am Anfang des 21. Jahrhunderts, bei der katholischen Kirche das Dach saniert und die feuerpolizeilichen Massnahmen bei der reformierten Kirche haben auch einiges gekostet. Wenigstens war das nicht umsonst. Letzte Frage: Wie steht es denn mit der katholischen und reformierten Kirche?

Marco: Na, ehrlich – so Leute wie mich interessiert das wirklich nicht. Ich war noch nie in so einer Kirche dabei. Die meisten meiner Freunde auch nicht. Aber was man so hört - klein sind sie geworden!

Katrin: Ja, klein aber oho! Aus Tradition gehört heute niemand mehr zur Kirche. Dafür sind jetzt nur noch Leute dabei, die von der Sache mit Gott überzeugt sind. Aber Sie sollten einmal sehen, mit welcher Begeisterung und mit welchem Einsatz die für unsere Kirche da sind. Ich weiss ja nicht, wie das früher war – ich finde das gar nicht so schlecht.

Edith: Danke für die interessierten Einsichten in Ihr Glaubensleben!

Thema Theater / Predigt: „Hallo, ich bin Christ“

Bekennende Christen stehen vor der Frage, wie sie in ihrem Umfeld über den Glauben reden. Im Theaterstück werden zwei Extrempositionen dargestellt. Auf der einen Seite überrumpelnd, unsensibel und unpassend. Auf der anderen Seite so zurückhaltend, dass auch nichts dabei herauskommt.

| | |
|------------------------------|--|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 2 (1 Moderator, 1 Fahrgast Bus) |
| Requisiten: | Grosses Kreuz, Bibel, Anstecker, Traktat Mobile-Phone |

Bemerkung:

Theatertext:

Moderation: Tja, das ist so eine Sache mit dem „Hallo, ich bin Christ!“ Vielleicht sind wir alle ja zu schüchtern, zu zurückhaltend. Vielleicht müssten wir das ganze Thema viel aggressiver angehen! Stellen wir uns das einmal konkret vor: Wir begleiten eines unserer Gemeindeglieder (X), das im Nachbardorf wohnt, auf der Busfahrt in den Gottesdienst bei uns.

Theaterszene: Der Bus hält und eine Person (X) steigt ein. X hat entweder ein grosses Kreuz, eine grosse Bibel, einen Anstecker „God loves you“ oder alles zusammen. Sie setzt sich neben einen anderen Fahrgast (F), der gerade sein Handy bearbeitet.

X: Schöner Sonntag heute. (F nickt „Ja, ja“ und kümmert sich weiter um sein Handy).
Fahren Sie auch in den Gottesdienst?

F: Wie bitte?

X: Ob Sie auch in den Gottesdienst fahren?

F: Eigentlich nicht.

X: Ich schon. (Pause) Sie müssen wissen, ich bin Christ.

F: Aha. (Pause. Schaut X genauer an, bemerkt das Kreuz). Das hätte ich jetzt nicht gemerkt.

X: Sie müssen schon entschuldigen, dass ich so direkt bin. Aber wir haben nur vier Busstationen Zeit, um über Ihren Glauben zu reden.

F: Über meinen ... Glauben?

X: Ja, jetzt aber schnell: Glauben Sie an Gott? Nein, Sie müssen gar nichts sagen. Das reicht noch nicht. Glauben Sie an Jesus Christus? Haben Sie ihm Ihr Leben übergeben?

F: Übergeben? Äh, ich verstehe nicht ganz. Mein Magen ist in Ordnung. Ich muss mich nicht übergeben.

X: Sie begreifen aber auch gar nichts. Na, egal. Hier muss ich aussteigen. Aber für Sie ist es noch nicht zu spät. Hier ein Traktat. Da drin finden Sie eine Kurzanleitung, wie man Christ wird. Alles Gute!

Moderation: Hm, so ganz überzeugt das nicht. Das ist wie bei den Zeugen Jehovas, die plötzlich im Anzug und zu zweit vor der Türe stehen und unbedingt mit einem über Gott reden möchten. Vielleicht müssen wir das Ganze noch etwas umstellen. Nicht so aufdringlich. Zurückhaltender. Wieder begleiten wir ein Gemeindeglied (X) auf der Busfahrt. Dieses Mal kennt man sich.

X: Oh, hallo!

F: Hallo, Du bist aber schon früh am Morgen unterwegs!

X: (ist verlegen) Ja, ja, Morgenstund hat Gold im Mund, wie man so schön sagt.

F: Was willst du denn so früh am Sonntag morgen in Geroldswil?

X: Ach, da ist so eine Veranstaltung.

F: Du gehst aber nicht etwa in den Gottesdienst?

X: Na ja, wenn du es schon so genau wissen willst. Ja, ähm, doch, ja, ich gehe in den Gottesdienst.

F: Ja, glaubst du denn das alles mit Gott und mit Jesus?

X: Ja, schon mehr oder weniger. Aber gell, ich möchte dich nicht überreden oder so. Jeder muss seinen eigenen Weg gehen können.

F: Nein, das ist schon in Ordnung. Du musst entschuldigen, dass ich so direkt frage. Weisst du, ich bin in einer mega Krise. Ich bin die ganze Nacht in der S-Bahn gesessen und herumgefahren. Ich weiss nicht mehr, was ich machen soll und habe mich schon gefragt, ob Gott mir helfen könnte.

X: Hm, ich möchte dir jetzt nicht das Blaue vom Himmel herunter versprechen. Gott hilft uns nicht immer und jeder muss selber entscheiden, was für ihn gut ist. .. Oh, da muss ich aussteigen. Sonst ruf' doch einmal den Pfarrer an, der kann dir vielleicht weiterhelfen.

F: Ja, danke. Vielleicht. Tschau!

X: Tschau!

Moderation: Hm, ob es das jetzt war? Wir stehen für das nächste Lied auf.

Thema Theater / Predigt:

„Hat Gott die Welt schon abgeschrieben?“

Zumindest in der Wahrnehmung der Menschen gehen erschreckend viele Dinge schief. Die Predigt ist ein Aufruf, sich von der Weltuntergangsstimmung nicht anstecken zu lassen. Im 20.Jhd waren Kriege und Seuchen massiv schlimmer als heute. Ausserdem schreibt Gott nichts und niemanden ab (z.B. Jes.54,10).

| | |
|------------------------------|--|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1 w, 1 m (Ehepaar) |
| Requisiten: | Film 2012 (47.06-49.56), Fernbedienung |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Er steht auf der Bühne mit der Filmhülle von „2012“ in der Hand und sagt nur vor sich hin „cool, krass, mega ...“. Dann ruft er nach seiner Frau.

Er: Kommst du? Unser monatlicher Filmabend beginnt!

Sie: *(kommt)* Und, was hast du ausgesucht?

Er: Einen Katastrophenfilm. Du weisst ja, der uralte Maya-Kalender hat den Weltuntergang vorausgesagt, und zwar genau für dieses Jahr, 2020 (aktuelles Jahr)!

Sie: Super, und ich bin seit Wochen daran, für meine Bikini-Figur abzunehmen. Und was ist, wenn die Welt dann schon vor unseren Badeferien im Sommer untergeht?

Er: Du nimmst das wohl auch nicht so ernst mit dem Weltuntergang, was? Ich auch nicht. Aber deswegen gibt es den Film „2012“. Der ist echt cool, der wird dir gefallen.

Sie: Ungefähr so wie deine ganzen Boxer-Filme wie „Rocky 1 bis 7“ oder alle anderen Actionfilme?

Er: Komm, jetzt sei nicht so. Schau dir einmal einen kleinen Ausschnitt an. Ich habe extra vorgespult, damit du dich ganz sicher nicht langweilst.

Sie: Schon recht. Nur zu! *(beide setzen sich, er drückt mit der Fernbedienung Richtung Leinwand; falls es ein paar Sekunden dauert, bis der Film kommt, sagt er: Na, komm schon ...).*

Der Film startet. Der Ausschnitt dauert 2.50 Min. und ist hochdramatisch. Beide kommentieren den Film, er begeistert („Cool“, „Mega“, ...), sie eher skeptisch („Na komm, ist das nicht etwas übertrieben?“, „Da fliegt sogar die U-Bahn durch die Luft“). Als der Filmausschnitt fertig ist:

Er: Na, wie wäre es mit diesem Film?

Sie: Weisst du, das macht mir Angst. Früher, da gab es auch so Katastrophenfilme. Da mussten ein paar Menschen sterben. Da wurde ein Dorf bedroht. Aber dieser Regisseur, der ist ganz anders. Ich wette, am Schluss lässt er die ganze Welt untergehen.

Er: Nicht ganz. Ein paar tausend Personen überleben. Aber cool ist der Film trotzdem gemacht.

Sie: Mag sein. Aber auf der ganzen Welt folgt eine Katastrophe der anderen. Da bringen Terroristen die Zwillingstürme in New York zum Einsturz – gigantische Wolkenkratzer, die einfach in sich selbst zusammenstürzen. Dann gab es vor ein paar Jahren diesen Tsunami, der 200'000 Menschen das Leben kostete. Dann kam Fukushima – wieder eine Flutwelle. In Europa bricht womöglich bald das ganze Wirtschaftsleben zusammen. Und dann noch die Erderwärmung, gegen die niemand etwas macht. Da fragt man sich doch: Hat Gott die Welt schon abgeschrieben?

Die Lichter verlöschen.

Thema Theater / Predigt: „Heiliger Geist – geschenkte Kraft“ (Pfingsten)

Ein christliches Ehepaar betet vor dem Essen. Dabei stellen sie fest, dass einer von ihnen immer zu Gott, die andere Person immer zu Jesus betet. Am Schluss stellt sich die Frage: Was ist dann mit dem Heiligen Geist? Kann man auch zu ihm beten? Ist er Person oder Kraft?

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1 w, 1 m (Ehepaar)

Requisiten: Bibel, Kirchenzeitschrift

Bemerkung:

Theatertext:

Eine Ehepaar sitzt beim Mittagstisch.

Er: Wollen wir noch beten? (*Sie geben sich die Hand, neigen die Köpfe*) Vater, wir danken dir für alles, was hier auf dem Tisch steht. Danke, dass du uns so gut versorgst. Amen.

Sie: (*während sie das Essen schöpfen*) Ist es dir eigentlich schon einmal aufgefallen? Wenn du betest, sagst du immer: 'Danke Vater im Himmel'. Wenn ich bete, sage ich immer: 'Danke Jesus'. Ist da bei uns theologisch alles in Ordnung?

Er: Also für mich ist das klar: Gott ist es, der uns alle guten Gaben gibt. Deshalb danke ich ihm fürs Essen.

Sie: Mir steht Jesus einfach viel näher. Ihn kann ich mir vorstellen. Er hat hier auf der Erde gelebt.

Er: Aber wollte Jesus uns nicht den Vater näherbringen? Er hat immer wieder gesagt: 'Ich zeige euch den Vater!' Deshalb bete ich zu Gott.

Sie: Ah, du willst tatsächlich eine theologische Diskussion! Und wie ist es bei Stephanus? Ah, den kennst du als Selten-Bibelleser nicht – das war einer der ersten Jünger! (*Steht auf, schnappt sich eine Bibel und blättert nach*). Hier steht es: Apostelgeschichte 7, ich habe es vor kurzem erst gelesen. Als Stephanus gesteinigt wird, ruft er: 'Herr JESUS, nimm meinen Geist auf!' Er betet zu Jesus!

Er: Also, von mir aus. Dann haben wir eben beide recht. Nur, jetzt wird es noch komplizierter: Letzte Woche sah ich einen Gottesdienst im Internet, da hat der Prediger vor der Predigt zum Heiligen Geist gebetet!

Sie: Tatsächlich, darf man das denn?

Er: Er hat auf jeden Fall gebetet: 'Heiliger Geist, offenbare uns die Schrift. Fülle diesen Raum mit deiner Gegenwart.' Irgendwie so.

Sie: Hm – 'fülle den Raum mit deiner Gegenwart'? Heisst es nicht von GOTT, dass er allgegenwärtig ist? Und hat nicht JESUS gesagt: 'Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!'

Er: Ich weiss ja auch nicht. Dieser Prediger hat auf jeden Fall so getan, als ob der Heilige Geist eine konkrete Person wäre.

Sie: Da fällt mir ein, welches Gottesdienst-Thema wir nächsten Sonntag haben. (*holt die Zeitschrift der Kirchgemeinde, die in der Nähe liegt*) Hier steht es. Thema: 'Heiliger Geist – geschenkte KRAFT.' Kraft, nicht Person!

Er: Wer hätte gedacht, dass das mit der Dreieinigkeit so kompliziert ist. Am Schluss ist noch jemand im Himmel beleidigt, wenn man immer nur zu den anderen betet.

Sie: Wir müssen das jetzt lösungsorientiert angehen. Ich schlage vor: Ich bete zu Jesus, du betest zu Gott. Dann haben wir das gerecht abgedeckt.

Er: Und für den Heiligen Geist warten wir den Gottesdienst ab. Ich kann nur hoffen, der Heilige Geist eine Kraft und keine Person ist – sonst haben wir ein Problem!

Sie: Wie auch immer - jetzt wird gegessen! Vor lauter Theologie wird uns noch das Essen kalt – und das will Gott, oder Jesus oder eben der Heilige Geist ganz sicher nicht!

Thema Theater / Predigt: „Hygiene für die Seele“

Hygiene für die Seele bedeutet, negative Gefühle nicht einfach zu überdecken und zu überspielen, nur weil man Christ ist. Das vergiftet die Seele. Wirkliche Hygiene für die Seele gibt es nur, wenn sie von innen verändert wird. Das hat der mitspielende Mann noch nicht verstanden. Er arbeitet aber an seiner frommen Fassade und schluckt alle schlechten Gefühle einfach hinunter.

| | |
|------------------------------|-------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1 w, 1 m (Ehepaar) |
| Requisiten: | Bibel, grosse Einkaufstaschen |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Rene (*setzt sich schimpfend und missmutig hin, um etwas in der Bibel zu lesen*): „Seid allezeit freundlich und gütig, herzlich und geduldig. Seid allezeit fröhlich.“ (*wiederholt den Text vor sich hermurmelnd und beginnt (vor dem Spiegel?), ein freundliches Gesicht einzuüben. Als es ihm so langsam gelingt, betritt die Frau die Bühne*)

Katrin: (*kommt mit zwei grossen Taschen, so richtig unfreundlich*) Was hockst Du denn die ganze Zeit herum? Siehst Du nicht, was ich alles machen muss? Und du – du machst dir ein schönes Leben! Ja, so möchte ich es auch haben!

Rene: (*Man sieht es seiner Mimik an, dass er zuerst auffahren will, aber dann fällt ihm das „Seid allezeit freundlich“ wieder ein, er sagt es sich vor, setzt ein freundliches Gesicht auf und antwortet mit wenig Überzeugung*): „Ich komme ja schon dir helfen. Ich bin ja so froh, dass du so eine Tüchtige bist.“

Katrin: (*immer noch aggressiv*) „Ja, da kannst du wirklich froh sein, dass du mich hast. Wenn es nach dir ginge, da wäre ja nie irgend etwas aufgeräumt. Wie kann man nur so unordentlich sein. So richtig ein fauler Waschlappen bist Du!“

Rene: *Wieder möchte er sich zuerst wehren, aber er findet wieder zu seinem „Seid allezeit freundlich“ zurück und hilft ihr, die Taschen ordentlich hinzustellen.*

Katrin: (*etwas versöhnlicher, die Sachen sind ordentlich aufgeräumt, auch sie kann sich setzen*) So, jetzt erzähl' einmal, wie es dir heute im Büro gegangen ist. Du wolltest doch deinen Kollegen, der dich immer so mobbt, einmal so richtig an den Karren fahren. Wie heisst er noch einmal?

Rene: (*wird lebendig, man merkt, welche Aggressionen in ihm stecken*) Franz heisst er, dieses Heute hat uns der Chef beide zu sich gerufen. Der hat halt auch gemerkt, dass es zwischen uns überhaupt nicht mehr stimmt. Kein Wunder, bei dem was der Franz da ... es war wirklich unglaublich, was er sich in den letzten Wochen geleistet hat ... mehrere Male hätte ich ihn am liebsten ...

Katrin: Ja, das ist doch super. Das war DIE Gelegenheit! Endlich konntest du ihm so richtig den Kopf waschen. Du hast ihn hoffentlich zur Schnecke gemacht, so richtig zusammengestaucht – wenn ICH an deiner Stelle gewesen wäre ...

Rene: (*steht erregt auf, man spürt die starken Aggressionen, die in ihm stecken*) Genau, das dachte ich mir auch, als ich auf dem Weg zum Büro vom Chef war. Ich dachte mir: „Den mache ich jetzt fertig!“ (*er sinkt in sich zusammen, setzt wieder seine fromme Mine auf, wird zahm und leise*) Aber dann ist mir eingefallen, was Jesus gesagt hat: „Wenn dir einer einen Streich auf die rechte Backe gibt, dem halte auch die Linke hin.“ Wir sollen doch anderen vergeben, oder nicht?

Katrin: Was erzählst du denn für Schwachsinn? Du hast ihn nicht fertig gemacht?

Rene: Na ja, ich habe schon gesagt, dass ich die letzten Wochen nicht so toll fand. Aber, weisst du, Schnäuzelchen, vielleicht habe ich ja in letzter Zeit auch etwas falsch gemacht – man weiss ja nie ...

Katrin: (*hämisch*) Aha, und jetzt seid ihr wieder versöhnt?

Rene: (*möchte zuerst wieder auffahren, aber dann besinnt er sich und sagt wenig überzeugend*) Nun ja, ich habe ihm vergeben.

Katrin: (*immer noch hämisch*) Wie schön. Aber etwas Gutes hat es ja, wenn es dir im Beruf wieder besser geht: Du hast zu Hause wieder mehr Energie, um mitzuhelfen. Wie schon gesagt: Du kannst wirklich froh sein, dass du mich hast. So, gehst du jetzt bitte die Wäsche von draussen hereinholen?

Rene: Ja, ja – ich gehe schon. (*er verlässt die Bühne*)

Thema Theater / Predigt: „Ich bin da – für dich“

Gerade während einem Fussballspiel, das der Mann im Fernsehen anschaut, kommt seine Frau mit einem Problem zu ihm. Er kämpft damit, was jetzt für ihn wichtiger ist, schafft es aber nicht, sich wirklich seiner Frau zuzuwenden.

| | |
|------------------------------|--------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1 w, 1 m (Ehepaar) |
| Requisiten: | Fernbedienung TV, Mobile-Phone |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Er sieht Fussball - Europameisterschaft, sie sucht seine ungeteilte Aufmerksamkeit.

Er: *(sitzt mit drei Bierdosen vor dem Fernseher)* „Ja, jetzt!!! Neiiiiiiin. Um Himmels willen! Grossartig! *(singt)* Wir sind die Besten, wir sind die Grössten

Sie: *(kommt vorsichtig näher und setzt sich neben ihn; etwas bedrückt sie)* „Und, wie läuft das Spiel?“

Er: „Grossartig. Komm, bleib sitzen. Gerade hatten wir eine Megachance. *(zeigt auf den Fernseher)* Da, siehst du es?“

Sie: „Welche sind denn die Unseren?“

Er: „Was? Das ist doch nicht dein Ernst! Die in rot, natürlich.“

Sie: „Ja, natürlich. *(schweigt einen Moment)* Duuu?“

Er: *(ohne den Blick vom Fernseher zu wenden)* „Ja?“

Sie: „Ich mache mir Sorgen.“

Er: „Ja, das mache ich mir auch so langsam. Noch 20 Minuten. Wenn wir jetzt kein Tor schiessen, gibt es ein Elfmeterschiessen. Und was dann passiert, weiss niemand.“

Sie: *(energischer)* „Nein, ich mache mir Sorgen. Ich habe ein Problem. Ich brauche jemanden zum Reden. Ich brauche dich.“

Er: „Äh, genau jetzt? Du weisst ja: Ich bin immer für dich da. Nur nicht, wenn ich gerade am Jassen bin, wenn Fussball im Fernsehen läuft, *(denkt nach)* wenn ich einen harten Tag hatte, wenn ich gerade müde bin. Aber sonst immer!“

Sie: *(sagt nichts, nimmt aber ein Taschentuch aus der Tasche, trocknet sich die Tränen von den Augen)*

Er: „Ok, ok, ich schalte den Fernseher aus.“ *(Er nimmt zwar die Fernbedienung, drückt betont darauf, legt sich aber das Handy diskret neben sich – hier und da wirft er heimlich einen Blick darauf)* „Jetzt bin ich ganz da für dich.“

Sie: *(sie holt einen Zettel aus der Tasche, beginnt stockend zu erzählen, er sagt „Aha“ zwischendurch)* „Hier, siehst du, das hat mir meine Chefin geschrieben. Sie möchte ein Mitarbeitergespräch mit mir. Sie schreibt, andere haben sich über mich beschwert. Dabei bemühe ich mich so. Ich habe das Gefühl, dass alle gegen mich sind.“

Er: *(springt nach einem Blick aufs Handy plötzlich auf)* „Neiiiiin“.

Sie: „Doch, und immer wieder machen mich die anderen bei der Chefin schlecht.“

Er: *(selbstvergessen und natürlich auf das Fussballspiel bezogen)* „Wie kann das nur passieren?“

Sie: „Ja, eben, das frage ich mich auch die ganze Zeit.“

Er: *(merkt plötzlich wieder, dass sie da ist)* „Was fragst du dich die ganze Zeit?“

Sie: *(jetzt erst merkt sie, dass er überhaupt nicht zugehört hat)* „Du hörst mir überhaupt nicht zu! Ich brauche jemanden, der für mich da ist. Der mir zuhört. Der mich trägt, wenn es mir schlecht geht. Wenn du das nicht bist, zu wem soll ich dann gehen?“ *(sie rennt weg)*

Er: „Ok, ich gebe zu, das war jetzt nicht so gut. Da werde ich wohl etwas machen müssen wenn das Spiel fertig ist. Immerhin, jetzt kann ich den Fernseher wieder einschalten.“ *(drückt auf die Fernbedienung und ist sofort wieder im Fussballspiel)* „Jaaaa endlichNeiiiiin"

Thema Theater / Predigt: „Ich bin da – für mich“

Es ist eine Spannung: Da soll man für andere da sein. Aber manche Menschen schaffen es vor lauter An-andere-denken gar nicht mehr, auch für sich selber zu sorgen. Sie haben kein vernünftiges Mass für ihren Dienst am Nächsten gefunden.

| | |
|------------------------------|-----------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 2 Gottesdienstbesucher |
| Requisiten: | Liegestuhl, Getränk, Kühlbox etc. |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Marco schleppt sich mit allen möglichen Hilfsmitteln ab und kommt auf die Besucher zu. Sein Ziel ist es, allen das Leben angenehmer zu machen. Dabei trifft er auf Yvonne, die ihn anspricht.

Marco: So, höchste Zeit, euch das Leben ein bisschen angenehmer zu machen. (schaut nach oben) Immerhin, für ausreichend Schatten ist gesorgt. (wendet sich an eine Person) Sitzen Sie auch gut? Ich hätte da sonst noch einen Campingstuhl mit Lehne, ist das nicht angenehmer? (zur nächsten Person) Darf ich Ihnen/Dir ein Kissen anbieten? (bietet Kissen an) So ist es bequemer, oder? Vielleicht ist auch jemand durstig nach dem Singen? Wer hätte denn Freude an einem Glas kühlem Rivella? (bietet an) (kommt zu Yvonne) Darf ich Dir ein Erfrischungstüchli anbieten? Nach dem Singen ist man sicher froh um etwas Erfrischung, nicht wahr?

Yvonne: Danke, wirklich lieb. Aber was ist mit dir? Du schleppst dich da ab. Hast du für dich wenigstens auch einen guten Sitzplatz?

Marco: Ach, an mich selber möchte ich gar nicht denken. Ich kann auch gut auf dem Boden sitzen. Kein Problem. Wenn es nur allen anderen gut geht! (bietet noch jemandem ein Erfrischungstüchli an)

Yvonne: Das finde ich ja eigentlich sehr vorbildlich ...

Marco: Eben, Jesus hat ja gesagt: „Ich bin gekommen, um zu dienen!“

Yvonne: ... aber ein bisschen an sich selber denken darf man ja wohl schon. Neben mir ist noch ein guter Platz frei. Setz dich doch einmal da hin. Hier, nimm mein Kissen und mach es dir bequem.

Marco: Wenn du meinst ... (bevor er sich setzt, schaut er aber noch einmal auf alle) Aber geht es wirklich allen gut? Soll ich nicht noch schauen, ob jemand noch Rivella haben möchte?

Yvonne: Setz dich ruhig. Es gibt ja nach dem Gottesdienst auch noch etwas zu trinken. (Er setzt sich) Und, wie ist das? Es sitzt sich doch gar nicht schlecht, nicht wahr?

Marco: Ja, nicht schlecht. Fast schon gemütlich. Danke! Mir ist so richtig wohl (springt auf) .. ZU wohl! Nein, das kann ich nicht! An mich selber denken, es mir einfach so gut gehen zu lassen, das stimmt für mich nicht. Das macht mich ganz nervös. Ich verteile lieber noch ein paar Erfrischungstüchlein und setzte mich dann ganz hinten auf den Boden.

Während Marco sich weiter um die Leute kümmert, sagt die Modaration das nächste Lied an.

Thema Theater / Predigt: „Ich gebe nicht auf“

Wenn es in Beruf, Schule oder Ehe schwierig wird, wird die Versuchung immer grösser, einfach aufzugeben und alles hinzuschmeissen. Die Mitspielenden merken selber, dass das eine Sackgasse ist und entschliessen sich, dranzubleiben.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 3 (Arbeitskollegen, 1 Sohn)

Requisiten: Mobile-Phone

Bemerkung:

Theatertext:

Zwei Arbeitskollegen treffen sich in der Bar zu einem Bier.

Rene: (spricht am Handy mit seinem Sohn) Nein, Sohnmann, du kannst nicht kommen. Das ist etwas für Erwachsene! Ich muss jetzt aufhören, die anderen kommen. (zu Katrin) Hallo, super, dass du auch zu meiner Aufgeb-Party kommst.

Katrin: Wo es etwas zu trinken gibt, da bin ich da! Nur musst du mir noch etwas erklären. Im Mail hast du auch schon davon geschrieben. Was soll denn eine „Aufgeb-Party“ sein?

Rene: Ach, ich schmeiss die Sache hin. Das mit meinem Chef wird nie etwas. Mit dem kann man nicht zusammen arbeiten. Es ist zwar die beste Stelle, die ich je hatte. Aber jetzt kündige ich. Ich schmeisse die Sache hin. Ich gebe auf! Und das feiere ich mit einer Party.

Katrin: Da lasse ich mich doch gerne anstecken. Ich habe die ewigen Diskussionen mit meinem Mann, wohin wir in die Ferien gehen, so satt. Ich habe echt keine Lust mehr auf so komplizierte Gespräche! Soll er doch machen was er will – ab jetzt gehe ich nur noch mit meiner Freundin weg. Hoch lebe die Aufgeb-Party!

Rene: Na, wenn das so ist: Lass uns feiern. Hoch die Tassen!

Katrin: Hoch die Tassen! (trinkt und sieht plötzlich Silas von der Seite kommen) Moment einmal, ist das nicht dein Sohn?

Rene (zu Silas): He, Sohnmann. Was soll das? Ich habe dir doch gerade erst gesagt, dass du nicht kommen sollst.

Silas: Ich will aber mitmachen bei deiner Aufgeb-Party. Die Schule stinkt mir schon lange. Das bringt nichts. Ich will auch aufgeben. Ich mache etwas anderes.

Rene: Ab nach Hause! Du darfst nicht einfach so aufgeben. Du hast deine Zukunft noch vor dir. Manchmal muss man nur durchhalten, dann kommt es schon.

Silas Aber Daddy ...

Rene: Nichts Daddy. Ab die Post! (Silas geht schmollend) So etwas, in dem Alter schon die Sachen hinschmeissen wollen.

Katrin: Wirklich unglaublich. Was soll denn für ein Mensch aus ihm werden, wenn er etwas hinschmeisst, nur weil es schwierig wird?!

Rene: Wie bitte?

Katrin: Ich sagte: Was soll denn für ein Mensch aus ihm werden, wenn er etwas hinschmeisst, nur weil es schwierig ist?

Rene: Genau ... soll er denn ein Mensch werden, der einfach so aufgibt? (nachdenklich)
Genau wie sein Vater, der in fünf Jahren schon drei Mal seine Stelle gekündigt hat?
Nur weil er die Sache hinschmeisst, sobald es kompliziert wird?

Katrin: (kommt auch ins Nachdenken) Oder die Kollegin, die sich einfach zurückzieht, sobald die Gespräche in der Ehe kompliziert werden. (kleine Pause)

Rene: Mist, die Party war ein Fehler! Ich will kein Typ sein, der immer aufgibt!

Katrin: Ich auch nicht. Weisst du was? Wir trinken noch ein Bier. Aber dann – ich sage es dir – dann packen wir es neu an. Wir geben nicht auf! Wir bleiben dran!

Rene: Genau. Weisst du was: Wir treffen uns nächste Woche wieder – gleicher Ort, gleiche Zeit. Und dann erzählen wir uns gegenseitig, wie wir es wieder neu angepackt haben.

Katrin: Das ist ein Wort! (seufzt) Also dann.

Thema Theater / Predigt: „Ich lebe JETZT“

Zwei Personen sitzen im Gottesdienst. Aber beide sind abgelenkt. Sie denkt dauernd darüber nach, ob nachher mit dem Mittagessen alles klappt. Er hingegen lebt in der Vergangenheit.

| | |
|------------------------------|---|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1m, 1w (Ehepaar) |
| Requisiten: | Tagebuch, Zettel |
| Bemerkung: | Eignet sich für eine Gottesdienst im Freien mit anschliessendem Grillfest für alle. |

Theatertext:

Katrin und ihr Mann sitzen bei den Gottesdienstbesuchern. Das Theaterstück beginnt direkt nach letzten gesungenen Lied.

Mann zu Katrin: Was bist du denn dauernd so unruhig? (sie steht auf und schaut aufmerksam nach hinten) Kannst du denn nicht ruhig sitzen bleiben? Immerhin ist das ein Gottesdienst!

Katrin: Ja, ja, schon. Aber weisst du, was mich beschäftigt? Ob der Gemeindegeldner wohl auch dieses Jahr rechtzeitig die Holzkohle hinbekommt? Weisst du, ich habe für uns ein richtiges Stück Fleisch mitgenommen – wenn das nicht ganz durch ist – das wäre schon schade!

Mann: Na, du bist gut. (er steht auch auf) Da singen wir das Lied „Immer mehr von dir“, wir loben Gott – und du denkst schon an das Mittagessen!

Katrin: Ja, so sind wir Frauen nun einmal! Wir denken eben an alles! Also, du denkst, dass das mit dem Grill schon klappen wird? Gut wäre es ja schon. Warte, ich habe mir eine Liste für das Mittagessen geschrieben, damit ich an alles denke. (holt einen Zettel heraus) Was steht noch hier? Ach ja, oh je, stimmt ja! Das könnte auch noch ein Problem werden: Hier steht: „Für genügend Trinken sorgen“. Gibt es wirklich genug zu trinken? So viele Leute hier – soll ich nicht schnell hinein gehen und uns eine Flasche Mineral auf die Seite stellen? Das merkt doch kein Mensch. Die denken alle, ich gehe aufs WC.

Mann: Jetzt bitte! Bleib' entspannt. Wie soll ich mich auf den Gottesdienst konzentrieren können, wenn du die ganze Zeit deine Essensprobleme wälzt? Schon die ganze Woche bist du so zappelig!

Katrin: Na und, dafür bist genau das Gegenteil. Du sitzt jeden Abend herum und liest in deinem Tagebuch. Grad so, als ob du es auswendig lernen wolltest. Ich wette, du hast es auch jetzt dabei. Was liest du denn da die ganze Zeit?

Mann: Natürlich habe ich es dabei. (holt es aus der Tasche und blättert darin) Ach, weisst du. Ich lese immer wieder die gleichen Abschnitte. Ja, damals, als ich noch Mitte 20 war, da hatte ich noch Träume. Da war ich noch glücklich. Ich hatte eine hübsche Freundin ...

Katrin: Ah ja, und jetzt hast du mich!

Mann: So habe ich es ja nicht gemeint. Ich selber war ja auch noch jung und knackig. Ich wollte einen tollen Beruf, ich habe geglaubt, ich schaffe es wirklich. Ja, damals habe ich noch wirklich gelebt.

Katrin: Und jetzt lebst du nicht mehr!

Mann: Na ja, du verstehst schon. Am liebsten wäre ich halt wieder 25. Ja, damals!

Katrin: Irgendwie bist du auch nicht besser, als ich. Vielleicht denke ich während dem Gottesdienst schon an das Mittagessen. Aber du lebst in deinem Tagebuch. (stutzt) Oh je, Mittagessen. Mir fehlt da sicher noch etwas auf der Liste: (studiert wieder ihren Zettel) Ach ja, Gemeindegeld und der Grill – sollte klappen. Mineralwasser auf die Seite schaffen – gut, lassen wir das - zu auffällig. Komm, wir setzen uns besser wieder hin. Sonst merken die Leute noch, dass wir im Gottesdienst gar nicht wirklich dabei sind. Wir können genauso gut im Sitzen weitermachen.

Beide setzen sich.

Thema Theater / Predigt: „Ich will Spass“

Beim Anfang vom Theaterstück kommt ein Chor vor, den man aber auch streichen könnte. Das Stück stellt die Frage: Was bedeutet es für Christen, Spass zu haben? Wo können wir uns so richtig freuen? Oder ist es sowieso unpassend, es als Christ lustig haben zu wollen? Sollen wir denn nicht die Last der Welt mittragen?

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 2 w, 1 m

Requisiten:

Bemerkung: Im Gottesdienst singt ein Chor

Theatertext:

Der Gospelchor singt. Am Schluss kommt Rene nach vorne. Der Chor möchte gerade abtreten, da stellt er sich aus Dirigentenpult.

René: Halt, Moment, bitte stehen bleiben. Ich würde gerne auch einmal dirigieren. Ihr seht alle so fröhlich aus. Das mit den Gospels macht sicher Spass.

Rene stellt alle wieder an ihren Platz, versucht, das gleiche Lied noch einmal zu dirigieren, aber es klappt überhaupt nicht. (Das Musikteam wird eingeweiht und produziert ein heilloses Durcheinander).

René: Was ist denn los? Vorhin hat das noch ganz anders geklungen!

Katrin: (aus dem Chor) Ja, Schatz, man kann sich halt nicht einfach so hinstellen und sagen „Ich will Spass.“ Wir haben immerhin 10 Mal geprobt. Ohne Arbeit kein Vergnügen!

René: Ja, wenn das so ist. Klingt nicht sehr lustig! (*Lädt den Chor mit einer Handbewegung ein, Platz zu nehmen, Katrin bleibt zurück, an sie wendet sich Rene*). Ich habe halt wegen dem Thema vom Gottesdienst gefunden, ich muss für ein bisschen Spass in meinem Leben sorgen. Wie stehe ich denn sonst da, wenn der Pfarrer fragt, ob wir eigentlich Spass in unserem Leben haben!

Katrin: Ich versuche auch schon den ganzen Morgen, möglichst viel zu lächeln, damit alle sehen, wie viel Spass ich habe.

René: Ich habe ausserdem so ein Flugticket gekauft.

Katrin: Was hat denn das mit Spass haben zu tun?

René: Ja, weisst du, es geht auf Mallorca, auf den Ballermann. Da gibt es Party, von früh bis spät. Dort hat man richtig Spass.

Katrin: Auf Mallorca, ja Schatzlein, das ist ja grossartig. Wann fliegen wir denn? Trifft es schon keinen unserer besonderen Gottesdienste, wenn wir weg sind?

René: Nein, nein, da tritt es keinen. Aber weisst Du, genau genommen, um es zu präzisieren, ja, äh, wie soll ich das jetzt sagen ... Ich gehe mit einem Kollegen. Du kommst gar nicht mit! Weisst Du, ich will wieder einmal so richtig Spass haben in meinem Leben.

Katrin: Ah, das kann ich mir sehr gut vorstellen: So mit Wein, WEIB und Gesang, nicht wahr? So ist das also: Nach zwanzig Jahren Ehe willst du wieder einmal so richtig Spass haben! (*wendet sich an eine Gottesdienstbesucherin, die in der ersten Reihe sitzt*) Clarissa, du bist so eine gute Kollegin. Jetzt sag du einmal: Findest du das normal?

Tosca: Ja, weisst du, die Männer haben das noch manchmal – wenn die Haare langsam ausfallen, wenn der Bauch immer dicker und die Beine immer dünner werden, dann kommen sie in die Krise. (*zu René*) Wir sind doch nicht auf der Welt, um Spass zu haben!

Katrin: Genau, jetzt rede meinem Mann einmal ins Gewissen!

Tosca: (*zu Rene*) Du hast ja hoffentlich nicht geheiratet, um in der Ehe Spass zu haben?

René: (*kleinlaut*) Na ja, so ein bisschen schon.

Tosca: Da sieht man es! So kann das ja nicht gut gehen! Heiratet der Mann, um Spass zu haben. In der Bibel heisst es, wir müssen durch viele Trübsale ins Reich Gottes gehen. Von Mühsal geprägt ist der Weg der Gerechten.

René: Da muss ich wohl auf die tollen Schaumpartys auf Mallorca verzichten. (*hat plötzlich eine Idee*) Aber so ein bisschen Spass darf ja schon sein. Wenn es mit dem Dirigieren nicht klappt, vielleicht als Moderator. Moment, wo habe ich jetzt den Gottesdienst-Ablauf. (*kramt in seiner Tasche herum, baut sich vor den Leuten auf, etwas gekünstelt und übertrieben*) Werte Anwesende. Es geziemt sich nicht, allzu fröhlich zu sein. Aber vorsichtig fröhlich wollen wir jetzt gemeinsam mit dem Gospelchor das nächste Lied singen: Kumbaya. (*im Abtreten, zu Tosca und Katrin*) War das besser?

Katrin: Ja, so ist es recht. Alles mit Mass!

Thema Theater / Predigt: „Ich, meiner, mich, mir“

Ein Mann und eine Frau treffen sich. Der Mann trägt eine ernste Sorge mit sich herum, aber die Frau denkt nur an sich selber und quasselt so ungebremst dahin, dass er gar nicht dazu kommt, seine Sorge mitzuteilen.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (alte Bekannte)

Requisiten:

Bemerkung:

Theatertext:

Walter und Regula sind alte Bekannte, die sich auf der Strasse treffen.

Sabine: Ja, hallo, Peter. So schön, treffe ich dich wieder einmal. Wie geht's?

Peter: Hallo, Sabine. Na ja, es geht so, vor kurzem war ich beim Arzt und der ...

Sabine: Ah, bei welchem Arzt bist du denn? Weisst du, ich suche gerade einen neuen Arzt. Der alte Doktor, den ich hatte, na, ich sage dir. Unglaublich! Rechnungen hat der gestellt! Ich habe zu meinem Franz gesagt: „Das ist ja eine Frechheit, was die verlangen.“

Peter: Ja, äh, ich gehe zum Doktor Kratzfuss. Also vor kurzem war ich beim Arzt, er hat mein Blut untersucht und ...

Sabine: Ah, Du hast auch eine Blutuntersuchung gehabt? Lustig, ich auch. Letzthin habe ich mein Blut wieder einmal untersuchen lassen. Nichts Schlimmes, aber ich war in letzter Zeit manchmal müde. Franz hat gesagt: „Jetzt geh doch einmal zum Doktor!“ Typisch Mann. Er selber geht ja nie.

Peter: Und, was ist herausgekommen?

Sabine: Ja, das ist es ja eben: Gar nichts! Aber gekostet hat es 250 Franken! Natürlich zahlt es die Krankenkasse, aber trotzdem. Gell, schade, dass das mit der Einheitskasse nicht gekommen ist. Ich wäre ja dafür gewesen.

Peter: Ja, ich auch – obwohl, ich muss sagen, für mich spielt

Sabine: Für mich spielt das auch nicht die entscheidende Rolle. Es gibt wichtigere Dinge. Was jetzt im Moment alles auf dieser Welt passiert, zum Beispiel das mit Ebola (lebensgefährliche Krankheit, wovon in gewissen Teilen der Welt viele betroffen sind und worüber aktuell in den Nachrichten berichtet wird). Grauenhaft! Findest du das nicht auch schlimm?

Peter: Ja, ja.

Sabine: (sieht auf die Uhr) Na, das war schön, konnten wir wieder einmal in Ruhe plaudern.
So, jetzt muss ich weiter. Ich muss noch zum Coiffeur, dann treffe ich eine Freundin.
Wo gehst du hin, hast du noch einmal gesagt?

Peter: Ja, eben, noch einmal zum Doktor. Heute ist der Tag, an dem

Sabine: Ja, dann will ich dich nicht weiter aufhalten!

Peter: (laut und aggressiv) Heute ist der Tag, an dem sich entscheidet, ob ich Krebs habe.
Ach, vergiss es. Alles nicht so schlimm! Mach dir nur keine Sorgen! Bis demnächst.
(stürmt von der Bühne)

Sabine: Bis demnächst. (zu sich selbst) Ist ja wirklich schlimm, was die Leute so haben.
Typisch, Mann! Können gar nicht offen über so etwas reden. Na ja, jetzt erst einmal
zum Coiffeur! Wie meine Frisur nur wieder aussieht. (geht auch)

Thema Theater / Predigt: „Ihre Exzellenz – vom Respekt“

Innerhalb der Familie fällt es manchmal am schwersten, sich mit Respekt zu begegnen. Manche verachten den Partner, weil er nicht die «Leistung» bringt, die man erwartet. Genau das ist in dieser Szene der Fall.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Ehepaar)

Requisiten: Dokumente, Buch

Bemerkung:

Theatertext:

Sie sitzt leise vor sich hinschimpfend an der Steuererklärung, er liest ein Buch.

Sie: Diese Steuererklärung raubt mir noch den letzten Nerv!

Er: Gell, du sagst es, wenn du meine Hilfe brauchst.

Sie: Da sitzt du, liest das Buch „Schildkrötenzucht im 19. Jahrhundert“ und willst mir bei der Steuererklärung helfen? Das gäbe dann eine schöne Steuererklärung! Du würdest bei x Sachen vergessen, sie von der Steuer abzuziehen. (*sarkastisch*) Wir können schon dem Staat noch mehr Geld in den Rachen werfen.

Er: Auch der Staat braucht Geld!

Sie: Ja, damit er dann noch mehr so Abfangjäger kaufen kann. Nein, vielen Dank! Lies nur lieber dein Buch, das ist besser für uns beide.

Er: (*zögerlich*) Also, so schlecht würde ich es auch wieder nicht machen! Immerhin habe ich meine KV-Lehre damals mit besten Noten abgeschlossen!

Sie: Na ja, das mag schon sein. Trotzdem ist es gut, dass du mich als Frau hast. Das würde ja sonst alles im Chaos enden! Weisst du, du bist halt mein kleines Dubeli!

Er: (*liest zuerst sein Buch weiter, aber es rumort in ihm und schliesslich wehrt er sich*) Was heisst da ‚Dubeli‘? Ein bisschen mehr Respekt könntest du mir schon entgegen bringen!

Sie: Ach komm, was ist so schlimm daran, wenn du mein Dummerchen bist?

Er: Das wird ja immer schöner: Dubeli, Dummerchen – das bin ich also für dich?

Sie: Jetzt rege dich nicht gross auf. Wie soll ich dich denn nennen? ‚Ihre Excellenz‘ vielleicht, und dabei einen Hofknicks machen? Ich könnte es schon probieren (probiert es).

Er: *(beruhigt sich)* Na ja, wenn du das wirklich machen würdest, wäre das kein schlechter Anfang. Das wäre schön für mich, so mit Respekt behandelt zu werden. Wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, könntest du mit einem heißen Tee auf mich warten. Am Abend würdest du mir die Füße massieren. Und ...

Sie: *(unterbricht ihn)* Hallo? Das war ein Witz mit dem ‚Ihre Excellenz‘! Warum sollte ich denn überhaupt Respekt vor dir haben? Respekt bekommt man wegen der Leistung, die man bringt! Und, was ist deine Leistung?

Er: Äh, wie meinst du das – Leistung? Ich gehe schaffen, ich habe keinen schlechten Job, ich versuche, höflich zu dir zu sein *(als kleiner Seitenhieb gemeint)*, ich bin Vorsitzender vom Verein für Schildkrötenzucht.

Sie: Ja, genau das meine ich, mein Dummerchen! Meine besten Freundinnen haben schon längst ein zweites Auto, die gehen ins Opernhaus und in die besten Restaurants. Wo gehen wir hin? In die Pizzeria um die Ecke!

Er: *(traurig)* Ich dachte immer, das macht dir Freude. Entschuldigung!

Sie: *(sie kommt zur Besinnung)* Ach, komm, mein Du Äh, mein Lieber. Entschuldige bitte! Weisst du, die Steuererklärung macht mich ganz aggressiv. Jetzt im Ernst: Du bist ein toller Mann und ich wünsche mir keinen anderen! ... Ist es so besser?

Er: Viel besser! *(er beginnt wieder zu lesen und sie konzentriert sich wieder auf die Steuererklärung)*.

Thema Theater / Predigt: „ISO-zertifiziert glauben“

Gute Gewohnheiten unterstützen unser Glaubensleben. Aber wenn dann alles in feste Normen gepackt wird, kann der Glaube sehr klar abgegrenzt und kontrolliert werden. 5 Minuten mit der Bibel, alle zwei Wochen ein Hauskreis – und sonst soll uns Gott doch bitte in Ruhe lassen.

| | |
|------------------------------|--|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 3 (Ehepaar und Nachbarin) |
| Requisiten: | Schuhputzmaterial, einige Schuhe, Zeitung, Kuvert mit Unterlagen |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Katrin als Ehefrau, René als Mann, Tosca als Nachbarin, die gerade zu einem Kaffee vorbeigekommen ist. René ist auf der Seite dabei, Schuhe zu putzen. Auf dem Tisch liegt ein Zeitungsausschnitt und ein grosser Briefumschlag.

Katrin: *(zu René)* Hast Du den Zeitungsausschnitt mit der Werbung gesehen, den ich Dir hingelegt habe?

René: *(Ist gerade dabei, eines seiner vielen Paar Schuhe zu putzen, die überall herumstehen)* Musst Du mich immer stören, wenn ich meinen wöchentlichen Schuhputzabend habe? Warum kannst Du nicht mit unserer Nachbarin Kaffee trinken und mich arbeiten lassen? Wie soll ich denn meine zwanzig Paar Winterschuhe glänzend halten, wenn Du dauernd etwas von mir willst?

Katrin: Das betrifft eben uns als Familie. Ich lese es Dir einmal vor. Hier steht *(liest vor)*: „Lassen Sie Ihr Leben ISO-zertifizieren. Nie mehr peinliche Blicke auf der Strasse, weil sie in Ihrer Familienplanung erst nach vier Kindern aufgehört haben, während man heute nur noch 1,3 Kinder in die Welt setzt. Nie mehr Streit in Ihrer Ehe. Denn mit uns lernen Sie, Ihr ganzes Leben zu ordnen. Besorgen Sie sich unsere Unterlagen und lassen Sie Ihr Leben ISO-zertifizieren.“

René: Möchte wissen, welcher Schwachkopf so etwas macht. *(stutzt, sieht sie an, erblickt einen grossen Umschlag auf dem Tisch)* Äh, ach so, Du hast schon ... Ja, wenn ich es mir so recht überlege, klingt es doch recht ... interessant.

Katrin: Eben, das dachte ich mir auch. Heute sind die Unterlagen gekommen.

Tosca: Kommt, macht sie doch gleich auf. Ich möchte auch wissen, was drinsteht *(beide öffnen hastig den Umschlag und breiten die Unterlagen auf dem Tisch aus.)*

Katrin: Oi, das sind aber viele Unterlagen. Hier etwas zum Fernsehen, zum Geld, ...

Tosca: Aber das klingt mega interessant. Hier z.B.: „Die Begrüssung zwischen Ehepartnern. Sie dauert zwanzig Sekunden.“ Wollt ihr sie nicht gleich einmal üben? Jeder bekommt ein kleines Blatt.

René: Na, von mir aus. *(nimmt den Zettel entgegen, geht ein paar Schritte weg und liest dann den ersten Satz)* „Hallo, Schatz.“

Katrin: *(liest auch von einem kleinen Zettel)* „Hallo, Schatz.“

Tosca: *(liest vor)* „Es folgt ein körperlicher Ausdruck der Begrüssung, der ungefähr zwei Sekunden dauert.“ *(René deutet eine schüchterne Umarmung an).*

René: *(liest weiter vom Zettel vor)* „Wie war dein Tag?“

Katrin: „Danke, gut.“

Tosca: Gut so. *(liest weiter vor)* „Jetzt kommen ISO-zertifizierte Gefühle. Positiv, nett, aber nicht zu extrem. Immer im Rahmen.“

Katrin: *(liest weiter)* „Ich bin wirklich froh, dass Du jetzt zu Hause bist. Wie war dein Tag im Büro?“

René: „Etwas anstrengend. Ich freue mich auf die Zeitung.“

Tosca: *(liest aus den Unterlagen vor)* „An einem normalen Arbeitstag hat der Mann das Recht, 15 Minuten die Zeitung zu lesen, bevor er im Haushalt hilft. Mit dieser Begrüssung vermeiden Sie allzu persönliche, peinliche Momente. Alles ist klar und jeden Tag gleich. So bleiben Sie in der Norm.“ *(Sie blättert in den Unterlagen herum).* Da gibt es übrigens noch eine christliche ISO-zertifizierte Variante. Wollt Ihr die einmal probieren?

Katrin: Unbedingt, gib her!

René: Wenn es sein muss! *(Er nimmt einen neuen Zettel entgegen, geht ein paar Schritt weg und liest dann den ersten Satz)* „Hallo, Schatz.“

Katrin: „Hallo, Schatz.“

René: „Wie war dein Tag?“

Katrin: „Danke, Gott sei's gedankt. Ich bin froh, dass Du jetzt zu Hause bist. Wie war dein Tag im Büro?“

René: „Es war zwar anstrengend, aber mit Gott an meiner Seite gut machbar. Ich freue mich auf die Zeitung.“

Tosca: *(liest vor)* „In der christlichen Variante verkürzt sich die Zeit mit der Zeitung auf zehn Minuten. Die fünf Minuten für das Lesen eines Bibelspruches und für ein kurzes Gebet am Abend im Bett werden an dieser Stelle eingespart.“

René: Na ja, wenigstens weiss man, was man vom Glauben zu erwarten hat. Es bleibt wirklich alles in einem guten Rahmen. Es klingt so richtig vernünftig. Aber – wenn es recht ist – jetzt kümmere ich mich wieder um meine Schuhe.

Katrin: *(Ist inzwischen zum Tisch zurückgekehrt und blättert in den Unterlagen)* Übrigens, Schatz, da steht auch etwas zu den Schuhen. *(liest vor)* „Der ISO-zertifizierte Mann besitzt zwei Paar Winterschuhe.“ *(nachdenklich)* Da werden wir wohl ein paar grosse Säcke für die Kleidersammlung brauchen, bei all den Schuhen.

René: Steht denn da eigentlich auch etwas über Handtaschen, wie lange man telefonieren darf und wie oft man die Nachbarin treffen darf?

Tosca: *(blättert in den Unterlagen)* Tatsächlich, da steht etwas über Handtaschen ... und hier etwas über das Telefonieren. Soll ich vorlesen? *(setzt an)*

Katrin: *(hastig)* Nein, danke. Weisst du was? Probiere du es doch einmal aus! *(sie drückt Tosca die Unterlagen in die Hand und schiebt sie zum Ausgang)* Weisst du, ich möchte meinem Mann noch etwas Zeit geben ... *(sie gehen)*

René: Endlich wieder alleine mit den Schuhen. Wo ist nur Paar Nummer 15?

Das Licht verlöscht.

Thema Theater / Predigt: „Keep cool“

Irgendwo gibt es einen sinnvollen Bereich zwischen dem Extrem, sich dauernd über alles aufzuregen und dem Extrem, so gleichgültig zu sein, dass einem «nichts juckt». Oder, christlich gesagt: Gelassenheit ist gut, Gleichgültigkeit schlecht.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 3 (Ehepaar und SprecherIn)

Requisiten: 2 Briefumschläge mit Brief

Bemerkung:

Theatertext:

Das Ehepaar Kiefler sitzt bewegungslos am Tisch. Erst nach der Einleitung durch die Sprecherin beginnt das Theater. In der ersten Szene regt sich Hr. Kiefler über alles masslos auf. In der zweiten Szene ist er einfach nur cool, aber auf die schlechte Sorte.

Sprecherin: Bei Ehepaar Herr und Frau Kiefler geht es manchmal hoch zu und her.

Fr. Kiefler: (öffnet den Brief ihrer Schwester) Ah, wieder einmal ein Brief von meiner Schwester in London. Na, was schreibt sie denn... (sie überfliegt ein paar Zeilen) Na, das klingt ja nicht gerade freundlich. Hier schreibt sie: Ich weiss nicht, ob du das in deinem kleinbürgerlichen Leben verstehst ...

Hr. Kiefler (verärgert) Das ist ja wieder einmal typisch. Oh, ich verstehe schon. Die grosse Dame (übertrieben) wohnt ja in London – nein, sie wohnt nicht – sie residiert!!

Fr. Kiefler: Na, auf jeden Fall schreibt sie: Gerne würde ich einmal bei euch zu Besuch kommen, wenn es eure etwas beengten Platzverhältnisse zulassen ...

Hr. Kiefler: Was soll denn das schon wieder heissen? Das ist ja unglaublich. Als ob wir in einer Hundehütte leben würden. So langsam reicht es mir wirklich mit deiner Familie.

Fr. Kiefler: Ja, aber Schnäuzelchen, jetzt reg' dich nicht so auf. So war es doch sicher nicht gemeint.

Hr. Kiefler: (öffnet sie nach) Nicht so gemeint, nicht so gemeint! Immer reisst sie einen Streit vom Zaun. Und du bist auch nicht besser – du verteidigst sie auch noch, und das gegen deinen eigenen Ehemann. Ja, verschwört euch nur gegen mich. Es ist unglaublich, da will man ja nur ein paar ruhige Minuten in der Mittagspause, und immer beginnst du Streit. Wenn das so ist, dann gehe ich ... (erboht erhebt er sich und geht; Fr. Kiefler bleibt sitzen und erstarrt, während die Sprecherin das Wort ergreift).

Sprecherin: Nach vielen dieser leidvollen Erfahrungen beschliesst Fr. Kiefler, endlich etwas gegen diesen andauernden Stress zu machen. Sie kauft für ihren Mann eine coole Brille. Und ab einem bestimmten Tag gibt es für ihren Mann immer zum Frühstück so eine kleine, runde, rote Pille. Und siehe da – alles wird anders ...

In der Zwischenzeit hat sich Hr. Kiefler eine coole Sonnenbrille aufgesetzt. Er schlendert übertrieben entspannt zum Sessel und hängt sich hinein.

Fr. Kiefler: Ah, ein Brief von der Schule unseres Sohnes. Na so etwas, der Schulleiter höchstpersönlich. (öffnet den Brief und murmelt vor sich hin) Was die wohl wollen ... (liest leise vor sich hin) Muss ich Ihnen leider mitteilen ... wenn sich in den nächsten Wochen nichts ändert ... nein!!

Hr. Kiefler: Kannst du bitte etwas leiser sein. Du weisst, ich habe es nicht so gern, wenn man so aufgeregt heruntut.

Fr. Kiefler: Weisst du, was unser Sohn angestellt hat? Er hat seinen letzten Test mit einem Feuerzeug verbrannt – und das vor dem Lehrer!! Findest du das nicht schlimm?

Hr. Kiefler: (hat indessen seine Fingernägel bewundert) Naja, man kann sich ja nicht über alles aufregen. – Übrigens, findest du auch, ich sollte wieder einmal meine Fingernägel schneiden? Langsam gehen sie mir auf die Nerven. Na ja, vielleicht nächste Woche ...

Fr. Kiefler: Ja, aber verstehst du denn nicht? Das schreibt der Schulleiter ganz klar. Wenn das so weitergeht, werfen sie ihn von der Schule.

Hr. Kiefler: (rückt seine Brille zurecht, gähnt kurz) Komm, keep cool, so etwas kommt vor.

Fr. Kiefler: Ja, aber seine ganze Zukunft steht jetzt auf dem Spiel. Wir müssen etwas unternehmen.

Hr. Kiefler: (steht langsam auf, schaut sich seine Fingernägel an) Weisst du, ich habe es nicht so gerne, wenn du so aufgeregt herummachst. Unser Sohn wird sich schon irgendwie ernähren können. (gähnt unterdrückt) Ich glaube, ich gehe jetzt wirklich meine Fingernägel schneiden.

Sprecherin: Und so bleibt Frau Kiefler alleine zurück – und stellt sich die Frage, ob die kleinen, runden, roten Pillen wirklich die beste Idee waren.

Das Theater spielt zur Weihnachtszeit in Bethlehem. Aber eigentlich geht es darum, wie manchmal kleine Schritte und kleine Anfänge alles verändern.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 2 (Wirt und Gast)

Requisiten:

Bemerkung: Projektion Bild Gasthof

Theatertext:

Auf der Leinwand wird ein Bild vom Gasthof Bethlehem eingeblendet. Eine schlecht gelaunte Frau kommt zur Rezeption des Gasthauses. Der Wirt summt vergnügt vor sich hin und ist noch beschäftigt, während sie zur Rezeption kommt.

Regula: (aggressiv) Summen Sie eigentlich immer so komisch vor sich hin?

Walter: Ich bin halt guter Laune! Sie wohl weniger?

Regula: Ich wüsste nicht, warum ich gute Laune haben sollte. Bethlehem wird mit jedem Jahr voller und lauter. Alles wird schlechter und schlechter.

Walter: Das klingt nicht sehr optimistisch.

Regula: Deshalb geht es mir auch auf die Nerven, wenn jemand so fröhlich vor sich her pfeift.

Walter: Ich habe eben in den letzten Tagen etwas erlebt. Äusserlich ein ganz unbedeutendes Ereignis. Aber es könnte buchstäblich alles (macht eine grosse Geste) verändern.

Regula: Na, da bin ich aber gespannt.

Walter: Vor ein paar Tagen kam so ein junges Ehepaar herein. Die Frau war hochschwanger. Leider hatte ich kein Gästezimmer mehr frei. Also habe ich ihnen den Stall zur Übernachtung angeboten.

Regula: Das klingt wirklich nach einem kleinen Schritt.

Walter: Ja, ich gebe zu, die perfekte Lösung war das nicht. Vor allem, weil die Frau dann just in dieser Nacht ihr Kind bekommen hat.

Regula: Ich muss schon sagen: Ein seeehr bescheidener Start Ihrer Hoffnungsgeschichte. Fast schon lächerlich.

Walter: Warten Sie ab. Zuerst kamen ein paar Hirten. (schüttelt den Kopf) Die waren komplett aus dem Häuschen. Dann kamen drei ganz edle Herren. Alle sagten: Wegen diesem kleinen Kind haben wir wieder Hoffnung! Das hat etwas mit Gott zu tun.

Regula: Na ja, wenn so ein kleines Kind unsere ganze Hoffnung ist ...

Walter: Wie wäre es, wenn Sie selber einmal im Stall vorbeischauchen würden?

Regula: Schau ich so kinderlieb aus? Nur dass ich das klar gesagt habe: Ich kann kleine Kinder nicht ausstehen!

Walter: Es wäre ein Versuch. Eine Chance. Nur ein kleiner Schritt.

Regula: An kleine Schritte glaube ich schon lange nicht mehr.

Walter: Vielleicht sind Sie deshalb so hoffnungslos.

Regula: Gut, gut. Ich gehe. Es sind ja wirklich nur ein paar Schritte hinüber. Aber ich warne Sie: Wenn dieses Baby gerade volle Windeln hat, lege ich die volle Windel eigenhändig auf ihren Tresen. (der letzte Satz ist eher scherzhaft gemeint).

Walter: Gehen Sie nur. Ich sagen Ihnen: Bei diesem Kind gilt: Kleine Schritte – grosse Hoffnung!

Thema Theater / Predigt: „Konflikte – nein danke“

Während die Ehefrau relativ aggressiv mit ihrem Mann umgeht, entzieht er sich auf alle möglichen Arten dem Konflikt. Manche Konflikte müssen ausgetragen werden, sich systematisch zu entziehen, macht die Sache nicht besser.

| | |
|------------------------------|---|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1m, 1w (Ehepaar) |
| Requisiten: | Kaffee, Einkaufstasche, Schuhe, Zeitung |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Rene sitzt bereits am Tisch auf der Bühne und trinkt Kaffee. Die Zeitung liegt vor ihm. Katrin kommt von der Seite mit einer Einkaufstasche, stolpert dort über seine Schuhe.

Katrin: Je nein, immer diese Schuhe, die irgendwo herumliegen. Bin ich denn der Putzlumpen hier? *(sie geht weiter zur Bühne; sie ist noch nicht allzu laut, steigert sich erst später dann in der Lautstärke. Zu Rene:)* Schön, dass du es so gemütlich hast! Ich war inzwischen einkaufen. Sogar neue Unterhosen habe ich für dich besorgt. Und was passiert, wenn ich dann müde nach Hause komme? Ich stolpere über deine Schuhe, die du wieder einmal herumliegen hast lassen!

Renè: Ah, neue Unterhosen. Komm', zeig her!

Katrin: Hast du überhaupt gehört, was ich gerade gesagt habe? Ich bin gerade über die Schuhe gestolpert, die du zum hundertsten Mal im Eingang herumliegen hast lassen.

Renè: *(sieht kaum auf, beschäftigt sich plötzlich intensiv mit seinem Kaffee; während sie sich richtig aufregt, prallt an ihm alles ab, er wirkt fast lethargisch und sagt mehr so im Vorübergehen)* Na und, du lässt manchmal auch etwas liegen. Erst letzte Woche: Da komme ich müde vom Schaffen nach Hause, liegt die ganze Wäsche im Wohnzimmer herum. Das ist auch nicht besser.

Katrin: Ja, aber jetzt geht es um deine Schuhe. Ein bisschen Ordnung muss doch sein. Wie oft habe ich sie schon für dich an den richtigen Platz gestellt.

Renè: Ja, so ist das eben in einer Ehe. Da muss man halt manchmal auch etwas für den anderen machen. Wenn ich den Abfallkübel hinaustrage, ist da immerhin dein Abfall auch mit dabei.

Katrin: *(wird jetzt wirklich zornig, worauf er sich zurückzieht und dem Konflikt konsequent aus dem Weg geht)* Also, ist es nicht möglich, über diese blöden Schuhe zu reden? Das kann es doch nicht sein, dass ich da etwas ansprechen möchte, und du landest plötzlich beim Müll und redest dich heraus.

Renè: Ja, ja, schon gut. Ist ja recht. *(einen Moment ist es still)* Ich hole mir noch schnell ein Bier. *(Er steht auf und macht ein paar Schritte von ihr weg, holt sich ein Bier)*

Katrin: *(öffnet ihn nach)* „Ich hole mir noch schnell ein Bier.“

Renè: *(kommt inzwischen zurück, füllt sich ein Bier ein und schlägt die Zeitung auf)*

Katrin: Was soll das heissen „Ist ja recht!“? Kann ich damit rechnen, dass du deine Schuhe ab jetzt ordentlich versorgst?

Renè: Ja, ja. *(Studiert weiter die Sportseite)*. Ui, der FCZ!

Katrin: *(nimmt ihm energisch die Zeitung weg)* Jetzt habe ich aber genug. Jetzt möchte ich eine ordentliche Antwort.

Renè: Also was ist denn heute mit dir los? So Konflikte, das haben wir doch nicht nötig. Du kannst doch nicht am Sonntag in die Kirche gehen, und dann unter der Woche so herumstreiten! Meine Eltern haben das ja auch ohne Streit geschafft – vierzig Jahre lang. Bist jetzt also wieder ein Liebes, gell? So, und jetzt gehe ich die Garage aufräumen! *(Er steht auf und geht, während sie leicht verzweifelt zurückbleibt)*.

Katrin: *(sie gibt auf und ruft)* Schau' dir doch wenigstens die Unterhosen an. *(Eilt ihm nach)*

Thema Theater / Predigt: „LEBEN – vom Ende her“

In einer Krisensituation vor einem drohenden Flugzeugabsturz ziehen zwei Personen Bilanz über ihr Leben. Beide haben vor lauter Stress die wirklich wichtigen Dinge verpasst, auch den Glauben an Gott haben sie immer auf später verschoben.

| | |
|------------------------------|------------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 3 (Passagiere m/w und FA) |
| Requisiten: | Dunkelmaske etc, Fotos Enkelkinder |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Im Flugzeug, kurz vor dem Start. Beide sitzen nebeneinander auf der Bühne mit Blickrichtung Publikum. Die Frau ist von Beginn weg ängstlich. Der Mann bereitet sich genüsslich für den Flug vor, probiert die Augenklappe, verstaut die Zeitung, legt Flugzeugfinken an, usw. – und beginnt dabei ein Gespräch mit seiner Nachbarin. FA meint Flight Attendant.

Mann: Ja, so ein Flug ist schon immer etwas Schönes. So ein Glück: Ich sitze sogar am Fenster!

Frau: Haben Sie dann gar keine Angst? Erst vor ein paar Monaten ist doch bei den Philippinen dieses Flugzeug verschwunden. Einfach weg. Ich sage Ihnen: Das kann jeden Moment wieder passieren.

Mann: (ironisch) Vor allem bei uns in der Schweiz. Schwupps, und weg ist es!

FA: (kommt vorbeigeschlendert und sagt zu ihm) Darf ich Sie bitten, Ihre Sachen gut zu verstauen? Der Wetterbericht hat ein Orkantief angekündigt. Das Ganze könnte noch recht intensiv werden.

Frau: Um Himmels willen. Ein Orkan! Mir wird ganz flau im Magen!

FA: Ja, wir als Crew haben auch gesagt: Für den ersten Flug vom neuen Kapitän ist das wirklich eine Herausforderung. (Lacht) Ein richtiger Anfänger. Der wurde beim Wetterbericht ganz bleich. Na ja, es wird ja wirklich ein ziemlich heftiger Sturm und so jung der Kapitän ist, so alt ist dieses Flugzeug. (im Weitergehen) Lesen Sie einfach die Sicherheitshinweise gut durch.

Mann: (zur Frau) Sie, das macht mir jetzt also grad auch Angst. Ist das Flugzeug wirklich so alt?

Frau: Ich möchte noch nicht sterben. Jetzt bin ich frisch pensioniert! Meine besten Jahre liegen doch noch vor mir!

Mann: Ja, was soll ich da sagen? Ich bin jetzt 52. Kein vernünftiges Hobby. Nur gekrampft, damit ich mein Haus abbezahlen kann. Jetzt wäre ich langsam fertig. Jetzt könnte ich endlich zu leben beginnen!

Frau: Und ich wollte mich endlich um meine Enkelkinder kümmern. Schauen Sie sich diese ‚Schnuggis‘ an (holt Fotos aus der Tasche). Sie wollten immer zu mir kommen, aber ich habe dann immer gesagt: „Ich hab‘ jetzt keine Zeit. Wenn ich pensioniert bin!“

Mann: Mist, mir fällt es wie Schuppen von den Augen. Ich habe alles falsch gemacht. Und jetzt habe ich den Tod vor Augen! Wo sind denn diese Sicherheitshinweise? (sucht vor seinem Sitz) Ah, da sind sie ja. So komisch. Nur ein Zettel und darauf steht ... (verstummt)

Frau: Ja, was steht denn da?

Mann: Da steht: „Bitte falten Sie die Hände und sprechen sie laut: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name ...“

Frau: Mist, für Gott hatte ich auch nie Zeit. Ich dachte immer: Ab 65 Jahren Enkelkinder, ab 80 Religion, ab 95 Urenkelkinder ...

Mann: Ich dachte mir gar nichts. Ich hatte keine Zeit, um mein Leben bewusst zu gestalten. Es hat mich einfach gelebt. Ich sage Ihnen: Wenn ich das überlebe, dann Ah, dann kommt ja die Stewardess! Stewardess!!

FA: kommt und drückt beiden einen Zettel in die Hand

Frau: (liest) „Achtung, versteckte Kamera! Verstehen Sie Spass? Vielen Dank fürs Mitmachen und guten Flug.“

Thema Theater / Predigt: „Macht hoch die Tür“

Weihnachten steht vor der Tür und ein Ehepaar plant das perfekte Fest. Alles muss stimmen, der Aufwand ist enorm. Vor lauter Ansprüchen an das Weihnachtsfest wird der Nachbar mit seiner Not übersehen und auch für Gott bleibt kein Raum.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 3 (m/w Ehepaar, Nachbar)

Requisiten: Christbaum, Krippe, Herz

Bemerkung:

Theatertext:

Sie: (zeigt auf den Christbaum, der links neben der Bühne steht) Findest du unseren Christbaum nicht ein bisschen gross? So Dinger stehen doch sonst auf dem Platz mitten im Dorf und nicht in einem Wohnzimmer!

Er: Ich will Weihnachten eben so richtig feiern. Es muss alles perfekt sein. (Er nimmt seine Agenda zur Hand und blättert darin) Am 22. und 23. Dezember habe ich frei genommen, damit wir alles putzen können. Die Weihnachtskarten schreiben wir davor. Du weißt ja, es ist mir wichtig, dass alle von Hand geschrieben werden.

Sie: Es ist jedes Jahr das gleiche. Du machst aus Weihnachten einen Riesenstress. So wie unser Nachbar/in. Der/die spricht schon seit Wochen nur noch vom grossen Fest. Es wundert mich, dass er/sie heute noch nicht (es klingelt oder klopft) – na eben, ich habe es ja gewusst. (Sie geht zur Seite und öffnet die Tür).

Nachbar: Guten Tag, liebe Nachbarn. Wie geht es so mit den Weihnachtsvorbereitungen? (Blickt sich um und sieht die Krippe, die auf der Bühne steht; er geht hin und betrachtet sie näher) Na ja, netter Versuch. Was soll's, es ist halt nicht jedem gegeben. Habe ich euch schon von meiner neuen Krippe erzählt? Ich habe eben beim Schlachthof angerufen, ob man mir ein richtiges Schaf ausstopfen kann. Dann lege ich eine Wasserleitung ins Wohnzimmer, damit der Brunnen vor dem Stall von Maria und Josef echtes Wasser hat.

Sie: Ja, ja, sehr schön. Ziemlicher Aufwand, den du da treibst.

Nachbar: (plötzlich nicht mehr so begeistert) Ja, wisst ihr, ich möchte es eben so richtig schön machen, jetzt, wo ich so ganz für mich, ganz alleine (sagt es betont) Weihnachten feiern muss, seit ich diese Tage so einsam bin ...

Er: Ja, ja, wir sind halt alle manchmal einsam. Das ist ja schon schlimm in unserer Gesellschaft. Wirklich tragisch. (schiebt ihn zum Ausgang) Dann wünsche ich dir noch gute Vorbereitungen und schöne Weihnachten.

(Der Nachbar geht)

Er: Immer diese Störungen. Für so etwas haben wir jetzt einfach keine Zeit. Also noch einmal zu unserer Planung: Du machst dieses Jahr wieder zehn Sorten Guetzi, oder?

Sie: Ja, natürlich. Sonst haben wir ja keine rechten Weihnachten (sagt es ironisch) Aber jetzt hol doch endlich die Weihnachtssachen aus der Kiste.

(Er kramt in einer grossen Kiste mit Adventssachen. Plötzlich findet er das Herz, schaut es an, öffnet die Türen.)

Er: Was ist denn das für ein komisches Herz? Können wir das nicht wegwerfen?

Sie: Nein, auf keinen Fall! Das habe ich vor mehr als zwanzig Jahren mit unseren Kindern gebastelt. Es geht darum, wie man in der Weihnachtszeit sein Herz für Gott öffnen kann. Siehst du, wie man die Flügel öffnen und schliessen kann? Und dazu haben wir dann gesungen: Macht hoch die Tür (stimmt das Lied an).

Er: Könntest du bitte mit diesen sentimental Gefühlen aufhören?

Sie: (lässt sich nicht beirren) Kannst du dich erinnern, wie wir früher – mit den Kindern – immer gefeiert haben? Zuerst sind wir in den Gottesdienst gegangen und am Abend hast du dann noch die Weihnachtsgeschichte vorgelesen! Jetzt ist alles so anders. Vielleicht sollten wir diese Weihnachten unser Herz wieder mehr für ..., ja für..., für Gott öffnen.

Er: (dramatisch) Ja, wenn du so weiter machst, dann WIRD mir das Herz geöffnet, weil ich mit einem Herzinfarkt im Krankenhaus liege. (Er räumt das Herz weg und nimmt die Agenda wieder zur Hand) Genug davon, wir machen weiter mit unserer Planung: Am 21. schmücke ich den Weihnachtsbaum, die Geschenke kaufen wir in der nächsten Woche, den Termin mit unseren Freunden müssen wir absagen, dafür ist keine Zeit. Von mir aus plane ich das mit dem offenen Herzen am Abend des 24. ein – wenn noch Zeit bleibt. Aber davor ... wir müssen dann noch

(Er brummelt weiter vor sich hin, trägt Sachen in die Agenda ein, das Licht verlöscht, während sie verzweifelt den Kopf schüttelt und geht).

Thema Theater / Predigt: „Mein Handeln bewegt“

Anhand eines Gottesdienstes stellt sich die Frage, ob die Auseinandersetzung mit der Bibel, Hauskreise oder Gottesdienste auch tatsächlich etwas in unserem Leben verändern und uns zum Handeln herausfordern. Dabei kann man Jak.1,22 und 2,17 aufnehmen und damit den Gedanken, dass ein lebendiger Glaube sich irgendwo auch konkret zeigen wird.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 2 Gottesdienstbesucher

Requisiten: Zettel und Bleistift

Bemerkung:

Theatertext:

Die Gottesdienstbesucher gehen nach dem Gottesdienst am Pfarrer vorbei und verabschieden sich. Zwei von ihnen kommen nachher ins Gespräch miteinander.

Frau: Also mir hilft der Gottesdienst jedes Mal, zur Ruhe zu kommen. Zu Hause klingelt immer das Telefon, immer WhatsApps, die hereinkommen, überall Ablenkung.

Mann: Gell, und im Gottesdienst kann man sich so richtig konzentrieren. Nachher weiss man wieder, was man zu tun hat!

Frau: Genau, so geht es mir auch. Immer während der Predigt denke ich darüber nach, was es zum Mittagessen geben soll. Spätestens nach der Predigt und dem Musikstück danach weiss ich genau, was ich zum Mittagessen kochen werde. Deshalb habe ich immer Zettel und Bleistift mit im Gottesdienst (zeigt beides). Da soll noch jemand sagen, so ein Gottesdienst sei keine Hilfe fürs Leben.

Mann: (peinlich berührt) Das ist ja ... äh ... interessant. Bei mir ist es ganz anders: Ich sitze im Gottesdienst und sage zu Gott: ‚Bitte, mach mich offen für dein Reden.‘ Ist denn bei dir nichts hängen geblieben von Liedern oder Predigt?

Frau: Hängen geblieben? Hm, beim ersten Lied ist mir aufgefallen, dass Schlagzeug und Klavier einmal nicht so beieinander waren. Ja, und die Ausstrahlung der Sängerinnen gefällt mir auch immer. Manche strahlen so richtig.

Mann: Ja, aber vom Inhalt, von der Predigt zum Beispiel?

Frau: (zögerlich) Nun ja, der Pfarrer hat einmal während der Predigt den Faden verloren. Dann musste er in seinen Notizen nachsehen, wie es weitergeht. Und während dem Zuhören habe ich mir ein paar Mal gedacht: ‚Das hat er jetzt aber schön gesagt.‘

Mann: Das ist ja erschreckend! Da könnte der Pfarrer ja gleich ein paar Seiten aus dem Kochbuch vorlesen. Kennst du denn nicht den Bibelvers, wo es heisst: ‚Es genügt nicht, Gottes Wort nur anzuhören; ihr müsst auch danach handeln.‘?

Frau: Ach komm, ich mache doch nur Spass. Heute war ein ganz besonderer Gottesdienst für mich. Ich hatte das Gefühl, dass Gott mir etwas sagen möchte. Und weil ich ja immer Zettel und Bleistift mit dabei habe, habe ich mir den Gedanken auch gleich aufgeschrieben. Manchmal nehmen wir ein Predigtthema auch im Hauskreis auf, damit sich wirklich etwas in unserem Leben ändert.

Mann: Na, da bin ich ja erleichtert. Ich habe mir gerade vorgestellt, der Pfarrer würde nach dem Gottesdienst zu dir kommen und dich fragen: ‚Und, hat Ihnen der Gottesdienst gefallen?‘ Du würdest sagen: ‚Ja, schöne Predigt.‘ Und er würde dann fragen: ‚Was hat der Gottesdienst denn verändert?‘ Und du hättest gesagt: ‚Es gibt heute Braten statt Rindfleisch.‘ Ich wäre nur schon vom Zuhören im Boden versunken.

Frau: Nicht nötig. Ich möchte schliesslich, dass mein Leben etwas bewegt. Und jetzt: Kaffee?

Mann: (seufzt erleichtert) Ja, nach DEM Gespräch kann ich einen Kaffee brauchen!

Thema Theater / Predigt:

„Meine Ressourcen im Einsatz für Gott“

Das Theaterstück nimmt Hebr.10,25 auf und damit die Frage, wie man mit seinen Gaben Gott dienen kann. Zuerst wird der Bereich Finanzen angesprochen und damit verbunden die Frage: Wie kann in mir die Bereitschaft wachsen, etwas für das Reich Gottes zu geben? Was motiviert mich? In der Predigt taucht auch die Verheissung von Jesus auf: «Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.» (Matth.16,25). Ein erfülltes Leben wird immer auch von der Frage mitbewegt, was von Gott her der eigene Auftrag in dieser Welt ist.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 2 (Therapeutin und Patient)

Requisiten: Laptop

Bemerkung:

Theatertext:

Auf der Leinwand wird eine Werbung für christliches Coaching und Seelsorge eingeblendet. Katrin steht mit einem Laptop am Stehtisch und arbeitet. Es klopft. Herr Buchler tritt ein.

Sie: Guten Tag, Herr Buchler.

Er: Guten Tag, Frau Ehrsam.

Sie: Sie haben sich ja bei mir gemeldet. Was ist ihr Anliegen?

Er: Mich beschäftigt etwas: Beim Bibellesen stiess ich vor zwei Wochen auf eine Stelle im Hebräerbrief: „Dient einander, jeder mit der Gabe, der er empfangen hat.“ Seitdem habe ich ein schlechtes Gewissen. ‚Dient einander‘! Ich mache rein gar nichts für Gott!

Sie: Gut. Ich habe eine Liste im Computer, die da weiterhelfen könnte. (sucht etwas im Computer) Ja, hier! Ich schlage vor, wir gehen einmal mehrere Bereiche durch. Womit wollen Sie anfangen? Geld, Zeit, Begabungen, Fähigkeiten?

Er: Geld können Sie gleich streichen. Wir haben gerade unsere Küche für 28'000 Franken umgebaut.

Sie: Und nächstes Jahr?

Er: Da ist der Wintergarten dran. Nein, Geld ist leider keines da.

Sie: (wiederholt, während sie den Satz in den Computer eintippt) Geld ... ist ... keines ... da.

Er: (zögerlich) Ganz so stimmt es natürlich nicht. Ich verdiene gut. Aber ehrlich gesagt – mir ist der Wintergarten wichtiger als die Dritte Welt.

Sie: Kein Problem. Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Sie kennen doch sicher ein Hilfswerk. Abonnieren Sie ein Infoblatt und lesen Sie es jedes Mal. Aber nicht oberflächlich. Lassen sie sich berühren. Können Sie sich das vorstellen?

Er: Sicher. (Macht sich eine Notiz).

Sie: Gut. Gehen wir zum nächsten Punkt: Fähigkeiten. Wie sieht es da aus?

Er: Sie – alles da! Sitzungen leiten, Projekte durchziehen. So Sachen kann ich.

Sie: Das klingt ja grossartig. Ich kenne eine Kirchgemeinde, die sucht noch Leute für die Kirchenpflege.

Er: Leider lässt sich da nichts machen. Das ist das Hauptproblem. Ich habe einfach keine Zeit – nicht einmal für die Beziehung zu Gott.

Sie: Ok. (tippt wieder in ihren Computer) Keine ... Zeit ... Wirklich keine Zeit?

Er: Ich bin den ganzen Tag im Stress. Kaum bin ich aufgestanden, stehe ich jeden Morgen eine halbe Stunde im Stau auf der Autobahn.

Sie: Und was machen sie da?

Er: Ich rege mich auf. Sie, das wird von Jahr zu Jahr schlimmer.

Sie: Hm. Mögen sie eigentlich Lobpreismusik?

Er: Ja, da gibt es so eine deutsche Lobpreisband. Wenn wir im Gottesdienst ein Lied von denen singen, berührt mich das richtig. (stellt sich mit erhobenen Armen hin)

Sie: Dann nehmen Sie doch eine CD mit und loben Gott in dieser halben Stunde. Beten Sie ihn an. Singen Sie mit. Nur die Arme sollten sie im Auto vielleicht unten lassen.

Er: Aber ich bin ja hier, weil ich etwas für Gott TUN möchte. Soll ich in dieser halben Stunde nicht wenigstens für Anliegen beten?

Sie: Zuerst will Gott Ihr Herz, dann erst Ihre Hand. Dass sie sich für Gott einsetzen wollen, ist schon gut. Aber es wäre gut, wenn es aus Dankbarkeit und nicht aus Pflichtgefühl geschieht. Stärken sie ihre Beziehung zu Gott und in zwei Monaten treffen wir uns wieder.

Er: Gut. Vielleicht zeigt mir Gott ja noch mehr Möglichkeiten, seine Nähe zu suchen, obwohl ich eigentlich „keine Zeit“ habe. (muss selber lachen).

Beide verabschieden sich und Herr Buchler geht.

Thema Theater / Predigt: „Mut tut gut“

Gemeinde lebt davon, dass man neue Dinge ausprobiert. Aber nur allzu oft kommen Killersätze, wie «Das haben noch nie so gemacht!», oder «Der Frau Soundso wird das gar nicht gefallen.» Mut haben bedeutet auch, Dinge einfach einmal auszuprobieren, auch wenn man im Vorfeld nicht sagen kann, ob sie sich bewähren werden.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 5 Kirchenpfleger

Requisiten:

Bemerkung:

Theatertext:

Silvia (Monika) leitet die Sitzung der Gemeindeleitung.

René (Fritz) ist der visionäre Pfarrer.

Tosca (Betty) unterstützt Fritz halbherzig

Katrin (Ruth) ist gegen alles

Edith schenkt Wasser ein. Sie hat Streit nicht gern.

Monika: „So, bitte nehmt Platz, damit wir pünktlich mit unserer Sitzung der Gemeindeleitung beginnen können.“

Ruth: „Aber nicht, dass das heute wieder endlos geht!“

Alle jammern etwas, setzen sich aber gehorsam nieder.

Monika: „Haupttraktandum ist der Vorschlag von Fritz. Er möchte ja etwas Neues machen. Am besten stellst du es selber noch einmal kurz vor.“

Fritz: „Vor ein paar Wochen habe ich wieder einmal Musikantenstadl im Fernsehen angeschaut. Und da hatte ich so etwas wie eine Vision: Man könnte doch die Musik in unserem modernen Gottesdienst grundlegend verändern. Nicht so mit Schlagzeug, so poppig, sondern mehr Richtung Volksmusik. So wie Hansi Hinterseer oder Francine Jordi.“

Betty: „Ja, das ist es. Aber für das brauchen wir mehr Bewegungsspielraum. Als ich dein Konzept gelesen habe, habe ich mir schon Gedanken gemacht. Wir könnten die Stühle aus der Kirche nehmen, Bänke hineinstellen, uns einhaken und so richtig mitschunkeln.“

Ruth: „He, nicht so schnell. Da habe ich auch noch etwas dazu zu sagen. Schliesslich leite ich den Bereich Gottesdienst. Und da kann ich nur sagen: So etwas haben wir noch nie gemacht!!“

Monika: „Genau! Jetzt bin ich seit 21 Jahren in dieser Kirche. Warum kommen andauernd neue Ideen? Es läuft doch gut so. Nein, Ruth hat schon recht: So etwas haben wir noch nie gemacht.“

Fritz: (ereifert sich) „Ja, gerade darum ist es höchste Zeit. Wir brauchen neues Leben, Leute, Erweckung, Bewegung. Wenn wir jetzt nichts machen, wo sind wir dann in zwanzig Jahren? Seht ihr nicht, dass es fünf vor zwölf ist?“

(Edith): „Komm, Fritz, nimm ein Glas Wasser. Nur keine Aufregung.“

Betty: „Auch Rita – ihr wisst schon, die, die immer am Klavier sitzt - würde das ganz sicher gut gefallen. Und ich könnte dann endlich meine Tracht anlassen und so in den Gottesdienst gehen, ohne dass mich alle blöd anschauen. Ausserdem kommt Volksmusik doch auch bei der Jugend gut an.“

Ruth: „Das ist doch nicht dein Ernst. Da haben wir so in die Jugend investiert. Und jetzt kommen die ersten, und ihr wollt denen einen Schunkelgottesdienst vor die Nase setzen? Die sind sofort wieder weg. Und noch etwas muss ich euch sagen: Ich bin seit 30 Jahren in dieser Kirche. Und ich sage euch: Auch damals haben wir das schon probiert. Das wird nichts.“

Monika: „Genau, wenn es nach mir ginge, würde ich alles so lassen, wie es war. Denn eine Veränderung braucht Mut. Aber so mutig bin ich nicht!“

Fritz: (ereifert sich wieder) „Aber Mut tut gut. Wenn wir alle an einem Strick ziehen, wenn wir vorwärts schauen, wenn wir uns nicht aufhalten lassen, dann kann Gott ganz grosse Dinge tun.“

(Edith): „Noch einmal ein Glas Wasser?“

Betty: „Alleine hätte ich auch nicht den Mut. Aber als gesamte Gemeindeleitung haben wir doch etwas zu sagen. Und wenn es schief geht, sage ich einfach, dass es deine Idee (zu René) war.“

Ruth: „Ich bin immer noch dagegen. Aber macht doch, was ihr wollt. Ich sage euch nur: Der Frau Häberlin, die immer in den Gottesdienst kommt, der wird das nicht gefallen. Überhaupt, da gibt es ein paar Leute, die sind gar nicht mehr zufrieden, wie es läuft. Die Stimmung ist schlecht.“

Monika: „Ach, wisst ihr was. Jetzt dauert die Sitzung schon 1 ½ Stunden. Wenn wir noch lange diskutieren, kommen wir überhaupt nicht mehr zu unserer gemütlichen Runde im Restaurant. Kommt, wir probieren es einfach aus. Fritz hat schon recht: Mut tut gut!“

Thema Theater / Predigt: „Mystik – Weg der Erleuchtung“

Irgendwie muss Glaube mehr sein als ein streng-religiöses System. Die evangelischen Landeskirchen haben dem Wort den entscheidenden Stellenwert gegeben. Aber die Sehnsucht von Menschen ist Begegnung mit Gott.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Ehepaar)

Requisiten: Buch, Kerze, Yogamatte

Bemerkung:

Theatertext:

Er: *(redet mit sich selber, während er ein Buch in der Hand hält)* Cool, mein neues Buch „Der Weg zur Erleuchtung“. Damit wird es hoffentlich klappen. Schauen wir einmal nach *(er öffnet es und liest für sich vor)* „Zünden Sie eine Kerze an.“ *(zündet sich eine Kerze an, die auf dem Tisch steht)* „Setzen Sie sich in der Yoga-Stellung ‚Der fliegende Schwan‘ auf einen Stuhl.“ *(er probiert ein paar Verrenkungen, gibt dann aber auf)*. Na, das muss auch ohne fliegenden Schwan gehen. Was steht weiter da? Ah: „Schliessen Sie die Augen, schalten Sie alle Gedanken an anderes ab. Geben Sie sich der Erleuchtung hin.“ *(er setzt sich, schliesst die Augen und legt die Hände mit der Handfläche nach oben auf seine Beine)*.

Ein paar Sekunden vergehen, da taucht seine Frau auf.

Sie: Äh, störe ich dich gerade?

Er: *öffnet die Augen nicht und reagiert auch nicht.*

Sie: Du, ich weiss schon, dass du gerade meditieren willst. Aber ich komme einfach nicht an die kaputte Glühbirne in der Küche heran. Und ohne Licht kocht es sich halt schlecht.

Er: *(mit geschlossenen Augen)* Lass doch die Gedanken an dieses allzu Menschliche. Du bist noch viel zu sehr in dieser Welt verhaftet. Öffne dich dem All-Einen, finde zu dir selbst, horche in dich hinein.

Sie: Das mache ich ja – ich horche in mich hinein und höre Hunger.

Er: *(Jetzt öffnet er die Augen und reagiert ungeduldig)* Kannst du auch einmal an etwas anderes denken, als an Essen? Ich versuche da, mich erleuchten zu lassen, und du kommst mit Essen!

Sie: Was hilft es mir, wenn du erleuchtet bist, aber meine Küche erleuchtet niemand! Ach, weisst du, es geht mir ja gar nicht um die Küche. Du machst in letzter Zeit so komische Sachen. Ich mache mir richtig Sorgen um dich! Vorgestern habe ich dem reformierten Pfarrer ein Mail geschickt, wegen deiner Suche nach Erleuchtung. Und er hat mir geantwortet. *(holt einen Zettel aus der Tasche)*

Er: *mit sarkastischem Unterton, nicht sehr begeistert)* Na, da bin ich aber gespannt.

Sie: Also, er schreibt: „Wir Reformierten“ – ich weiss, du bist schon längst aus der Kirche ausgetreten, aber hör' trotzdem zu! – also: „Wir Reformierten haben immer schon die Gefahr der Schwärmerei erkannt. Allzu viele Gefühle im Glauben schaden nur! Deshalb hat Zwingli auch die Bilder aus den Kirchen entfernen lassen. Nüchtern sollen wir sein, klar, streng, unaufgeregt und nüchtern!“

Er: Dein Pfarrer ist ja eine richtige Stimmungskanone. Aber weisst du was? Ich werde dafür sorgen, dass du auch ein bisschen erleuchtet bist – zumindest durch die Glühbirne in der Küche. Aber nachher probiere ich es wieder – irgend etwas muss ich finden, das mich auch innerlich ein bisschen erleuchtet!

Thema Theater / Predigt: „No copyright“

Ein Ehepaar zu Hause. Sie ist eine sehr eigenständige Persönlichkeit, die mutig zu ihrer eigenen Überzeugung steht. Er hingegen gibt alle seine Träume auf und verzichtet auf eine eigene Linie, weil er nicht auffallen möchte. Christsein hat damit zu tun, manchmal auch gegen den Strom zu schwimmen. Gleichzeitig kann die Predigt eine Ermutigung sein, eigenen Träumen mutiger nachzugehen. (Zu diesem Theater gibt es keine Predigt).

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Ehepaar)

Requisiten: Modemagazin, Schal

Bemerkung:

Theatertext:

Mann und Frau zu Hause. Er hat einen Schal um den Hals und blättert in einem Modemagazin.

Er: So ein Mist. Die Modifarben für diesen Sommer haben komplett gewechselt. Hör dir das an: „Die Modetrends für den Sommer 20.. spielen mit eleganten Fransen, Ethnolooks, futuristischen Neopren-Looks und ausgefallenen Accessoires.“

Sie: (*ausgeflippt gekleidet*) (*leicht sarkastisch*) Ja, da wirst du wohl kräftig einkaufen gehen müssen.

Er: Das wird nicht anders gehen. Ich habe nichts (*deutet auf das Heft*) von diesen Sachen, absolut nichts! Jetzt habe ich letztes Jahr erst zehn so (*deutet auf den Schal um seinen Hals*) Schals gekauft, weil das IN war – und dann das.

Sie: Im Moment hast du es wirklich nicht leicht. Schon bei den Schals ging dir das doch gegen den Strich. Du hasst diese Dinger eigentlich, gell?

Er: Und wie! Fürchterlich, immer etwas um den Hals zu haben. Aber man muss ja bei den Leuten sein. Man muss sich anpassen, mit der Mode gehen.

Sie: Ich finde das absolut lächerlich. Warum muss man sich so gleichschalten lassen? Schau dir meinen Rock / Hose an. Dieser Stil war vor 30 Jahren aktuell, dann vor 10 Jahren wieder – wenn ich nur lange genug warte, bin ich irgendwann wieder voll dabei.

Er: Ja, du bist eben anders. Stört dich denn das gar nicht, was die Menschen über dich denken?

Sie: Ach wo. Mein Schlagwort ist: „Werde mehr du selbst!“ Das alles (*zeigt auf ihre Kleider*) passt zu mir. Meine Mutter sagt zwar immer: „Kindchen, was sollen denn die Leute von dir denken?“ Aber warum sollte mich das interessieren, was Frau Müller von nebenan denkt?

Er: Aber wenn du so gegen den Trend lebst, fällst du auf damit. Kannst du dich an die Gemeindeversammlung von vor zwei Jahren erinnern? 47 Stimmen waren für den Verkauf des Wohnblockes, 1 dagegen. Du!

Sie: Wenn ich halt dagegen war. Probiere es doch auch einmal aus! Sei eine eigenständige Persönlichkeit! Ich bin mir sicher, das würde gut zu dir passen.

Er: (*zunehmend euphorisch*) Hm, warum nicht? Vielleicht sollte ich es einmal probieren? „Werde mehr du selbst“ ... dann könnte ich endlich ohne Schal herumlaufen. Ich könnte mir die Haare länger wachsen lassen, wie ich es immer schon machen wollte. Und da war ja auch noch mein Traum von einer Auszeit in Alaska – von dem du immer gefunden hast, das sei ein absoluter Blödsinn. (*Er beginnt, an seinem Schal herumzufingern, um ihn abzunehmen*)

Sie: Alaska? Lange Haare? Ach, weisst du was: Lass doch den Schal für den Moment noch an. Vielleicht hast du ja nicht ganz unrecht, mit deiner Art. Ich finde, du solltest jetzt nichts überstürzen! Weisst du was? Lies noch ein bisschen dein Modemagazin. Ich hole dir inzwischen einen Tee. (*während sie weggeht*) Um Himmels willen, auf welche Ideen kommt dieser Mann nur! Alaska, das wäre ja noch schöner!

Während sie geht, bleibt er zurück, überlegt er zuerst noch wegen dem Schal. Aber dann lässt er den Schal am Hals und nimmt sein Modemagazin wieder zur Hand.

Thema Theater / Predigt: „Rendezvous mit Gott“

Vordergründig geht es im Theaterstück darum, wie Freundschaften von einem regelmässigen Rahmen leben und Beziehungen davon leben, dass man sich auch für die andere Person interessiert und ihr zuhört. Letztlich geht es darum, dass Strukturen unserer Beziehung zu Gott gut tun und dass die Zeit mit Gott auch davon lebt, zuzuhören und nicht nur auf ihn einzureden.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Geschwister)

Requisiten: Spiegel, Automagazin

Bemerkung:

Theatertext:

Bruder und Schwester unterhalten sich. Er ist bei ihr zu Besuch. Die Frau steht vor dem Spiegel und macht sich schön, während der Mann in einem Sofa sitzt und ein Auto-Magazin liest. Plötzlich läutet ein Wecker.

Mann: Schwesterherz, der Wecker läutet! Hast du ihn eingestellt?

Frau: Ja, ja, das ist für mich – damit ich mein Rendezvous nicht vergesse. (blickt auf die Uhr)
In zehn Minuten ist es so weit.

Mann: Das verstehe ich nicht, warum du immer gleich so feste Treffen abmachst. Man kann seine Freunde doch auch so spontan – bei Gelegenheit - treffen.

Frau: Bei mir klappt das nie. Wenn ich mit jemandem eine ordentliche Beziehung aufbauen will, muss ich fest abmachen. Ein Rendezvous eben.

Mann: Du hast schon immer gerne geplant! Dabei sind Beziehungen doch Herzensangelegenheiten. Wenn man sich liebt, darf man nicht planen. Das macht alles kaputt. Das muss spontan bleiben. - Gut, dafür habe ich auch nicht so viele enge Freunde – oder gar keine.

Frau: Da siehst du es! Alles andere, was wichtig ist, plant man ja auch. Warum nicht auch so eine Beziehung?

Mann: Wenn du schon so ein Beziehungs-Profi bist - kannst du mir für meine Rendezvous nicht ein paar Tipps geben? Irgendwie komme ich nicht so richtig ran an die Frauen.

Frau: Also ein Fehler, den viele Männer machen, ist der: Sie reden nur und hören gar nicht richtig zu. Kaum sitzen sie im Restaurant beim Tisch, beginnen sie zu reden. Sie erzählen vom Fussball, aus ihrer heldenhaften Jugend, usw. Wenn ihnen dann nichts mehr einfällt, stehen sie auf und fertig ist das Rendezvous.

Mann: Das kenne ich. Am liebsten rede ich über Autos (zeigt auf sein Auto-Heft). Aber als ich das letzte Mal in einem Restaurant einer Frau den Unterschied zwischen einem 4 und einem 6 Zylinder-Motor erklärt habe, musste sie plötzlich aufs WC. Sie ist verschwunden, und nie mehr aufgetaucht.

Frau: Eben, sag ich ja. Es geht doch nicht nur um dich. Beziehung lebt doch vom Gespräch. Du musst wenigstens versuchen, zuzuhören.

Mann: Zu meiner Verteidigung kann ich sagen: Ich bin schon viel besser geworden. Zuletzt habe ich eine wirklich überrascht. Ich habe sie nach ihren Gefühlen gefragt, das habe ich so in einem Buch gelesen. Ich habe also gefragt: „Und, wie fühlst du dich jetzt?“ Ich sage dir: Die hätte mich fast geküsst, so sehr hat sie das berührt, dass ein Mann so eine Frage stellen kann.

Frau: Na, siehst du. Ich bin auch am Lernen, wie ich diese Beziehung am besten gestalte. Das ist ja nicht immer so einfach. Manchmal ist es ein richtiger Kampf!

Mann: Was? Beziehungen ein Kampf? Sag gleich, sie sind Arbeit! Ich mache das anders. Wenn eine Beziehung nicht gleich funktioniert, lasse ich es sein.

Frau: Kein Wunder, hast du keine Freunde und kommst andauernd zu mir zu Besuch. In Beziehungen gilt: Dranbleiben ist alles. – Aber jetzt muss ich wirklich los! (sieht sich um) Ich brauche nur noch meine Bibel, dann kann es losgehen.

Mann: Deine Bibel? Willst du dem Mann aus der Bibel vorlesen? Wie wäre es mit: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen und die zwei werden ein Fleisch sein.“? Das wäre so ein Wink mit dem Zaunpfahl: „Los, heirate mich!“

Frau: Wieso Mann? (Sieht in diesem Moment ihre Bibel) Ah, da ist sie ja! (nimmt die Bibel in die Hand) Ich habe ein Rendezvous mit Gott! Machst du denn nie mit ihm ab?

Mann: Mit Gott? Äh, ach so. Ja, nein, eben – mehr so spontan.

Frau: Na, wie auch immer. Bei mir lohnt sich das: Some time, some place – und das jeden Tag. So bleibt man dran. Also – bis nachher! (geht)

Thema Theater / Predigt: „Schmerzgrenze erreicht“

Eine Frau leidet unter Überlastung und ist kurz vor dem Burnout. Es gibt eben auch Belastungen wie Trauerarbeit, die sich schwer in Zeit fassen lassen. Daneben gibt es Menschen, die uns unbekümmert in Anspruch nehmen und nicht realisieren, dass es einfach zu viel wird. Manchmal ist der christliche Glaube dann keine Hilfe, weil man umso mehr das Gefühl hat, seine Pflicht tun zu müssen und niemanden hängen lassen zu dürfen. Ausserdem bleibt in der Regel die Beziehung zu Gott als erstes auf der Strecke, wenn die Zeit knapp wird. («Agenda» ist ein Schweizer Wort für «Terminkalender»).

| | |
|------------------------------|--|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 2 w |
| Requisiten: | Agenda, Pendenzenliste |
| Bemerkung: | Text einblenden «Schmerzgrenze erreicht» |

Theatertext:

Zwei Frauen beim Kaffee. Regula wirkt unkonzentriert, belastet.

Regula: Danke, dass du auf einen Kaffee vorbeikommst. Du musst entschuldigen, aber im Moment ... Warte, ich nehme noch schnell eine Kopfehtablette.

Katrin: Ich komme doch gerne vorbei. Immerhin bist du die Aktuarin unseres Verein „Das grüne Limmattal.“ Der Verein und ich als Präsidentin – wir bauen auf dich.

Regula: Ich weiss, ich weiss. Es ist wirklich lieb, dass du mit mir meine Agenda durchgehen möchtest. Schau mal, so sieht es aus. (Der eingeblendete Wochenplan enthält zwei Arbeitstage in Zürich am Montag und Donnerstag). Du siehst: Zwei Tage bin ich in Zürich. Am Mittwoch putze ich immer am Vormittag, am Dienstag gehe ich um 16 Uhr zum Arzt und am Freitag um 10 Uhr bin ich beim Coiffeur.

Katrin: Aber was gibt es denn da zu jammern? Da ist ja noch massenhaft Platz in deiner Agenda! Das kann man gut auffüllen. Wir sind ja nicht zum Faulenzen auf der Welt!

Regula: Ich weiss. Aber ich fühle mich so ... schwer. Da sind ja noch andere Sachen. Im November ist meine Mutter gestorben. Sie ist mir sehr nahe gestanden. Ich habe in den letzten Wochen nie Zeit gefunden, ihren Tod zu verarbeiten. (Das Stichwort erscheint bei der Pendenzenliste) Ich möchte in Ruhe ihre Wohnung räumen, alte Fotos anschauen ...

Katrin: Na, wenn du dich mit so Sachen aufhältst, verstehe ich, warum du nicht weiter kommst. Willst du dir etwa Zeit fürs „Trauern“ eintragen? Was vorbei ist, ist vorbei. Du musst im Jetzt leben!

Regula: Na gut, aber dieses Jetzt ist auch nicht besser. Du weißt ja, dass mein Mann, der Paul, schon seit einem halben Jahr arbeitslos ist. (Auch das erscheint in der Pendenzenliste) Immer muss er Bewerbungen schreiben. Jedes Mal, wenn ein Kuvert wieder zurückkommt und er abgelehnt wird, ist er frustriert. Schon früher hatten wir es nicht immer einfach miteinander. Aber jetzt streiten wir uns nur noch.

Katrin: Davon darfst du dich nicht so herunterziehen lassen. Eheprobleme haben alle. Kein Grund zur Panik! Das musst du wegstecken können.

Regula: Aber es macht mich so fertig. Ich weiss nicht, ob unsere Ehe halten wird. Eigentlich bräuchten wir mehr Zeit füreinander. (Pause) Zeit zum Reden, Zeit zum Streiten ... Und wenn ich vom Verein zurücktrete? Das könnten ja auch andere machen!

Katrin: Nein, ausgeschlossen. Du weißt ja, wie wichtig dieses Jahr für den Verein ist. Jetzt brauchen wir dich besonders. (Blickt in die Agenda) Oh, was ich gerade sehe: Am Freitag Nachmittag haben wir Vorstandssitzung. Hast du das gar nicht eingetragen? Du musst noch heute die Traktandenliste dafür verschicken. Ausserdem hast du gesagt, dass du einen Artikel für die Zeitung schreibst. (beruhigend) Aber deine Abende sind ja noch frei. Den Platz kannst du gut auffüllen. (Sie trägt das für Regula in die Agenda ein – als Folge blinkt die Warnung „Schmerzgrenze erreicht“).

Regula: Eigentlich kann ich nicht mehr. Es ist mir zu viel. ... Mist, auch die Kopfwehtablette hilft nicht wirklich.

Katrin: Ach wo, jetzt darfst du nicht aufgeben. Zähne zusammenbeissen und weitermachen ist die Devise! (Blickt auf die Uhr) Oh, schon so spät. Ich muss weiter. Gell, du schickst mir eine Kopie vom Zeitungsartikel. (*verabschiedet sich eilig*)

Regula: Was soll's. Sie hat ja recht. Die Abende sind ja noch frei. (Das Blinken „Schmerzgrenze erreicht“ wird gelöscht). Vielleicht hilft mir ja eine zweite Kopfwehtablette (steht mühsam vom Tisch auf und geht schleppend).

Thema Theater / Predigt: „Sehnsucht nach Liebe“

Wir Menschen tragen eine tiefe Sehnsucht nach Liebe in uns. Wir wollen beachtet, geliebt, geschätzt und bewundert werden. Im Theaterstück tauchen viele ähnlich gelagerte Bedürfnisse auf, die über Kaufgegenstände gedeckt werden sollen. Ein erster Punkt wäre, sich einmal bewusst zu werden, wie stark dieses Bedürfnis in uns vorhanden ist. Letztlich ist es Gott, der unseren Hunger nach Liebe und Annahme stillen kann.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 2 Männer, 2 Frauen

Requisiten: Laptops, Kette, Buch, Rock

Bemerkung:

Theatertext:

Eine Reihe von Personen steht vor der Kasse an. Die Schlange stockt. Die Leute schauen auf die Uhr. Aus Langeweile wendet sich der erste Mann an seinen Nachbarn.

Simon: Und, einen Computer gekauft?

Rene: Und was für einen! Das neueste **Notebook**. Mit DVD-Brenner, 2x 2048 MB Ram, 1 Terabyte Harddisk, DVD-Super-Multi Drive (aktuell neuste Technikausrüstung aufzählen). Ich verstehe nicht viel von diesen Dingen. Aber alle meine Kollegen haben so einen coolen Computer. Ich möchte einfach dazugehören und mitreden können.

Simon: Mega cool, das ist ja der totale Hammer, die doppelt geführte MB-Schlaufe bringt eine maximale Arbeitsspeicherredundanz von 20 %. Ich wette, damit sind Sie wieder voll dabei.

Rene: Danke, das hoffe ich auch. Und was haben Sie gekauft?

Simon: Na ja, eine **Schmuckkette** – für meine Partnerin. Unter uns gesagt: Das letzte Jahr war bei uns nicht so einfach. Zuerst habe ich den Valentinstag vergessen. An ihrem Geburtstag hatte ich auch keine Zeit für sie. Da war das Endspiel der Eishockeymeisterschaft. Es wird immer stressiger zu Hause – ich möchte gerne eine harmonische Partnerschaft.

Rene: Aha, die Kette soll es richten. (an Katrin, die dritte Person in der Schlange) Und Sie?

Katrin: Wissen Sie, ich wünsche mir auch eine bessere Beziehung zu meinem Mann. Wenn er am Stammtisch sitzt, kann er stundenlang über Fussball oder Autos reden. Aber mit mir spricht er kein überflüssiges Wort. Jetzt habe ich mir gedacht, ich schenke ihm ein **Buch** mit dem Titel: „Wie verstehe ich meine Frau.“

Simon: Die Frau verstehen – wie viele Bände sollen denn das sein?

Rene: Man muss doch realistisch bleiben: Der Mann ist da fürs Rasenmähen, für den Kübel raustragen und für – sie wissen schon ... Aber für tiefe Gespräche über Gefühle sind wir Männer gar nicht geschaffen.

Simon: Ja, stimmt, diese Sehnsucht würde ich mir abschminken.

Katrin: Danke für die Ermutigung! (wendet sich an die vierte Person) Was kaufen denn Sie?

Tosca: Wissen Sie, ich fühle mich im Büro nicht wohl. Niemand nimmt mich so richtig wahr. Ich möchte endlich mehr beachtet werden. Deshalb (tut geheimnisvoll) möchte ich mir diesen Rock kaufen (hält recht kurzen Rock an die Taille)

Katrin: Ist der nicht gar ein bisschen kurz?

Rene: (schaut über die Schulter) Wow, cooler Minirock, ja, SO werden Sie sicher beachtet!

Simon: He, nicht schlecht. Ich wette, da fragen sicher alle nach Ihrer Telefonnummer.

Tosca: Na, auf die Art von Beachtung verzichte ich lieber! Ich lege das Ding zurück.

Rene: Tja, wenn ich recht überlege, mit meiner 2 Finger-Technik brauche ich gar nicht so einen schnellen Computer. So viel Geld ausgeben, nur um bei meinen Freunden anzukommen – das ist doch blöd.

Katrin: Ja, jetzt bin ich mir auch nicht mehr sicher, ob mein Buch bei meinem Mann etwas bringt. Eigentlich weiss ich ja, dass er Bücher hasst.

Simon: Auch meine Kette ist wohl der falsche Weg. Vielleicht bemühe ich mich besser, einfach mehr Zeit mit meiner Frau zu verbringen.

Während die Kassierin ruft «Der Nächste bitte», gehen alle und bringen ihre Sachen zurück.

Thema Theater / Predigt: „Sonntagmorgen-Date“

Warum gehen Menschen eigentlich in den Gottesdienst? Ist es nur, um im Kirchenkaffee den neuesten Dorftratsch mitzubekommen oder gibt es noch andere Gründe, in einen Gottesdienst zu gehen?

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Ehepaar)

Requisiten: Spiegel, Schminkartikel

Bemerkung:

Theatertext:

Das Fest bei Freunden am Samstag abend steht bevor. Er steht vor dem Spiegel und zieht gerade seinen schönsten Pullover an; ev. schminkt sie sich gerade.

Hr. Kiefler: Das wird dann ein Fest heute abend! Der Paul ist da, der Franz, der Hans – das gibt so richtig Stimmung.

Fr. Kiefler: Pah, ‚so richtig Stimmung‘. Meistens gibt es bei euch Männern dann so richtig Alkohol.

Hr. Kiefler: Spielt doch keine Rolle. Hauptsache, wir haben es lustig.

Fr. Kiefler: Aber ich habe keine Lust, bis zum Morgengrauen dort herum zu hängen. Irgendwann nach Mitternacht möchte ich zu Hause sein. Morgen ist Sonntag, da will ich in den Gottesdienst. - Dir würde das auch nicht schaden, wieder einmal mitzukommen!

Hr. Kiefler: Warum soll ich immer in den Gottesdienst? Kann ich nicht ein Mal frei haben?

Fr. Kiefler: Du hast ja jeden Samstag frei zum Ausschlafen. Da könntest du dir doch am Sonntag die Zeit für den Gottesdienst nehmen!

Hr. Kiefler: Natürlich könnte ich. Aber was soll der Sinn vom Gottesdienst sein?

Fr. Kiefler: Erstens habe ich eine neue Bluse. Die sollen meine Freundinnen sehen. (*streicht sich kokett durch die Haare*) Vielleicht merkt ja auch der Pfarrer einmal, dass ich etwas Neues anhabe.

Hr. Kiefler: Das klingt gut. Ich habe kein neues Hemd, keine neue Hose und auch keine neuen Schuhe. Dann fällt dieses Argument schon einmal weg.

Fr. Kiefler: Zweitens treffe ich Meiers. Im Kirchenkaffee höre ich dann von ihnen immer den neuesten Dorftratsch.

Hr. Kiefler: Damit ist alles klar. Lieber schlafe ich meinen Rausch aus, als mir den Dorfratsch anhören zu müssen.

Fr. Kiefler: Das meinst du jetzt aber nicht im Ernst! Hast du nicht gemerkt, dass ich dich auf den Arm genommen habe? Glaubst du wirklich, dass ich in den Gottesdienst gehe, um eine neue Bluse vorzuführen?

Hr. Kiefler: Äh, nein, du weißt ja, ich nehme immer ernst, was du sagt – fast immer. Na egal. Aber dann im Ernst: Warum gehst du dann in den Gottesdienst?

Fr. Kiefler: Viele Jahre lang bin ich ja fast nie gegangen. Aber seit ich wieder gehe, merke ich, dass das meinem Glauben gut tut. Genau kann ich es auch nicht sagen: Aber die Zeit, in der wir Gott loben, die Inputs, die man erhält, die Gemeinschaft nachher – in der Summe hilft das mir in meinem Leben mit Gott.

Hr. Kiefler: Na, das klingt schon vernünftiger. Ich halte mich eben mehr an den einzigen Bibelspruch, den ich kenne: „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf!“ (beide sind inzwischen fertig) Aber das ist ja kein Problem. Jetzt amüsieren wir uns erst einmal – und morgen treffen wir uns beim Mittagessen wieder – ich ernüchtert, du erleuchtet. (sie lacht und beide gehen gutgelaunt)

Thema Theater / Predigt:

„Spenden – hier geht es um die Wurst“

Wie sieht es mit unserer Spendenbereitschaft aus? Was ist angemessen? Wo sind wir bereit, unseren Luxus etwas zurück zu stellen, um irgendwelche Projekte auf der Welt zu unterstützen? Welche Ausreden benutzen wir vor uns selber, um möglichst wenig zu spenden?

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1 w, 1 m (Ehepaar)

Requisiten: Kollektenkorb

Bemerkung:

Theatertext:

Die Moderatorin kündigt die Kollekte an. Das Ehepaar sitzt irgendwo relativ vorne in den Reihen.

Moderation: (stellt Kollekte vor) Ich lege die Körbchen einmal da hin.
Wenn man will, kann man ab jetzt das Geld einlegen.

Er: (steht an seinem Platz auf und sagt zu seiner Frau) Komm, das mit der Kollekte erledigen wir doch gleich. Das hat mich jetzt wirklich angesprochen. Sonst werfe ich ja oft nur einen oder zwei Franken in die Kollekte. Aber heute ...

Sie: Was soll das heissen „aber heute“? Wie viel möchtest du denn geben?

Er: Ich hätte so an hundert Franken gedacht. Du hast es doch gehört. Die Leute brauchen das Geld ja wirklich.

Sie: Ja, aber Schnäuzelchen. SO viel Geld haben wir ja auch wieder nicht übrig.

Er: Denk doch nur einmal an die Gehaltserhöhung, die ich nächstes Jahr bekomme.
Immerhin haben wir dann 150 Franken pro Monat mehr zur Verfügung.

Sie: Na ja, so einfach ist das nicht. Als du das mit der Gehaltserhöhung erzählt hast, habe ich mir einmal ein paar Sachen überlegt. (Kramt umständlich einen Zettel aus der Handtasche). Ah, hier ist der Zettel ja. Also, die zusätzlichen 150 Franken von Januar bis März, das ergibt 450 Franken. Dafür kaufe ich eine neue Küchenmaschine.

Er: Ja, aber wozu denn das? Die Alte geht doch noch tiptop.

Sie: Willst du denn, dass ich mein ganzes Leben mit so einer alten Küchenmaschine verbringe? Nein, das braucht es einfach. Sie haben ein ganz neues Modell! Ich sage dir: Ein Traum! Und hier wäre der nächste Posten: Für das Geld von April bis Juli – vier Monate! – kaufen wir dann eine schicke Lampe für unser Wohnzimmer.

Er: (mit einem Blick auf ihre Liste) Wobei die alte Lampe übrigens erst drei Jahre alt ist. (Sie möchte aufbrausen, er beschwichtigend) Ja, ja, ich weiss, die Mode ändert sich. Aber ich bin mir sicher, du hast noch weitere Ideen.

Sie: Ja, selbstverständlich. Du musst gar nicht so schauen! Ab August hätte ich auch an dich gedacht bei meiner Liste. Ich habe sogar schon ein paar Ideen fürs kommende Jahr. Du siehst, wir brauchen das Geld wirklich für uns selber.

Er: Aber hast du denn vorher bei der Kollekte nicht zugehört? Das bei uns, das ist alles Luxus. Aber dort, dort geht es um die Wurst. Da geht es um Kinder, die sonst keine Chance haben, aus der Armut herauszukommen. In Afrika sterben Kinder und wir können nicht einmal 50 Franken in die Kollekte geben?

Sie: Ja, natürlich ist auch die 3. Welt wichtig. Aber was ist mit uns hier in der Schweiz? Zuerst müssen wir doch schauen, dass es uns hier gut geht.

Er: Da hast du auch wieder recht. Wie wäre es mit 20 Franken?

Sie: Und ausserdem weiss man nie, was sie mit dem Geld dort wirklich anstellen!

Er: Na gut, 10 Franken?

Sie: Du weisst schon, dass unser Geld in der dritten Welt enormen Wert hat? Für deine zehn Franken arbeitet eine Krankenschwester in Indien fast eine ganze Woche!

Er: 5 Franken.

Sie: Und ausserdem sind die doch selber schuld an ihrer Armut. Würden sie ordentlich arbeiten, ginge es ihnen auch besser.

Er: (Sucht in seiner Brieftasche) Moment, irgendwo hatte ich doch noch einen Zweifränkler. Ah, da ist er ja. Also, wie gesagt, ich erledige das gleich. (Geht zum Kollektenkorb) Zwei Franken von dir und – hundert Franken von mir. Du hast recht: Wenn ich mir vorstelle, was das Geld in der dritten Welt für Wert hat. Ein gutes Gefühl, etwas beigetragen zu haben. Daran könnte ich mich noch gewöhnen.

Sie: Was fällt dir ein? 100 Franken weg. Jetzt muss ich alles umstellen. (hat wieder ihren Zettel in der Hand) Also: Küchenmaschine von Februar bis April, ab Mai (sie murmelt immer leiser vor sich hin, während er sie zu ihrem Platz zurückdirigiert).

Thema Theater / Predigt: „Träume ohne Schäume“

Man kann auch sein ganzes Leben verbringen, ohne die grossen Fragen zu stellen. Im Theaterstück hat sich ein Mann entschlossen, einen langhegten Traum zu erfüllen – und steckt andere damit an. Es braucht Mut, die eingefahrenen Wege zu verlassen, aber es macht uns lebendig. Mit dem gleichen Mut kann man auch Gott die Frage stellen: Wo möchtest du mich haben?

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Geschwister)

Requisiten: Kaffee, Jahresbericht

Bemerkung:

Theatertext:

Er kommt. Sie hat auf der Bühne einen Kaffee vorbereitet.

Sie: Schön, Bruderherz, dass du kommst.

Er: Ja, es ist ja toll, wenn man einmal von seiner Schwester zum Kaffee eingeladen wird.

Sie: So, setz dich gleich einmal hin. Ich habe etwas mit dir zu besprechen.

Er: Oha!

Sie: Was habe ich da von deiner Frau gehört? Du willst den Kilimandscharo besteigen?

Er: Das spricht sich ja schnell herum. Ja, das stimmt! Ich will auf den Kilimandscharo. Immer schon! Davon träume ich seit 20 Jahren.

Sie: (*energisch*) So ein Blödsinn. Du kannst doch nicht einfach nach Afrika fliegen. Ich habe im Internet nachgeschaut (*zeigt ihm ein ausgedrucktes Blatt*). Hier, schau! Der ist über 5000 Meter hoch. Hast du noch nie etwas von Lungenödem gehört? Du könntest sterben dabei! Was sagt überhaupt deine Frau dazu?

Er: Sie ist voll dagegen. Sie findet, das ist ein absoluter Schwachsinn. Schade, dafür Ferien zu nehmen. Ausserdem denkt sie, dass es zu viel kostet. Und vor allem sagt sie immer wieder: „Ich kann ja auch nicht machen, was ich will.“

Sie: Aha, da haben wir es. Und du gehst trotzdem dorthin?

Er: Und wie ich gehe! 20 Jahre träumen ist genug. Ich habe schon mit dem Training begonnen. Im Februar fliege ich hinunter!

Sie: Was du für Ideen hast! Wenn wir plötzlich alle solche Sachen machen würden! Da könnte ich auch nach Afrika, wie du! Jedes Jahr sammeln wir im Bazar für die Walga Klinik in Äthiopien. Weisst du, wie gerne ich einmal dort wäre, um selber zu sehen, wo wir mitgeholfen haben?

Er: *(nimmt den Jahresbericht, der auf dem Tisch liegt in die Hand)* Wie ich sehe, liest du ja gerade auch den Jahresbericht.

Sie: Ja, und stell dir vor: Sie brauchen jemanden, der zwei Monate kommt und dabei hilft, ein Sekretariat aufzubauen. Mit meiner Erfahrung wäre ich ideal für diese Aufgabe! Das wäre ein Traum!

Er: Aber gell, das geht doch nicht!

Sie: Nein, das geht wirklich nicht! Stell' dir vor! Ich kann doch nicht einfach so zwei Monate weg! Ich habe Enkelkinder, die jeden Montag bei mir sind. Im Turnverein brauchen sie meine Hilfe. Und vor allem: Ich müsste unbezahlten Urlaub nehmen. Das geht doch nicht!

Er: Nein, das geht wirklich nicht. *(ironisch)* So einen unbezahlten Urlaub könntest du dir ja auch niemals leisten!

Sie: Ja, doch, eigentlich ... leisten könnte ich es mir sehr gut.

Er: Aber?

Sie: *(schweigt)* *(steht auf und geht aufgereggt hin und her)* Um Himmels willen, was machst du mit mir? Im Turnverein könnte die Evi mich vertreten. Die Kinder – da gäbe es schon eine Lösung. Tatsächlich, ich könnte Geh' jetzt! Ich muss dringend telefonieren!

Beide gehen.

Natürlich geht es in diesem Gottesdienst nicht um Gartenpflege. Das Unkraut steht dafür, wie manche Dinge in unserem Leben ihre Wurzeln an einem ganz anderen Ort haben. Die grosse Frage ist also: Warum reagiere ich (oder andere) so? Was steckt eigentlich dahinter? Wie kann ich in meinem Lebensgarten mehr Ordnung erhalten und um welche Wurzeln müsste ich mich kümmern?

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Nachbarn)

Requisiten: Sense, Gartenartikel

Bemerkung:

Theatertext:

Rene ist ein liebevoller, aber auch sehr spezieller Schrebergartenbesitzer, der jedes Pflänzlein hegt und pflegt. Katrin ist die Grobe, die ihrem Garten mit Sense und Unverstand zu Leibe rückt.

Rene: (während er seine Pflänzlein umsorgt) So, meine Lieben. Jetzt gibt es etwas zu trinken. (giesst) Ja, Peter, das tut gut, nicht wahr? ... Na, Franziska, du siehst mir heute aber ein bisschen geknickt aus. Hast du nicht gut geschlafen? ... Oha, ein Unkraut in meinem Garten. Wie sagt man so schön: Wehret den Anfängen! (während er das Unkraut auszupft) Tut mir leid, aber für dich ist hier kein Platz.

Katrin: (kommt etwas grobschlächtig daher, die Sense in der Hand) Guten Tag, Herr Nachbar. Na, auch im Schrebergarten? (wirft einen Blick über den Gartenzaun) So, wie es bei Ihnen aussieht, sind Sie wohl fast jeden Tag hier.

Rene: (mit einem abschätzigen Blick auf den Nachbarsgarten) Was man von Ihnen ja nicht gerade behaupten könnte.

Katrin: Ja, ich gebe es zu. In den letzten Wochen hatte ich nicht so Zeit, mich um den Garten zu kümmern. Zwischen all dem Unkraut sieht man meine Gurken schon gar nicht mehr. (packt die Sense) Aber heute wird aufgeräumt! Mit dem Unkraut mache ich kurzen Prozess. (spuckt in die Hände und packt entschlossen die Sense).

Rene: Um Himmels willen, Sie werden das doch nicht mit der Sense machen?

Katrin: Warum nicht? Für den Rasenmäher ist das Fleckchen zu klein. Sie werden sehen, in ein paar Minuten ist alles zurückgestutzt. Das Unkraut mache ich fertig.

Rene: Das ist ja grossartig, dass Sie so entschlossen sind. Aber was ist mit den Wurzeln?

Katrin: Was gehen mich die Wurzeln an? Oben muss es schön aussehen, was darunter ist, stört mich nicht.

Rene: Aber so geht das doch nicht! Man muss das Unkraut mit den Wurzeln entfernen. Sonst kommt ja alles sofort wieder. Ausserdem streut ihr Unkraut langsam auch in meine Beete hinein. Die Franziska ...

Katrin: Jetzt hören Sie aber auf. Ich kann das schon nicht mehr hören (öffnet ihn nach):
,Franziskachen, liebes Peterchen, meine Lieben, wie geht es euch heute?' (immer noch aggressiv) Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Ich rupfe bei mir alles mit Wurzeln aus! Aber dafür reden Sie nie mehr in meiner Gegenwart mit ihren Blumen. Abgemacht?

Rene: (leicht irritiert) Ja, aber ...

Katrin: Kein ‚Aber‘. Ist das abgemacht?

Rene: Na gut, schon recht.

Katrin: Gut, aber auf das brauche ich jetzt einen Schnaps, bevor ich anfangе. (geht entschlossen und immer noch aufgebracht weg).

Rene: (schaut ihr nach und wendet sich dann wieder seinen Blumen zu) Hast du das gehört, Franziska? Und was meinst du dazu, Peterchen? Leute gibt es auf dieser Welt! Gott sei Dank verstehen wir uns so gut. Ach, was soll's. Wisst ihr was? Auf den Schreck hole ich euch noch eine kleine Extraportion Wasser! (nimmt die Giesskanne und geht)

Thema Theater / Predigt: „Vergleichen ist Gift /super“

Vergleichen kann beides sein: Gift, wenn man sich immer ‘nach oben’ vergleicht, mit denen, die es besser haben. Vergleichen kann aber auch zu Dankbarkeit führen, wenn man sich mit denen vergleicht, die es viel schlechter haben und dann sagt: «Wir haben es gut hier in Europa!» Weil Dankbarkeit ein biblischer Wert ist, lohnt es sich, darüber nachzudenken, auch welche Art man selber sich mit anderen vergleicht.

| | |
|------------------------------|--|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1m, 1w (Kollegen) |
| Requisiten: | Mobile-Phone |
| Bemerkung: | Bilder von Häusern / Slum / BMW / altes Auto / Ferrari auf Grossleinwand |

Theatertext:

Eine Person steht mit Handy auf der Bühne, schaut sich immer wieder Bilder an und seufzt unzufrieden. Die zweite kommt dazu.

Frau: Hallo, Peter. Na, du wirkst ja nicht gerade euphorisch.

Mann: Ich wüsste nicht, welchen Grund ich hätte, euphorisch zu sein. Wohin ich in meinem Leben auch sehe: Ich bin wirklich nicht gerade vom Schicksal begünstigt.

Frau: Oh je, erlebst du gerade eine schwere Zeit?

Mann: Na ja, ‘schwere Zeit’ ist vielleicht zu viel gesagt. Aber es könnte vieles besser sein. Nur ein Beispiel: Bis jetzt war ich mit meiner Wohnung zufrieden. Schau, so wohne ich! (Foto 1 – beide zeigen in Folge mehrere Fotos auf ihrem Handy, die gleichzeitig auf der Leinwand eingeblendet werden)

Frau: Das sieht eigentlich ganz ordentlich aus!

Mann: Ja, schon. Aber jetzt schau dir einmal die Hütte an, die sich mein Kollege vor kurzem hingestellt hat. (Foto 2) Mit Swimmingpool! Willst du noch ein Foto vom Pool sehen? Hier! (Foto 3)

Frau: Ich muss zugeben. Wenn man das so vergleicht

Mann: Bei meinem Auto ist es dasselbe. (Foto 4) Es fährt ja ganz brav. Aber es ist auch schon sieben Jahre alt. Mein Sohn hat vor kurzem gesagt: ‘Wenn ich gross bin, kaufe ich mir einmal ein richtig cooles Auto, nicht so wie unseres.’

Frau: Aber es sieht doch ganz normal aus. Und sieben Jahre ist kein Alter für ein Auto!

Mann: Ja, schon. Aber schau dir einmal das neue Auto meines Nachbarn an. Hier, das Bild hat er mir extra geschickt! (Foto 5) Der neueste BMW, 250 PS. Und dann hat er noch gesagt: 'Es war nicht leicht - ich musste mich zwischen Porsche und BMW entscheiden.'

Frau: Zeig noch einmal dein Auto! (Foto 4) Hm, ich muss zugeben, an einen BMW kommt es nicht heran. Aber ich sehe schon, du vergleichst gerne. Versuchen wir es doch einmal etwas anders. Zuerst deine Wohnung. Ich habe gerade ein paar Whatsapp aus Indien erhalten. *(sucht kurz im Handy und zeigt es ihm dann)* Wie wäre es, so zu wohnen? (Foto 6 aus Slum) Oder so? (Foto 7) Was glaubst du, wie viele Menschen auf der Welt so schön wohnen können, wie du?

Mann: Da hast du recht. Wenn man es damit vergleicht, geht es mir gut!

Frau: Genauso dein Auto. Meine Nachbarn hatten lange dieses Gefährt. (Foto 8 uraltes Auto) Aber dann mussten sie es weggeben – sie können sich gar kein Auto mehr leisten.

Mann: Ich glaube, ich verstehe, was du sagen willst ... Du hast ja recht. *(seine Miene hellt sich auf)* Eigentlich habe ich überhaupt keinen Grund, unzufrieden zu sein. *(kurze Pause, plötzlich wird er von der Seite her abgelenkt)* Obwohl – siehst du das? *(zeigt auf die Strasse)* Der neueste Ferrari. (Foto 9 Ferrari) 570 PS. In 3 Sekunden von 0 auf 100.

Frau: Oh je, ich ahne, was jetzt kommt! Nur weg von hier!

Mann: *(reagiert nicht, schaut immer noch dem Auto hinterher)* Aaah, so ein Auto müsste man besitzen. Wenn ich das mit meinem vergleiche

Licht geht aus.

Thema Theater / Predigt: „Vorsätze – schon versandet?“

Im kurzen ersten Teil der Predigt könnte man auf ein paar praktische Ratschläge zu Vorsätzen eingehen (konkret formulieren, Teilziele setzen, anderen davon erzählen, Erfolge feiern). Aber eigentlich geht es im Gottesdienst vor allem um die Frage: Welche Vorsätze möchte ich mir im Glauben setzen? Welche konkreten Schritte wären für mich dran? Möchte Gott mich irgendwo herausfordern? Gibt es etwas, das mir helfen würde, im Glauben zu wachsen?

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Ehepaar)

Requisiten: Kaffee, Zeitung, Kerze

Bemerkung: Agenda = Terminkalender

Theatertext:

Das Ehepaar Fritz und Heidi sitzt beim Kaffee. Er liest die Zeitung. Sie hat eine Agenda vor sich, schreibt immer wieder begeistert einzelne Dinge hinein, die sie mit „Jawohl“, „Und dann noch das“ usw. kommentiert. Im Hintergrund ertönt leise Musik. Eine Kerze brennt auf dem Tisch.

Fritz: „Na, was ist denn mit Dir los? Was schreibst Du denn andauernd so begeistert in Deine Agenda?“

Heidi: „Ich habe mich entschlossen, dieses Jahr mein Leben vollkommen umzukrempeln. Ab jetzt geht es bergauf.“

Fritz: „So, und wie willst Du das anstellen?“

Heidi: „Na wie schon, frag doch nicht so dumm. Ich organisiere mein Leben. Ich setze mir Ziele. Ich habe mir ein paar gute Vorsätze vorgenommen und ich bin fest entschlossen, sie durchzuziehen.“

Fritz: „Du machst mich richtig neugierig. Lass doch mal hören.“

Heidi: (blättert in der Agenda) „Also als erstes habe ich mir vorgenommen, dass es in unserer Ehe keinen Streit mehr gibt. Kannst Du Dich erinnern, wie wir uns am Heiligabend angeschrien haben, nur weil das mit dem Essen nicht geklappt hat? Ich möchte gar nicht mehr daran denken, was wir uns da an den Kopf geworfen haben. Das war entwürdigend und primitiv. So etwas wird mir dieses Jahr nicht mehr passieren.“

Fritz: „Das wäre auch nie passiert, wenn Du den Backofen nur richtig programmiert hättest.“

Heidi: „Lästere nur, mich ziehst Du nicht mehr hinunter. Das Wichtigste kommt erst: (macht eine Kunstpause) Ich habe beschlossen, abzunehmen!“

Fritz: (nimmt einen Schluck Kaffee, wirft einen langen Blick auf seine Frau und meint:) „Das ist aber auch bitter nötig.“

Heidi: (legt entrüstet ihre Agenda auf die Seite und antwortet gereizt) „Was soll denn das heissen?“

Fritz: „Ach, nichts. Du musst ja nur einmal ehrlich in den Spiegel schauen, dann weisst du, was ich meine.“

Heidi: (noch gereizter) „Dann schau doch Dich einmal an. Jedes Jahr brauchst Du weitere Hosen. Als Du noch jung warst, hattest Du wenigstens noch ein paar Muskeln zu bieten. An diesen Stellen ist jetzt nur noch Fett.“

Fritz: „Bei mir verteilt es sich wenigstens, was man bei Dir nicht sagen könnte!“

Heidi: „Ich will mich wenigstens bemühen. Aber du bist nur noch passiv. Du kommst am Abend nach Hause und sitzt dann nur noch vor der Glotze.“

Fritz: (beginnt aggressiv) „Und du – (stutzt, macht eine kleine Pause, muss lachen) – merkst Du was? Wir sind ja mitten im ersten Streit des Jahres!“

Heidi: „Oh nein, alles umsonst. (wirft die Agenda in die Ecke) Von wegen guter Vorsätze. Das Jahr ist verloren. Ich bin gescheitert.“

Fritz: „So würde ich das nicht sehen. Mit dem Streiten hast Du ja eigentlich ganz recht. Du kannst in Deine Agenda schreiben, dass ich mithelfen werde. Dann dauert es das nächste Mal vielleicht ein bisschen länger, bis wir wieder so einen blöden Streit produzieren.“

Heidi: (holt sich ihre Agenda und legt sie wieder auf den Tisch) „Wenn du wirklich mithelfen willst, kann es ja nur bergauf gehen. Möchtest Du noch ein bisschen frischen Kaffee aus der Küche?“

Fritz: „Ja, gern!“ (sie tritt ab, er prüft den Platz, den er in der Hose noch hat, zwickt sich in die Fettschwarten an der Seite und prüft seine Schultermuskulatur; ruft dann seiner Frau hinterher) „Wenn Du schon mal in der Küche bist, bringst Du bitte meine Agenda mit?“

Thema Theater / Predigt:

„Weihnachten – ohne wenn und aber“

Ein Theaterstück, das den Weihnachtsstress aufs Korn nimmt und dabei alle Klischees bedient. Das wäre die Gelegenheit, über den Kern von Weihnachten zu sprechen und Mut zu machen, das Drumherum etwas zu reduzieren.

| | |
|------------------------------|-------------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 3m, 1 w (Vater, Mutter, 2 Söhne) |
| Requisiten: | Mobile-Phone, Putzlappen, Soundball |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Die zwei Teenager sitzen auf einem Sofa und gamen. Der Vater geht daneben nervös auf und ab. Die Mutter ist irgendwo im Haus am Putzen.

Vater: (ruft) Können wir jetzt endlich Weihnachten feiern? Jetzt ist es schon fast halb acht!

Mutter: (taucht auf, mit Putzsachen und putzt während dem folgenden Gespräch noch da und dort weiter) Ich weiss, ich weiss. Aber ich kann nicht auf dem Sofa sitzen und Weihnachtslieder singen, wenn das Haus nicht tiptop geputzt ist.

Sohn 1: Kannst Du nicht einmal chillen, Mum? Jetzt haben wir schon den ganzen Nachmittag Weihnachtsguetzli machen müssen. Das war ein Riesenstress und alles nur, damit es wieder acht Sorten sind. (Mutter möchte was sagen, aber der Sohn unterbricht sie) Ja, ja, ich weiss, deine Mutter hat auch immer acht Sorten gemacht.

Sohn 2: Und ich habe zwei Stunden den Weihnachtsbaum behängt. Nur damit alle auf dem Foto sehen, was für einen wunderschön geschmückten Weihnachtsbaum haben. Wetten, Tante Erna wird wieder zurückschreiben: „Oh, habt ihr aber einen schönen Weihnachtsbaum!“?

Vater: Jetzt hört auf zu jammern. Wir müssen alles dafür tun, dass wir friedliche Weihnachten feiern können. Die Stunden in der Küche für das Festessen – glaubt ihr, das macht mir Spass? Aber wenn es kein Festessen gibt, ist es auch nicht richtig Weihnachten.

Mutter: Genau. Weihnachten ist etwas Besonderes. Das muss der perfektste Abend des Jahres werden. Feierlich, harmonisch und besinnlich.

Sohn 1: Ich weiss gar nicht, warum wir überhaupt Weihnachten feiern müssen.

Sohn 2: Genau! Jede Stunde, die ich nicht vor dem Computer sitze, ist eine verlorene Stunde.

Mutter: Gut, dann fangen wir halt an. Ich kann die letzten Sachen auch nachher noch fertig putzen. Hier sind die Zettel mit den Weihnachtsliedern. Wir singen jetzt „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Sohn 1: Warum denn diesen alten Schinken? (zum Bruder) Da hätten wir doch bessere Lieder, nicht wahr?

Sohn 2: Und ob, sollen wir einmal vorspielen? (stellt seine Box auf den Tisch und lässt mit voller Lautstärke einen Rap oder so etwas laufen)

Vater: Das ist ja grauenhaft! Hört auf! (Musik verstummt) Wir haben immer schon Weihnachtslieder gesungen. Das war schon so, als ich noch Kind war. Wenn wir nicht als ganze Familie „Stille Nacht, heilige Nacht“ singen, ist es kein richtiges Weihnachten.

Sohn 1: Hauptsache, es geht ein bisschen vorwärts. (wirft einen Blick ins Handy) Meine Kollegen sind alle wieder am gamen. Sie fragen schon, wo ich bin!

Sohn 2: Schreib' zurück, dass wir mit unserer Familie noch „Stille Nacht“ singen müssen.

Mutter: Gut, dann lassen wir das halt. Aber wir machen wenigstens ein Familienfoto und schicken es an unsere Verwandten.

Vater: (zu den Kindern) Wichtig ist, dass wir alle fröhlich dreinschauen. Die Leute sollen sehen, wie wir im Weihnachtsfrieden den Heiligen Abend verbringen.

Mutter: (stellt sich mit dem Fotoapparat vor die Familie und macht ein Foto) Mehr lächeln! (alle lächeln gekünstelt, die Mutter macht Foto). So ist es schon besser. Jetzt kommt noch eine Nachricht dazu: (spricht mit süsslichem Ton ins Handy) ‚Aus dem weihnachtlich geschmückten Geroldswil (Ort der Kirchgemeinde) schicken wir Euch als ganze Familie friedliche und fröhliche Weihnachtsgrüsse‘. So, das wäre gemacht!

Sohn 1: Na endlich. (beide Söhne springen auf und schnappen ihr Handy)

Sohn 2: Ich schreibe unseren Kollegen, dass wir in ein paar Minuten mitgamen.

Mutter: Na gut, dann geht halt. Ich muss sowieso noch fertig putzen.

Vater: Und ich wasche die Berge von Geschirr in der Küche ab. Gott sei Dank geht es wieder ein Jahr, bevor wir wieder Weihnachten feiern müssen.

Alle gehen.

Thema Theater / Predigt: „Wenn der Glaube das Herz erreicht“

Wie viele Gefühle im Glauben dürfen sein? Im Theaterstück tritt eine sehr nüchterne Person auf, die den Glauben sehr kopflastig lebt und vor allem Wert auf Disziplin im Glauben legt. Nichts gegen Disziplin – aber die Frage stellt sich, welche Rolle Gefühle im Glaubensleben spielen.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Hauskreisfreunde)

Requisiten: Seminarflyer

Bemerkung:

Theatertext:

Marco steht mit verklärtem Gesicht und hoch erhobenen Händen auf der Bühne. Man merkt, dass er sich nicht recht wohlfühlt. Er wechselt immer wieder etwas die Stellung. Es dauert ein paar Sekunden, bevor Katrin auftritt. Katrin kommt mit einem Flyer in der Hand von der Seite dazu.

Katrin: Hallo, Peter, was ist denn hier los? (*zeigt den Flyer*) Ist hier nicht das Seminar ‚Wie die Liebe zu Gott wachsen kann‘?

Marco: Doch, doch. Das Seminar ist drüben im Hauptraum. Ich bin nur für eine persönliche Vorbereitungs-Übung hier. Und - wenn ich das so offen sagen darf: Du störst mich gerade etwas.

Katrin: Entschuldige. (*Geht näher zu ihm*) Nur: Was machst du da?

Marco: Ich möchte Gott erleben, spüren, ganz tief im Herzen! Ich möchte mich überwältigen lassen von seiner Gegenwart.

Katrin: Was, du? Gerade du? Du sagst doch im Hauskreis immer: ‚Von zu vielen Gefühlen im Glauben halte ich gar nichts.‘

Marco: Ja, ich weiss.

Katrin: Und ausserdem hast du immer gesagt: ‚Den Glauben lebt man nicht nach dem Lust- und Laune-Prinzip. Disziplin ist in der Beziehung mit Gott das A und O.‘

Marco: Stimmt schon.

Katrin: Ja, und das? (*Macht die hoch erhobenen Hände und das verklärte Gesicht nach*).

Marco: Na ja. Mir macht das Seminar etwas Sorgen: ‚Wie die Liebe zu Gott wachsen kann.‘ Und das mit dem ‚Gott lieben‘ kommt mir so ganz ohne Gefühle auch etwas ... nüchtern vor.

Katrin: Ah, ich verstehe: Und jetzt willst du, bevor das Seminar beginnt, das mit den Gefühlen noch schnell nachholen.

Marco: Genau (hebt wieder die Hände und zeigt wieder das verklärte Gesicht).

Katrin: (nach einer kurzen Pause) Und – hilft es?

Marco: Und ob es hilft! Ich weiss, was ich heute Abend kochen werde und ausserdem habe ich mir vorgenommen, nächste Woche ein paar neue Kleider zu kaufen.

Katrin: (muss über ihn lachen) Ich sehe schon. So ganz einfach ist das mit den Gefühlen für dich wohl nicht. Aber jetzt möchte ich dich nicht länger aufhalten. (wendet sich, um zu gehen).

Marco: Warte! Ich glaube, ich habe jetzt genug mein Herz geöffnet. Lieber ein knackiges Seminar mit ganz viel cooler Theorie, als der Versuch, Gott ‚mit dem Herzen‘ zu begegnen. Es geht auch ohne Gefühle. Los, let's go.

Thema Theater / Predigt: „Wenn Jesus in der Krippe bleibt“

Zwei Frauen versuchen, Jesus «in der Krippe» zu lassen. Man möchte Weihnachten feiern und die christliche Kultur festigen. Was der erwachsene Jesus gesagt hat, interessiert nicht.

| | |
|------------------------------|----------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 2 w, 1 Kind |
| Requisiten: | Backutensilien, Weihnachtskrippe |
| Bemerkung: | Weihnachtslieder einspielen |

Theatertext:

Zwei in religiösen Dingen ahnungslose Frauen versuchen, auf die Fragen eines neugierigen Kindes nach Jesus eine befriedigende Antwort zu finden. Ursina ist die Mutter, die Taufpatin ist auf Besuch. Die beiden Frauen befinden sich in der Mitte der Bühne und machen Süßigkeiten, das Kind spielt auf der Seite mit einem Auto. Im Hintergrund werden leise Weihnachtslieder eingespielt.

Ursina: (zur Patin) Das ist aber nett, dass du mir hilfst, Weihnachtsgebäck (Guetzli) zu backen. Dieser ganze Weihnachtsstress geht mir ganz schön auf die Nerven.

Patin: Ja, (mit Nachdruck) aber gerade in Zeiten wie heute – bei der ganzen Überfremdung durch andere Kulturen – ist es wichtig, dass wir die Weihnachtskultur auch unseren Kindern weitergeben. Und ich als Patin vom Silas fühle mich sowieso mit verantwortlich, dass aus dem Jungen etwas Rechtes wird. (schaut sich besorgt um) Ist denn bei dir die Weihnachtskrippe noch nicht aufgestellt?

Ursina: Oh nein, du hast recht. Das sollten wir unbedingt noch machen. (Ruft das Kind) Silas, holst du die Schachtel mit den Krippfiguren?

Silas holt die Schachtel, Ursina putzt in der Zwischenzeit ihre Hände an der Schürze ab und bereitet einen Tisch für die Krippfiguren her. Dann nimmt sie eine nach der anderen aus der Schachtel.

Ursina: Siehst du, und hier sind die Eltern vom kleinen Jesuskindlein. Da ist die Maria und hier ist – äh (wendet sich an die Patin), wie heisst noch einmal der Vater vom Jesus?

Patin: Weiss nicht. Maria und ... ist doch egal, nennen wir ihn Franz.

Ursina: Gut: Also, siehst du, hier ist die Mama, die Maria und hier der Papa, wir nennen ihn einmal Franz.

Silas: Aber Mama, das ist doch der Joseph, das weiss doch jedes Kind. (Kramt in der Schachtel). Und hier ist das Jesuskind.

Ursina: Genau. Und das Jesuskindlein hat alle Menschen gern.

Silas: Ja, aber – wird das Jesuskind denn nie grösser? Letztes Jahr war es auch schon so klein. Ist es nie ein grosses Kind geworden, das in den Kindergarten oder in die Schule muss?

Ursina: Doch, wahrscheinlich ist das Kind dann schon grösser geworden. (zur Patin) Weisst du das? Hat denn Jesus nicht etwas mit Ostern zu tun?

Patin: Weiss nicht so genau. Zu Ostern reden wir über den Osterhasen, wir bemalen Ostereier und verstecken sie dann im Garten. Du weißt ja, wie wichtig es ist, unsere Kultur ...

Ursina: Ja, ja, schon recht. (zum Kind) Und irgendetwas mit Ostern hat er auch zu tun.

Silas: Aber als Erwachsener - hat er denn nichts gesagt?

Ursina: Ja, aber Kind. Das ist doch nicht so wichtig. Wir feiern jetzt Weihnachten. Da haben wir die Krippe, den Weihnachtsbaum, die Geschenke (es folgt das Ablenkungsmanöver) – freust du dich schon auf deine Geschenke?

Silas: Ja, schon. (mit mehr Nachdruck; Pause) Aber hat er denn gar nichts gesagt?

Patin: Du, dein Kind stellt komische Fragen. (zu Silas) Weisst du, wir lassen das Jesuskind schön brav in der Krippe. Da sagt er nichts, da will er nichts, da hat er alle lieb und jeder kann doch selber mit ihm machen, was er will.

Ursina: Genau. (zum Kind) Hör' jetzt auf, so komische Fragen zu stellen! Das mit dem Jesus ist nicht so wichtig. Hauptsache, wir haben ein schönes Fest. So, die Krippe ist fertig. (zur Patin) Ich sage dir, die religiöse Erziehung ist ein Krampf heutzutage. Komm', wir machen noch mehr Weihnachtsgebäck.

Silas: Mich hätte schon interessiert, was denn Jesus gesagt hat. (geht wieder spielen)

Das Licht geht aus.

Thema Theater / Predigt: „Werbespot für Gott“

Ein Team trifft sich und berät die Verkaufszahlen. Am Anfang ist unklar, worum es geht. Erst nachher wird klar, dass sich ein Team trifft, das für Evangelisation zuständig ist, dabei aber extrem unsensibel und lieblos vorgeht. Gemeinsam überlegen sie, wie man Leuten ein Gespräch über Gott aufzwingen kann (ob der richtige Moment dafür ist oder nicht), wie man die Botschaft anpassen könnte und wie direkt man sein soll. Eine Gelegenheit, über Freundschaftsevangelisation zu sprechen.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 3 (Team Evangelisation)

Requisiten:

Bemerkung:

Theatertext:

Ein Teamleiter trifft sich mit Team und berät Verkaufszahlen.

Leiter: Schön, dass wir uns heute treffen und die Zahlen gemeinsam anschauen. Aber ich muss schon sagen: Unter dem Strich ist es einfach zu wenig! Wir wollten im ersten Halbjahr zwanzig erfolgreiche Abschlüsse erreichen und stehen bei 7. Was ist los?

X: Die Leute sind wie weggetreten, seit die Fussball-Europameisterschaft stattfindet. Überall ist jetzt nur zu sehen: Carlsberg, McDonalds, MasterCard. Und wo sind wir mit unserem Produkt? Niemand spricht von uns.

Y: Genau. Letzthin war ich gerade bei einem Abschluss mit einer Frau, als der Mann nach Hause kommt. Natürlich Fussballfan. Als er mitbekommen hat, was da läuft, hat er nur gesagt: „Für so etwas ist jetzt keine Zeit. Jetzt kommt das Halbfinale!“

Leiter: Ihr müsst die Leute eben dort ansprechen, wo sie nicht wegrennen können, in der Strassenbahn zum Beispiel. Ob sie zuhören wollen oder nicht – bringt eure Botschaft an den Mann!

X: Ist unser Problem nicht auch, dass die Botschaft unseres Firmengründers einfach zu kantig daherkommt?

Y: Genau. Unser Produkt hat zu viele Ecken und Kanten. Es muss alles liebenswert daherkommen, sympathisch, freundlich. Ich sage jetzt nur noch die Sachen, die die Leute heute hören wollen.

Leiter: Vielleicht müssten wir ausserdem an unserer Werbung arbeiten. Ich finde, unser Auftreten ist manchmal etwas altmodisch.

X: Was heisst da: Ein bisschen! Die ist ja noch aus dem letzten Jahrhundert. Verwendet ihr denn noch diese altmodischen Sprüche?

Y: Du meinst, wie: „Willst du himmlische Freuden geniessen, musst du bei dir den Glauben begiessen.“ Oder auch den: „Die fromme Seele sucht Gott allein, willst du nicht auch im Himmel sein?“ Doch, diese Sprüche sage ich immer! Ist das nicht mehr gut?

Leiter: Uns hat man in der letzten Schulung gesagt, wir müssten die alten Sprüche vergessen und aggressiver werden. Die Sache auf den Punkt bringen. Das ist unser neuer Stil: „Entscheidung – HEUTE!“ Oder auch: „Himmel oder Hölle – wo landen Sie?“

X: Genau, und wenn jemand so ein Fussballspiel im Fernsehen anschauen will, schalten wir ihn einfach aus und sagen zu ihm: „Himmel oder Hölle – wo werden wohl Sie landen?“

Y: Und wenn jemand beim Abschluss noch überlegen will, dann sagen wir: „Morgen ist es zu spät. Jetzt oder nie!“

Leiter: Gut, ich habe das Gefühl, so könnte es gehen. Die Botschaft anpassen, die Leute bedrängen und ihnen keine Zeit zum Nachdenken geben. So erreichen wir unsere Ziele!

Alle stehen entschlossen auf.

Thema Theater / Predigt: „Wild entschlossen“

Menschen sind oft sehr zielbewusst, wenn es um ihre berufliche Weiterentwicklung oder um Sport geht. Spannend wäre es, genauso «wild entschlossen» in den Glauben zu investieren, sich für einen bestimmten Zeitraum konkrete Ziele zu setzen.

| | |
|------------------------------|---------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1m, 1w (Ehepaar) |
| Requisiten: | Diverse Bücher, u.a. eine Bibel |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Ein Ehepaar bereitet sich auf einen Leseabend vor. Jeder holt verschiedene Bücher und legt sie bereit. Wenn sie es nicht sieht, greift er sich an die Hüfte (s. Schluss).

Marco: So, der Abend kann beginnen.

Yvonne: Ja, alles bereit. Moment, das Wichtigste habe ich noch vergessen. (Holt noch ein Buch von der Seite und zeigt es Marco).

Marco: Die Bibel? Seit wann brauchst du die Bibel, wenn wir unseren Leseabend haben?

Yvonne: Seit gestern. Gestern habe ich ein neues Projekt begonnen. Ich nenne es: '3 Monate entschlossen glauben.'

Marco: Aha. Aber sonst ist alles in Ordnung?

Yvonne: Wieso? Nur weil ich jetzt so entschlossen in den Glauben investieren will? Du hast in den letzten Wochen ja auch wie vergiftet für den nächsten Triathlon trainiert!

Marco: Wenn im Sport etwas gehen soll, muss man es schon ernst nehmen. (zeigt ihr seine Bücher) Deshalb auch meine Bücher. Hier ein Buch über Ernährung, und hier ein Buch mit Trainingsplänen.

Yvonne: Und das macht dir so richtig Spass, nicht wahr?

Marco: Ja, ich finde es cool, so ein Sport-Projekt zu haben. Es ist nur ungewohnt, wenn jemand so etwas mit dem Glauben macht.

Yvonne: Warum eigentlich? Du sagst immer: 'Ein konkretes Ziel vor Augen motiviert mich!' Das erlebe ich mit meinem Projekt: Ich bin so richtig motiviert!

Marco: Hm, du überzeugst mich! Hättest du etwas dagegen, wenn ich mich an dein Projekt anhänge? Das wäre doch cool, so etwas gemeinsam zu machen.

Yvonne: Das kommt jetzt ein bisschen gar plötzlich ... Meinst du das im Ernst?

Marco: Ganz im Ernst! Ich denke mir schon lange, dass ich gerne etwas mit meinem Glauben machen würde und würde dafür sogar bei meinem Triathlon-Projekt etwas zurückstecken. Ich hole meine Bibel! (er humpelt weg)

Yvonne: (zu sich) Aha, alles klar. (ruft ihm nach) Die Hüftschmerzen scheinen doch wieder stärker geworden zu sein. Ich hole dir eine wärmende Creme! (zu sich selbst, während sie auch geht) Ach, diese Männer!

Thema Theater / Predigt:

„Wir kommen nackt und gehen nackt“

Anhand eines Umzugs vom Haus in eine Wohnung entsteht eine Diskussion über die Frage, was man alles noch aufheben möchte. Natürlich geht es im Gottesdienst dann nicht um die Frage, was man alles entsorgen könnte, sondern um Simplify your life. Ist mein Leben überfüllt, immer in Bewegung, unruhig und gehetzt? Wo würde es meinem Glauben gut tun und meiner Beziehung zu Gott Raum geben, wenn ich Dinge loslasse und mein Leben einfacher gestalte?

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 1m, 1w (Ehepaar)

Requisiten: Umzugskisten, Liste, div. Material

Bemerkung:

Theatertext:

Ein paar Umzugskisten sind auf der Bühne verstreut. Beide bereiten den Umzug in eine andere Wohnung vor. Sie hat eine Liste in der Hand. Er sitzt am Tisch und schreibt konzentriert.

Sie: Eine Herausforderung ist es ja schon, aus einem Haus in eine Wohnung zu ziehen. Was da im Keller noch herumliegt und in den Kästen schlummert! - Hast du dir schon überlegt, was du alles wegwerfen könntest?

Er: Das Problem ist halt: Dann halte ich die Sachen in der Hand und denke mir: Wer weiss, wofür man das noch brauchen könnte ...

Sie: Gell, aber du weisst es schon? Wir kommen nackt und gehen nackt. Irgendwann muss man sich von den Dingen trennen. Wir können nicht alles in die neue Wohnung mitnehmen.

Er: Du hast ja recht. Deshalb wollte ich mir zuerst auch eine Liste mit allen Dingen machen, die ich wegwerfen kann.

Sie: Und dann?

Er: Dann hatte ich eine bessere Idee. Entschuldige, es wird jetzt vielleicht etwas makaber. Weisst du noch, dass ich mich kremieren lassen wollte, wenn ich einmal sterbe?

Sie: Ja, so steht es auch im Testament.

Er: Eben, und das möchte ich jetzt ändern (deutet auf den Zettel, den er gerade schrieb). Ich will jetzt einen ordentlichen Sarg. Dann habe ich noch ein bisschen Platz um mich herum. Dann könnte ich den Franz, und den Klaus und den Sebastian mitnehmen (zeigt auf drei Stofftiere). Sie begleiten mich seit 50 Jahren. Warum sollen sie dann nicht mehr bei mir sein, wenn ich sterbe?

Sie: Na ja, das ist jetzt schon ein bisschen speziell. Aber wenn das bedeutet, dass wir dafür die ganzen Motorsportheft, deine Eulen und deine Sammlung alter Bücher wegwerfen können, soll es mir recht sein.

Er: Ja, ähem .. Ganz so ist es nicht gedacht. Diese von dir erwähnten Dinge – (betont) die immerhin mein Leben ausmachen! - müsste man dann kremieren und die Asche davon in einer kleinen Urne zu mir in den Sarg legen.

Sie: Aber, Schnäuzelchen, wir wollen doch vernünftig sein. (energisch) So komische Sachen kommen gar nicht in Frage. Du weisst, wie knapp wir mit dem Platz sind. Wir müssen etwas wegwerfen.

Er: Ja, wie wäre es dann mit deinen alten Schulsachen? Jetzt, wo wir beide über 50 sind, müssen wir ja nicht mehr alle Schulbücher von Dir aufheben.

Sie: Was, die Schulbücher, mit denen ich gelernt habe? Die mir den Weg ins Leben gezeigt haben? Die Erinnerung an meine Kindheit im schönen Aargau? (stutzt und muss lachen) Oh je, ich glaube, wir brauchen doch eine grössere Wohnung.

Er: (schmunzelt) Jetzt habe ich dich aber schön hereingelegt. Der Zettel hier ist doch nur die Einkaufsliste für morgen. Meine Eulen sind verschenkt, die Motorsportheft weggeworfen und die alten Bücher habe ich dem Bazar-Team der Kirche gegeben. Man muss eben loslassen können!

Sie: Also gut. (seufzt) Meine schönen, alten Schulbücher – aber eben: Wir kommen nackt und gehen nackt. Weg damit! Aber das sage ich dir: Auf diesen Schock brauche ich einen Schnaps! (beide gehen).

Thema Theater / Predigt:

„Wir sind die Weihnachtsbeleuchtung“

Ein Ehepaar hängt Weihnachtsbeleuchtung auf – weil man das so macht und um alle anderen zu beeindrucken. Kurz versucht die Frau, darauf hinzuweisen, dass es Jesus wohl nicht um äusserliche Lichter geht. Er will, dass wir das Licht der Welt sind.

| | |
|------------------------------|-----------------------------------|
| Autor: | Pfarrer Bernhard Botschen |
| Anzahl Spieler (m/w): | 1m, 1w (Ehepaar) |
| Requisiten: | Weihnachtsbaum, Weihnachtsschmuck |
| Bemerkung: | |

Theatertext:

Sie hantiert mit einer Girlande oder Weihnachtsschmuck.

Marco: Das hängt ja schief, wie du das machst! Nein, so kann man das nicht lassen!

Yvonne: Jetzt mach mal nicht so eine Panik. Ich bemühe mich ja!

Marco: *(kontrolliert mit der Wasserwaage)* Ja, jetzt ist es halbwegs gerade. Aber jetzt müssen wir noch viel mehr aufhängen. Das ist noch zu wenig.

Yvonne: Ich finde, du übertreibst es mit der Weihnachtsbeleuchtung. So ein Stress! Aber gut, dann halt noch mehr ...

Marco: *(beide hängen voller Hektik Zeug auf, dann sieht er sich einen Moment alles an)* Jetzt wird es langsam besser. Wichtig ist, dass man es von DER Seite gut sieht. *(zeigt in eine Richtung)*.

Yvonne: Warum von DER Seite? Hier *(deutet auf die Gegenrichtung)* ist doch unser Sofa. Dort drüben ist nur das Fenster.

Marco: Ja, aber da ist auch unser Nachbar! Hast du gesehen, was er gestern an Lichtern in seinem Garten aufgebaut hat? Jedes Jahr mehr. Und zwischendurch schaut er immer so zu uns herüber. Der will uns nur mit seinen Lichtern beeindrucken. Aber nicht mit uns. Das können wir auch, nein, das können wir noch besser.

Yvonne: Aber Schatz, so elektrische Lichter sind doch nicht alles – viel wichtiger ist, dass wir selber etwas von dem Licht ausstrahlen. DU (betont) könntest ruhig ein bisschen mehr Licht ausstrahlen – im Moment strahlst du nur Hektik aus, so richtig Weihnachtsstress.

Marco: Pah, selber Licht ausstrahlen. Und was sage ich dem Nachbarn, wenn er mich fragt *(öffnet den Nachbarn nach)*: ‚Und, hast du meine Weihnachtsbeleuchtung gesehen?‘ Soll ich dann sagen: ‚Wir verzichten auf grosse Weihnachtsbeleuchtung. Wir wollen lieber selber Licht sein!‘

Yvonne: Aber so kam es doch im Gottesdienst am letzten Sonntag: ‚Ihr seid das Licht der Welt.‘ Hast du wieder einmal geschlafen während der Predigt?

Marco: Tatsächlich, das kam? Aber gut, du hast ja recht. Wir sollten wirklich versuchen, in der Adventszeit etwas von dem Licht auszustrahlen. Wir könnten ja meine Mutter zum Weihnachtsfest einladen, die freut sich sicher.

Yvonne: Deine Mutter, na ja, sooo hell müssen wir jetzt auch wieder nicht leuchten.

Marco: Wie auch immer. Ich finde es toll, wie du mich an das Wesentliche erinnerst. Und dass es dir so egal ist, was deine Freundinnen von unserer spärlichen Weihnachtsbeleuchtung denken, ist vorbildlich.

Yvonne: Meine Freundinnen (stutzt) ... Um Himmels willen! Vergiss das mit dem inneren Licht! Hol noch mehr Weihnachtszeug aus dem Keller! Denen zeigen wir es!

Thema Theater / Predigt: „Wohltemperierter Glaube“

Ein ganzer Hauskreis beschliesst, im Glauben radikale Schritte zu machen und leidenschaftlich zu glauben. Das kommt bei der Umgebung nicht gut an. «Wir wollen doch normal bleiben» heisst es, und schon ist der Versuch, mit mehr Leidenschaft Jesus nachzufolgen, wieder einem wohltemperierten Glauben gewichen.

- Autor:** Pfarrer Bernhard Botschen
- Anzahl Spieler (m/w):** 1 m, 1 w (Ehepaar)
- Requisiten:** Zeitung, Papierstapel, Handy
- Bemerkung:**

Theatertext:

Er: *(Er ist dabei, alle möglichen Sachen auf den Tisch zu stellen- darunter auch eine Zeitung)* Das braucht es nicht mehr, und das auch nicht. Und mein Handy auch nicht *(legt es dazu)*, es kostet sowieso nur Zeit.

Sie: *(kommt)* Oha, was ist denn hier los? Steht der Frühlingsputz an?

Er: Nicht direkt. Wir hatten gestern Hauskreis. Wir haben die Worte von Jesus gelesen, in denen er sagt: ‚Seid heiss oder kalt, aber nicht lau.‘ Und da haben wir beschlossen, heute mit einem leidenschaftlichen Glauben anzufangen.

Sie: Na ja, das klingt für mich etwas schräg. So ‚leidenschaftlich Gläubige‘ haben damals auch die Kreuzzüge begonnen. Und wenn ich an die Zeugen Jehovas denke, die immer an der Türe Werbung machen – so wollt ihr werden?

Er: So schon nicht. Aber wir wollen unser Leben entrümpeln. Wir wollen uns so richtig Zeit für Gott nehmen. Er soll Raum haben in unserem Leben. *(schaut sich um)* Oh, da fällt mir ein: Brauchst du den Fernseher noch?

Sie: Um Himmels willen. Am Schluss wirst du noch so ein Extremist! Jetzt wollen wir einmal schön auf dem Boden bleiben. Wir sind ja nicht in einer Sekte! Den Fernseher behalten wir natürlich. Das Handy brauchst du, sonst kann ich dich unterwegs nicht erreichen. *(gibt ihm das Handy zurück)*. Die Zeitung geben wir auch nicht auf, man muss doch wissen, was in der Welt läuft. *(Legt sie aus dem Stapel auf die Seite)* Und was sehe ich da? *(nimmt Zettel vom Stoss)* Die Pläne für unsere Ferienwohnung liegen ja auch hier!

Er: *(wird langsam zögerlich)* Tja, im Hauskreis haben wir uns gedacht, dass wir einen einfachen Lebensstil wollen. Damit wir mit ganzem Herzen Gott nachfolgen können.

Sie: Jetzt wirst du aber sonderbar. Andere leben mit viel mehr Luxus als wir. Wenn du das Gefühl hast, dass du zu viel besitzt, kannst du ja ein paar alte Unterhosen wegwerfen.

Er: *(lacht verlegen)* Schon gut, schon gut. Eigentlich war es ja nur ein Spass! Ich wollte dich nur erschrecken.

Sie: Na, das ist dir aber gelungen. Ich bin ja auch gläubig. Aber man darf nichts übertreiben.*(blickt auf die Uhr)* Ach, weil es mir gerade einfällt: Kannst du nicht die Hemden im Keller aufhängen? Sie sollten jetzt fertig gewaschen sein. Natürlich nur, wenn du nicht gerade beten musst.

Er: Haha .. ja, mache ich gleich. Aber zuerst muss ich noch *(während sie geht, nimmt er das Handy und spricht laut mit, während er ein SMS schreibt)* „Lieber Hauskreis. Mache vorläufig doch nicht bei unserem Projekt ‚leidenschaftlicher Glaube‘ mit. Wir sollten doch normal bleiben.“ *(hört auf zu schreiben und ist nachdenklich)* Schade, eigentlich war das eine spannende Idee. Radikal sein, leidenschaftlich! Na, egal. Was sollte ich gleich machen? Ach ja, Hemden aufhängen. *(geht)*.

Thema Theater / Predigt: „Wovon das Herz voll ist“

Ein Mann ist dabei, in seinem «Herzen» aufzuräumen. Er merkt, dass Gedanken und Haltungen, die tief in seinem Herzen schlummern, immer stärker nach aussen wirken. So, wie Jesus es gesagt hat: «Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.» Lohnt es sich deshalb, einen ehrlichen Blick in das eigene Herz zu tun? Die Darsteller sind sich nicht einig.

Autor: Pfarrer Bernhard Botschen

Anzahl Spieler (m/w): 2 (Nachbarn)

Requisiten: eine grosse Dekoration in Herzform, Stuhl, versch. Material

Bemerkung:

Theatertext:

Marco: (stolpert «in seinem Herzen» zwischen den Sachen herum) Junge, Junge, wie das hier aussieht

Yvonne: (kommt von der Seite) Hallo Peter. Störe ich dich gerade?

Marco: Ah, du bist es. Nein, komm nur herein. Ich bin gerade dabei, mein Herz zu erforschen. Ich erfasse alles (zeigt Liste) und versuche, etwas aufzuräumen.

Yvonne: Das Herz aufräumen? Meine Wohnung räume ich auf. Aber das Herz? Ist das denn nötig?

Marco: Ich weiss auch nicht. Bis jetzt dachte ich, das spielt doch keine Rolle, wie es hier aussieht.

Yvonne: Ja, und jetzt?

Marco: Es ist, wie wenn mein Herz durchlässige Wände hätte. Die Dinge, die ich hier lagere, scheinen nach aussen zu drängen. Es wird von aussen sichtbar.

Yvonne: So überraschend finde ich das nicht. Schon Jesus hat gesagt: Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.

Marco: So, so – Jesus. Vielleicht hat er ja recht. Schau, das hier steht für meinen Arbeitskollegen. Ich hasse ihn. Die längste Zeit konnte ich das gut verstecken. Aber in letzter Zeit merke ich, dass ich immer öfter zynisch über ihn rede.

Yvonne: Genau, was du hier lagerst, lässt sich auf Dauer eben nicht verstecken.

Marco: Und was soll ich jetzt mit meinem Arbeitskollegen machen?

Yvonne: Ihm vergeben?

Marco: Hoppala, so schnell geht das nicht. Legen wir ihn einmal auf die Seite.

Yvonne: Gut, es ist ja dein Herz. (*schaut sich um*) Und dieser Stuhl? Wofür steht der?

Marco: Das ist ein Chefsessel. Dort möchte ich eines Tages sitzen. Chef sein. Einen Haufen Geld verdienen.

Yvonne: Aber du siehst schon, wo der Chefsessel steht? Genau dort, wo dein Herz irgendwie verletzt ist. Was steht hier? (*beugt sich hinunter und liest*) 'Als Kind keine echte Liebe erlebt.' Möchtest du deshalb so unbedingt Chef werden?

Marco: Gute Frage. Ich gebe zu, das Chefsein treibt mich so richtig an. Es ist fast beängstigend, was ich alles mache, um das zu erreichen. (*beide schauen sich weiter um*).

Yvonne: Was ist eigentlich mit Gott? Ihn sehe ich hier gar nicht.

Marco: Gott habe ich bis jetzt auch nicht gesehen. Dort sind meine religiösen Erlebnisse. (*stochert in den Sachen herum*) Hier, das steht für die Beerdigung meines Grossvaters – das hat mich berührt.

Yvonne: Ja, aber Gott?

Marco: Finde ich gerade nicht. Wohl irgendwo in diesem Haufen. ... Aber, um ehrlich zu sein, so ganz wohl ist mir beim Aufräumen nicht. Am besten lasse ich hier für den Moment alles so sein, wie es ist. Vielleicht finde ich ja einen Weg, die Wände meines Herzens so abzudichten, dass nichts nach aussen dringt.

Yvonne: Schade, eigentlich fand ich, du hast mega spannende Fragen zu deinem Leben gestellt. Aber gut – es ist schliesslich dein Herz. Ziehen wir uns zurück. (*Beide legen vorsichtig alle Sachen zurück und verlassen das Herz*). Eines würde mich interessieren: Wie es wohl in meinem Herzen aussieht?